

MAI 2022

UNSERE SEELSORGE

PRAXIS

frei.raum.inspirieren

Lernerfahrungen für
Junge Erwachsenen-Pastoral

INHALT

- 4 FREI.RAUM.COESFELD**
Forschungsauftrag, Anlage und Projektanliegen
- 7 JUNGE ERWACHSENE, EMERGING ADULTHOOD, FRÜHES ERWACHSENENALTER, WAS DENN NUN?**
Eine psychologische, sozialwissenschaftliche und pastorale Einordnung
- 18 EIN MITTELZENTRUM ALS MITTEL ZUM ZWECK**
Warum Coesfeld?
- 21 BEOBACHTEN – INSPIRIEREN – INITIIEREN: DAS KONZEPT DES PILOTPROJEKTES**
frei.raum.coesfeld für junge Erwachsene
- 27 IN DEN BLICK GERATEN: JUNGE ERWACHSENE IN COESFELD**
Die frei.raum.umfrage im Dezember 2016
- 32 INS GESPRÄCH KOMMEN. JUNGE ERWACHSENE IN COESFELD**
Das Gruppeninterview im September 2020
- 36 SEELSORGERINNEN UND SEELSORGER IN COESFELD**
Die Umfrage zum Projekt in den Seelsorge-Teams im Frühjahr 2021
- 40 MISSIONARISCH UND DIAKONISCH KIRCHE SEIN: EVALUATION DER PROJEKTARBEIT FREI.RAUM.COESFELD**
Der Pastoralplan als verbindliches und verbindendes Instrument der Auswertung
- 42 SAG, WIE HÄLTST DU'S MIT DER RELIGION?**
Missionarisch Kirche sein
- 53 ICH ENGAGIERE MICH – ALSO BIN ICH?**
Aufsuchen und Fördern der Charismen aller
- 58 EINE FRAGE DER KULTUR!**
Verbindung von Liturgie und Leben
- 65 ZWISCHEN EVENT UND ALLTAG, EVANGELIUM UND EXISTENZ**
Einladung zum Glauben (Verkündigung)

- 71 FÜR DEIN LEBEN GERN!**
Dienende Kirche (Caritas)
- 78 FREI.RAUM.INSPIRATIONEN**
Zentrale Erkenntnisse
- 79 SERVICE**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Rosenstraße 16, 48143 Münster

REDAKTION

Donatus Beisenkötter (v.i.S.d.P.)

KONZEPTION

Christoph Aperdanner, Daniel Gewand, Marius Stelzer

KOORDINATION

Georg Garz

GESTALTUNG

Thomas Bauer
kampanile | www.kampanile.de

DRUCK

Druckerei Joh. Burlage, Münster | www.burlage.de

FOTOS

pixino (S. 1), Anna Schierz (S. 4, 39, 40), Michaela Kiepe (S. 9, 13, 32, 55, 67, 69), Janica Schneider (S. 18), privat (S. 27), Kirchengemeinde Anna Katharina Coesfeld (S. 36), Daniel Gewand (S. 57, 61), Hendrik Lange (S. 63), Christoph Aperdanier (S. 69), Hartmut Levermann (S. 76), Achim Pohl (S. 79)

EINZELBEZUGSPREIS AUSGABE

3,50 Euro Mai 2022

Das verwendete Papier
ist aus 100 % Altpapier
hergestellt.



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Junge Erwachsene durchleben zwischen Schulabschluss, Berufsfindung und Familiengründung eine Schlüsselphase ihres Lebens. Gesellschaftlich wird die Zeit zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Lebensjahr junger Menschen mittlerweile als ein eigenständiger Lebensabschnitt angesehen. Als eigenständige Zielgruppe seelsorglicher Aktivitäten finden sie in weiten Teilen der Pfarrei-seelsorge bisher allerdings nicht die Aufmerksamkeit, die ihrer Lebenssituation angemessen wäre.

Bereits seit einigen Jahren gibt es aus diesem Grund Bemühungen, die Gruppe der jungen Erwachsenen stärker in den Fokus zu rücken. Die für Kinder- und Jugendseelsorge Verantwortlichen sowohl im Generalvikariat in Münster wie im Offizialat Vechta initiieren und fördern schon seit längerer Zeit pastorale Aktivitäten, die jungen Erwachsenen alltags- und lebensnahe Erfahrungsräume in Kirche eröffnen, die sie dabei unterstützen, ihre spezifischen Lebens- und Glaubensübergänge eigenständig zu gestalten.

Mit dem Projekt frei.raum.coesfeld hat die Hauptabteilung Seelsorge-Personal im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums in experimenteller Absicht ebenfalls die Aufmerksamkeit auf dieses spezifische seelsorgliche Wachstumsfeld gerichtet: Mit dem gezielten Einsatz eines Seelsorgers über einen längeren Projektzeitraum sollten Ansatz und Handlungsmöglichkeiten einer zielgruppenspezifischen Pastoral mit jungen Erwachsenen in einer konkreten Pfarrei erkundet, entsprechende Angebotsformen entwickelt, durchgeführt und evaluiert werden. Die daraus gewonnenen Lernerfahrungen sollten zugleich für die Personalentwicklung fruchtbar gemacht werden, indem die gewonnenen Erkenntnisse weiter geteilt und, wenn möglich, auf andere pastorale Handlungsfelder übertragbar gemacht werden sollten.

Diese Ausgabe in der Reihe „Unsere Seelsorge Praxis“ ist einer der Bausteine dieses pastoralen Wissenstransfers. Sie bietet in den ersten Beiträgen eine Fülle an pastoraltheologischen Informationen zum Arbeitsfeld „Junge Erwachsene“ an, die als Hintergrund der jeweiligen konkreten Situationsanalysen von allen pastoral Engagierten verwandt werden können, die ihre Beziehung zu den jungen Erwachsenen ihres Sozialraumes neu oder anders gestalten wollen. Ausgehend von den Optionen im Pastoralplan für das Bistum Münster folgen praktische Erkundungen aus der konkreten Arbeit in Coesfeld, die am Ende immer mit Handlungsempfehlungen für die Seelsorge mit und für junge Erwachsene verbunden sind. Nachahmen und Sich-Inspirieren-Lassen nicht nur im Blick auf eine Junge Erwachsenen-Pastoral sind ausdrücklich erwünscht.

frei.raum.coesfeld war und ist ein Netzwerk-Projekt. Die Projektarbeit in Coesfeld war durch die Zusammenarbeit mit dem Referat Junge Erwachsene und im flügge-Netzwerk bestens vernetzt. Es gab zahlreiche Kooperationen mit Projektpartnerinnen und -partnern unterschiedlichster Art in Coesfeld und darüber hinaus. Allen Beteiligten sei für das große Engagement herzlich Dank gesagt. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern, dass sie von den Impulsen profitieren, um der Seelsorge mit dieser wichtigen Adressatengruppe in den Pfarreien, den entstehenden pastoralen Räumen oder jenseits territorialer Strukturen Aufwind zu geben.



MARIA BUBENITSCHKEK
Hauptabteilungsleiterin
Seelsorge



KARL RENDER
Hauptabteilungsleiter
Seelsorge-Personal



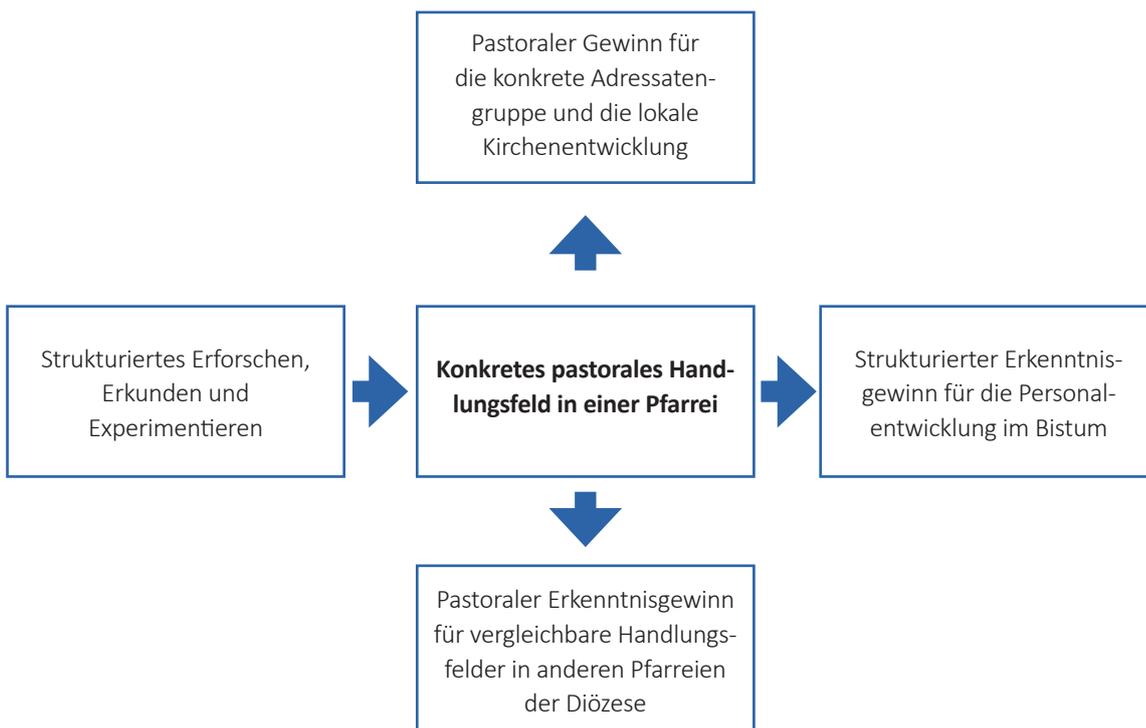
FREI.RAUM.COESFELD

FORSCHUNGSauftrag, ANLAGE UND PROJEKTANLIEGEN

„Wie kann in einem eng umgrenzten seelsorglichen Handlungsfeld Handlungswissen gehoben und kultiviert werden, das zum einen den Menschen in diesem konkreten Handlungsfeld einer Pfarrei zugutekommt, zugleich aber für ähnliche Arbeitsfelder in den Pfarreien der gesamten Diözese hilfreich ist?“ So lässt sich die Aufgabe umschreiben, die sich im Projekt „frei.raum.coesfeld“ darstellt und der sich die Hauptabteilung Seelsorge-Personal gestellt hat. Die nachfolgende Grafik zeigt mehrere Wirkungsziele auf, um die es dabei im Wesentlichen geht: Durch das strukturierte Erkunden und Experimentieren im pastoralen Praxisfeld ergibt sich in erster Linie ein konkreter seelsorglicher Gewinn für die Adressaten vor Ort (in diesem Fall: junge Erwachsene in Coesfeld). Zugleich zeigt sich ein Gewinn für die lokale Kirchenentwicklung, indem dieser konkrete Bereich als Wachstumsbereich hervorgehoben wird. Ebenso geht es darum, anhand der konkreten Erfahrungen der Beteiligten

den Erkenntnisgewinn in anderen, ähnlichen Handlungsfeldern fruchtbar werden zu lassen, so dass praxisrelevante Blaupausen entstehen. Nicht zuletzt ist es ein dezidiertes Ziel, dass für genau diesen Wissenstransfer personalentwicklerische Maßnahmen in Form von Fortbildung, Beratung und Begleitung gestaltet werden. Kurz gefasst: Es geht um Kirchenentwicklung durch Personalentwicklung. Daher ist das Projekt der Hauptabteilung 500 zugeordnet. Zugleich wurde das Projekt durch die Hauptabteilung Seelsorge begleitet, in deren Aufgabenbereich die Begleitung der Prozesse lokaler Kirchenentwicklung sowie das Handlungsfeld der Pastoral für junge Erwachsene fallen.

Das Projekt findet nicht im luftleeren Raum statt. Es ist vielmehr den Rahmenbedingungen verpflichtet, die der Diözesanrat des Bistums 2017¹ beschlossen und in der Handreichung „Veränderungen gestalten. Zukunft der Kirche durch Abschied



von Gewohntem“ im Jahr 2020 beschrieben hat: Es geht darum, pastorale Schwerpunkte zu setzen und in besonderer Weise zu erkunden:

- frei.raum.coesfeld hat das Ziel, „glaubwürdig“ zu sein, indem Seelsorge als Evangelisierung für und mit jungen Erwachsenen verstanden wird. „Evangelisierung ist ein dialogisches und wechselseitiges Geschehen. Persönliches Christsein, pastorales Handeln, caritative Dienste an den Menschen vor Ort wirken zurück. Evangelisierung verändert alle Beteiligten“ (DR 11).
- frei.raum.coesfeld hat das Ziel, „nah“ zu sein, indem es sich dezidiert als kontextuelle Seelsorge in existenziellen Lebensbereichen versteht. „Eine so verstandene Seelsorge ist nahe beim Menschen, wird geprägt von einer Haltung des Mitgehens und ereignet sich in einem wechselseitigen Entdecken neuer Perspektiven“ (DR 12).
- frei.raum.coesfeld möchte die Beteiligten als Getaufte in ihrer Verantwortung stärken und baut auf eine Form lokaler Kirchenentwicklung, die sich „lokal, selbstorganisiert, innovativ, im Zueinander von Hauptberuflichen und freiwillig Engagierten“ gestaltet.
- frei.raum.coesfeld ist bewusst eine Schwerpunktsetzung durch den konkreten Personaleinsatz in einer jungen Adressatengruppe: „Es geht darum, [...] junge Erwachsene darin zu unterstützen, ihre Persönlichkeit und Identität zu entdecken und zu entfalten“ (DR 14).

Es liegt in der Natur der Sache, dass es bei frei.raum.coesfeld darum geht, bewusst Experimente zu wagen. „Experimente in der Seelsorge sind nicht für sich selbst da, sondern dienen dem Leben der Menschen in der Perspektive des Evangeliums. Leitend sind das Interesse am Menschen und die Orientierung an seinen Lebensfragen und -themen sowie auch den ästhetischen und kulturellen Ausdrucksformen“ (DR 15). Und die Frage nach der zukunftsweisenden Investition dieses Projektes muss sich in der Gegenwart und näheren Zukunft erweisen: in der Profilierung der lokalen Kirchenentwicklung im Raum Coesfeld, in der Effektivität des Wissenstransfers in andere Pfarreien, in der längerfristigen Akzeptanz des pastoralen Handlungsfeldes „Junge Erwachsene“ in unserem Bistum, in der Ermittlung von angemessenen Qualitätsstandards (DR 16f).

Das Projekt war auf sechs Jahre begrenzt. Dieser Zeitraum umfasste auch den personellen Einsatz des Seelsorgers vor Ort, der für diese Zeit der lokalen Pfarrei dienstlich zugeordnet war. Im ersten Projekthalbjahr ging es um die Auswahl einer konkreten Pfarrei, von der man ausgehen kann, dass sie als eine Art mustergültige Pfarrei in Frage kommt, um strukturelle Anschlussmöglichkeiten für andere Pfarreien in unserer Diözese zu schaffen. Auf diese Weise, so die Hoffnung, soll der Wissenstransfer erleichtert werden. Für das Projekt wurden letztlich zwei Pfarreien in Coesfeld ausgewählt, in denen in diesem ersten Jahr Feldforschung betrieben wurde in Form einer ersten schriftlichen Umfrage unter allen katholischen jungen Erwachsenen. In diesem Themenheft werden wir auf die Umfrageergebnisse in besonderer Weise eingehen. Ferner wurde die dann folgende konkrete pastorale Projektarbeit immer unter der Prämisse der gezielten Evaluation beobachtet und – wo möglich – dokumentiert, um für die spätere Gesamtauswertung genügend qualitatives Quellenmaterial zur Verfügung zu haben.

Eine Perspektive des Projektes besteht darin, in der Zukunft unserer Diözese weitere, ähnlich gelagerte Projekt-Personal-Konstellationen zu schaffen, um in anderen adressatenbezogenen Handlungsfeldern Lernerfahrungen zu sammeln und anhand dieser Lernerfahrungen Blaupausen für den Wissenstransfer zu entwickeln. Diese Form der pastoralen Start-Up-Arbeit ist dabei nicht auf Jugendpastoral beziehungsweise Junge Erwachsenen-Pastoral begrenzt, sondern im Grunde auf alle Zielgruppen und pastoralen Handlungsfelder anwendbar: Altenpastoral, Seelsorge mit Demenzkranken, Hauskirchenpastoral, Trauerpastoral, religiöse Erwachsenenbildung und -katechese und vieles mehr. Das bietet die Chance, pastorale Kompetenzen von Seelsorgenden spezifisch und zielgerichtet einzusetzen.

1 Schwerpunkte in der Pastoral der katholischen Kirche im Bistum Münster (Diözesanrat) in: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Kulturwandel im Bistum Münster. Die katholische Kirche im Bistum Münster als Kirche, die Beziehung stiftet, S. 10 – 17, im Folgenden zitiert als DR plus Seitenzahl.

JUNGE ERWACHSENE, EMERGING ADULTHOOD, FRÜHES ERWACHSENEN-ALTER – WAS DENN NUN?

EINE PSYCHOLOGISCHE, SOZIALWISSENSCHAFTLICHE UND PASTORALE EINORDNUNG

Eine Lebensphase zwischen Instabilität und maximaler Freiheit

Es stellt sich heraus, dass es sehr unterschiedliche Beschreibungsversuche der Zielgruppe der jungen Erwachsenen gibt. In den Medien wird versucht, die Zielgruppe mit verschiedenen Generationsbeschreibungen darzustellen wie etwa Generation Y. In diesem Bild drängen junge Menschen mit hohen Ansprüchen an die Work-Life-Balance auf den Arbeitsmarkt. Eine pragmatische Generation, die äußere Anforderungen und individuelle Ansprüche zu verbinden versucht. Die Liste weiterer Zuschreibungen an diese Zielgruppe ist lang: Generation Me, Yo-Yo Generation, Generation Praktikum und weitere. Viele dieser Zu- und Beschreibungen geben jedoch häufig nur die Bedürfnisse einer kleinen Gruppe wieder. Eine verkürzte Beschreibung der Zielgruppen mittels einer konkreten Altersspanne wird dieser Lebensphase nicht gerecht. Somit möchte ich unterschiedliche Facetten, Fragen, Themen und auf diese Gruppe bezogene Fragen anbieten. Als Sehhilfen werfen wir zuerst einen psychologischen Blick auf die Zielgruppe in Form eines entwicklungspsychologischen Teils und einem Schwerpunkt auf die Theorie des „Emerging Adulthood“. Im Anschluss bietet das Modell der Institutionalisierung von Lebensläufen einen ergänzenden sozialwissenschaftlichen Blick auf diese Zielgruppe.

Um die Zielgruppe einheitlich zu beschreiben, wird hier unter dem Begriff junge Erwachsene die komplette Phase des frühen Erwachsenenalters inklusive der Differenzierung der Phase des „Emerging Adulthood“ verstanden.

Erwachsen werden, aber wie? Was sind zentrale Entwicklungsthemen von jungen Erwachsenen?

Erst seit circa 1960 blickt die modernere Entwicklungspsychologie mit umfangreichen Forschun-

gen auf das Erwachsenenalter. Ein Grund für das Interesse am Erwachsenenalter ist die gestiegene Zunahme an Lebenserwartung, die in den vergangenen etwa 130 Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen ist. Angesichts dieser demografischen Veränderungen nimmt der Bedarf zu, sich mit dem Erwachsenenalter auseinanderzusetzen. Ein weiterer Auslöser für die Beschäftigung sind die Auswirkungen des sozialen Wandels, was eine zunehmende Instabilität von jungen Menschen zur Folge hat. In der Vergangenheit haben es bestimmte fest eingeplante Stationen leichter gemacht, einen Jugendlichen von einem Erwachsenen zu unterscheiden: eigenes Einkommen, Beruf, Familiengründung. Für einen großen Teil der Gesellschaft waren früher bestimmte Übergänge zwischen den einzelnen Phasen des Lebens klar. Als erwachsen galt, wer eine Familie gründete und einen festen Arbeitsplatz entweder zu Hause als Hausfrau und Mutter oder in der Arbeitswelt hatte.

Heute verschwimmen diese Übergänge zwischen den Altersphasen. Die traditionellen Strukturen fassen nicht mehr. Eine eingegangene Partnerschaft muss nicht mehr ein Leben lang halten und auch eine in der Jugend erworbene Ausbildung „reicht heute nicht mehr aus, um bis zur Pensionierung mit den beruflichen Anforderungen Schritt zu halten.“ (Lang et al. 2012, 15) Heutzutage ist den meisten jungen Menschen bewusst, dass bestimmte Passagen im Leben nicht endgültig sind (Beziehung, Wohnort, Familie, Arbeitsplatz). Inzwischen sind diese Übergangsriten umkehrbar, so dass die neuen Ordnungen eher provisorisch sind. Somit sind feste zeitliche Einteilungen des Lebenszyklus obsolet geworden. Das folgende Zitat beschreibt diese Veränderung deutlich: „Nach einer langen Phase der starken normativen Regelung des Lebenslaufes zeigten

sich in allen Industriegesellschaften zunehmend Individualisierungsprozesse, welche die Lebensläufe von Erwachsenen diskontinuierlicher, flexibler und individueller machten [und] damit neue Anforderungen für die Menschen mit deutlichen Auswirkungen auf ihre individuelle Entwicklung hatten.“ (Faltermaier et al. 2014, 45)

Junge Menschen können in der Phase der Postadoleszenz damit beschrieben werden, dass sie dem Jugendalter entwachsen sind, den psychosozialen Ablösungsprozess allerdings noch vor sich haben (vgl. Keller, 2019, 39). Seit den siebziger Jahren ist ein Zuwachs an postadoleszenten jungen Menschen zu erfassen. Zudem hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass sich der Prozess des Erwachsenwerdens deutlich ausgedehnt hat. Dies hat gesamtgesellschaftliche, familien- und entwicklungspsychologische Ursachen und sorgt dafür, dass junge Leute heute länger brauchen, um erwachsen zu werden (vgl. Seiffge-Krenke, 2015, 165).

Der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen hin ist ein entscheidender und einschneidender Abschnitt im Lebenslauf, so dass in vielen Gesellschaften eine solche Phase des Übergangs zu finden ist. Bis zum 16. Lebensjahr leben Jugendliche in vielen modernen Industrieländern noch mit den Eltern zusammen, besuchen eine Schule, sind selbst nicht erwerbstätig, nicht verheiratet und haben keine Kinder (vgl. Dommermuth 2008, 32).

In den verschiedenen Perspektiven gibt es noch weitere Kriterien, durch die ein Lebenslauf in verschiedene Phasen eingeteilt werden kann. So gibt es in jedem Land vom Gesetzgeber aus geregelte Altersstufen. Eine wichtige Stufe ist das Erreichen der Volljährigkeit. Hierbei wird die Person sodann

als vollwertiges Gesellschaftsmitglied definiert. Dies zeigt sich insbesondere im Wahlrecht. Unter juristischen Gesichtspunkten hat die volljährige Person „von einem Tag auf den anderen die Eigenverantwortung erreicht.“ (Dommermuth 2008, 33). Diese gesetzlichen Altersgrenzen können in einer sozialwissenschaftlichen und psychologischen Diskussion mit Blick auf das „Erwachsenwerden“ jedoch nicht leitend sein. Zudem werden auch nicht alle Jugendlichen mit dem 18. Geburtstag im psychologischen Sinn erwachsene Menschen.

Emerging Adulthood und das Frühe Erwachsenenalter – was ist das nun wieder?

In der Abbildung 1 wird unter anderem auch ein Vorschlag einer differenzierten Unterteilung des Frühen Erwachsenenalters dargestellt. Der amerikanische Entwicklungspsychologe Jeffrey J. Arnett etabliert seit Ende der 1990er Jahre eine neue Entwicklungsphase, die sogenannte „Emerging Adulthood“. Ins Deutsche kann dies mit „heraufziehendes Erwachsenenalter“ übersetzt werden (Krampen und Reichle 2008, 336). Arnett schlägt eine Zwischenstufe vor, in der ein Übergang in Etappen vom Jugend- in das Erwachsenenalter erfolgt, eine Periode zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr. Mittlerweile wird die Altersspanne dieser Entwicklungsphase vor allem in Europa als ausgedehnte Phase zwischen dem 18. und dem 29. Lebensjahr angesehen (Buhl und Lanz, 2007, 440). Arnetts Vorschlag wurde viel rezipiert und hat rasch Popularität erlangt, da er der lebensnahen Intuition und alltäglichen Erfahrung folgt, wonach es häufig länger zu dauern scheint, bis ein Erwachsensein erreicht ist. Nach Arnetts Kategorisierung endet die Adoleszenz mit etwa 18 Jahren und das Frühe Erwachsenenalter beginnt mit ungefähr dreißig Jahren. Die Hauptcharakteristika, welche das Erwachsensein ausmachen, müssten

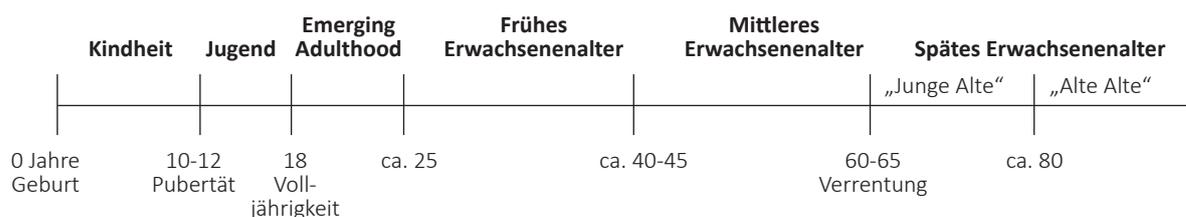


Abbildung 1: Vorschlag zu einer Untergliederung der Lebensspanne in Abschnitte, Altersgrenzen und Markierungspunkte



frei.raum.speeddating

für junge Erwachsene in den traditionellen beschriebenen Verhaltensnormen (Berufseintritt, Heirat etc.) liegen. Über Dreißigjährige erfüllen diese Faktoren laut Arnetts Forschung gut zur Hälfte (Arnett 2000) und natürlich kann man sich fragen, ob diese Tendenzen heute noch existent sind?

Zwischen dem 18. und 29. Lebensjahr ist die Lebenswelt der jungen Menschen dagegen wenig normiert, was daran liegt, dass Partnerschaften unstetiger sind und die Ausbildung ein vorherrschendes Thema ist. Dies führt dazu, dass zwischen dem späten Jugendalter und ungefähr dem 30. Lebensjahr eine verlängerte Entwicklungsphase steht und als Emerging Adulthood definiert werden kann. Charakteristisch für diese Phase ist neben der Verschiebung der objektiven Marker des Erwachsenenalters eine erkennbare „starke Selbstfokussierung und ein eher langsames Fortschreiten der Identitätsentwicklung mit verändertem Beziehungsverhalten.“ (Seiffge-Krenke, 2020, 371). In Verbindung dessen geht es in dieser Phase unter anderem um die Unabhängigkeit von sozialen Rollen beziehungsweise das Erproben dieser Rollen, um Normen und Erwartungen sowie

das Explorieren der eigenen Möglichkeiten (Arnett, 2000). Hierdurch hat sich die Lebenssituation von jungen Menschen in dieser Entwicklungsphase stark individualisiert. Arnett selbst „verwendet den Begriff der ‚rollenlosen Rollen‘ für diese Phase [...], um das weitgehende Fehlen einer gesellschaftlichen Regelung zu kennzeichnen“ (Faltermaier et al. 2014, 121).

Arnett betont immer wieder die Notwendigkeit, diese Lebensphase mit ihren spezifischen Anforderungen besonders in den Blick zu nehmen (Arnett 2000). Die Entwicklungspsychologin Seiffge-Krenke unterstreicht dies, indem sie schreibt: „Wir können nicht länger von einer pathologisch prolongierten Adoleszenz sprechen, [...], sondern müssen von einer normativen Veränderung sprechen, die für sich keinen Krankheitswert hat, sondern im Gegenteil von einem Privileg für Wenige zu einer Chance für (fast) alle geworden ist.“ (Seiffge-Krenke 2020, 370). Arnett vereint in seiner Theorie die psychologischen und soziologischen Perspektiven und integriert darüber hinaus auch kulturelle Gegebenheiten. Seine Forschungen zeigen, dass die Identitätsentwicklung noch nicht abgeschlossen ist, gerade mit Blick auf die zentralen Themen wie

Liebe, Arbeitswelt und Weltanschauung. Das Suchen nach dem eigenen Ich, einer Selbstidentität, einer sozialen und einer beruflichen Identität ist in dieser Phase verbunden mit vielen eigenen Experimenten. Hierdurch ergeben sich mit Blick auf die Alterskohorte große individuelle Unterschiede und heterogene Entwicklungsverläufe (Faltermaier et al. 2014, 121). Somit lassen sich folgende Gründe für diese Phase darstellen: demographischer Wandel in den letzten Jahren, veränderte Wohnsi-

tuation der letzten Jahre, Aufschub der Heirat und Elternschaft, verlängerte Ausbildung.

Was sind Bestimmungsmerkmale der Phase Emerging Adulthood?

Arnett nennt fünf Bestimmungsmerkmale, anhand derer die Phase der Emerging Adulthood erkannt und vom Jugend- und Erwachsenenalter unterschieden werden kann:

Selbstfokussierung

Jugendliche unterliegen noch einer ständigen Kontrolle durch sowohl Eltern als auch Lehrerinnen und Lehrer, die ihnen Grenzen, Regeln sowie ein Freiheitsnetz und Orientierung geben. Erst Emerging Adults erleben, dass sie Entscheidungen, die sie betreffen, selbst zu verantworten haben. Sie müssen sich nicht mehr nach Autoritäten richten. Auch wenn sie sich Hilfe und Unterstützung von anderen holen, sind sie mit ihrer Entscheidung doch auf sich allein gestellt.

Zudem haben sie meist noch keine Verpflichtungen, welche durch eine mögliche Heirat, eine feste Partnerschaft oder Kinder entstehen würden. Dies beschreibt die starke Bezogenheit auf sich selbst. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Selbst führt zu einem besseren Verständnis der eigenen Person, allerdings kann die intensive Auseinandersetzung und Bezugnahme mit anderen Menschen fehlen (weniger Commitment).

Identitätssuche und Identitätsentwicklung

Hiermit meint Arnett die Selbstexploration, die Emerging Adults durch das Kennenlernen und Ausprobieren von Möglichkeiten, die ihnen in den Bereichen Arbeit und Partnerschaft zur Verfügung stehen, erleben können. Der Großteil aller Emerging Adults wohnt nicht mehr im elterlichen Haushalt, hat jedoch selbst noch keine Familie gegründet und keinen fixen Vollzeitjob, wodurch sich ihnen große Unabhängigkeit bietet. Sie haben die Möglichkeit, ihre eigene Identität herauszubilden, also wer sie sind, was

sie ausmacht und was sie für sich vom Leben erwarten. Es geht auch darum herauszufinden, wer sie sind, wer am besten zu ihnen passt, was ihnen an anderen Personen wichtig ist und was sie eben nicht wollen. Emerging Adults machen sich Gedanken darüber, wie sie selbst von anderen wahrgenommen werden. Es geht ihnen unter anderem darum herauszufinden, was ihnen beruflich gefällt, worin sie gut sind und was sie nicht so gut können (Arnett, 2004).

Instabilität

Das Explorieren und die damit einhergehenden Veränderungen machen langfristiges Planen schwieriger. Junge Menschen probieren sich viel aus. Dem Auszug aus dem Elternhaus folgen verschiedene Wohnorte mit unterschiedlichen Menschen, wie Freundinnen und Freunde sowie Partnerinnen und Partner. Auch im Bereich Arbeit geht das Ausprobieren mit oftmaligen

Veränderungen einher. Diese Instabilität in der Lebensphase ist nicht immer einfach und kann verunsichern (Arnett, 2004). Neben der hohen Explorationsdichte auf der einen Seite sind auf der anderen Seite gleichermaßen viele Faktoren der Instabilität zu erkennen, welche Gefühle wie Überforderung mit hohem Stresspotential sowie auch große Ängste auslösen können.

Sich-Dazwischen-Fühlen

Wie in der Abgrenzung von Adoleszenz und Erwachsenenalter ersichtlich, spiegelt sich dieses „Dazwischensein“ auch in der Gefühlswelt der jungen Menschen wider. Sie empfinden sich teilweise als erwachsen, teilweise nicht. Ein Blick auf Studien zeigt, dass sich 55 Prozent aller Emerging Adults teilweise als erwachsen und teilweise noch als Jugendliche fühlen.

Das Gefühl des Erwachsenwerdens hängt größtenteils von bestimmten Kriterien ab, die das Erwachsenwerden aus Sicht der Emerging Adults charakterisieren. Hierzu zählen das Akzeptieren der Verantwortung für sich selbst, das Treffen unabhängiger Entscheidungen und finanzielle Unabhängigkeit.

Experimente und Möglichkeiten

Emerging Adults befinden sich in einer Phase, in der ihnen scheinbar viele Möglichkeiten offen stehen. Sie sind unabhängig und dabei herauszufinden, wie sie später leben möchten. Verschiedene Pläne werden aufgestellt, unbe-

kannte Wege ausprobiert und erprobt, welcher Lebensstil zu ihnen passt. Wenige vorhandene Verpflichtungen und die Distanz zur eigenen Familie ermöglichen es den jungen Menschen in dieser Phase, den eigenen Weg zu finden.

Aus diesen Merkmalen lassen sich unter anderem folgende Entwicklungsaufgaben für das Frühe Erwachsenenalter ableiten (Keller, 2019, 149).

- Die Identitätsfindung, -bildung und -festigung
- Das Treffen von Lebens- und Bestimmungsentscheidungen sowie die Definition von Lebenszielen
- Die äußere und innere Loslösung vom Elternhaus
- Der Aufbau von stabilen Freundschaften
- Die Berufsfindung und der Eintritt in die Arbeitswelt
- Der Aufbau einer Partnerschaft und das Leben von Intimität und/oder der Gründung einer eigenen Familie

Psychosoziale Gesundheitsrisiken junger Erwachsener – Neues „window of vulnerability“?

Zunehmend betonen aktuelle sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen auch die lebensphasentypischen Herausforderungen, die zum Beispiel zu Entwicklungsdruck beziehungsweise Zukunftsängsten führen können. Epidemiologische Daten belegen, dass es sich bei jungen Erwachsenen mit Blick auf den physischen Gesundheitszustand um die gesündeste Bevölkerungsgruppe handelt. Gleichwohl gilt: „National wie international ist mit Blick auf die vergangenen 20 Jahre eine zunehmende Relevanz psychischer und psychosomatischer Störungen vor allem in dieser Alterskohorte festzustellen“ (Keller, 2019, 23). Als mögliche Ursachen erscheinen hierbei Stress in der Arbeitswelt sowie mangelnde Strategien, die vielfältigen An-

forderungen des Alltags zu bewältigen. Bei dieser Zielgruppe sind zunehmende Symptombelastungen, Stressanzeichen und Burn-Out-Indikatoren erkennbar. Herausfordernd in der Betrachtung und Kategorisierung dieser Zielgruppe sind die Ungleichzeitigkeit von Übergängen, die Heterogenität der sozialen Lagen sowie der Ausbildungs- und Berufssituationen. Hinzu kommen die unterschiedlichen politischen, sozialen und persönlichen Orientierungen. Darum entstehen vielfältige Lebensentwürfe und Perspektiven, hinter denen sich eine Labilität verbergen kann oder die eine solche Instabilität fördern können. Die psychosoziale Gesundheit junger Erwachsener ist dabei eng mit der sozioökonomischen Lage, biologischen und umweltbezogenen Faktoren verknüpft.

„Der zum produktiven Umgang mit den Herausforderungen an Selbststeuerung notwendige ‚innere Kompass‘ steht dabei nicht jedem Individuum gleichermaßen zu Verfügung [...]“ (Keller, 2019, 149). Laut Wissenschaft ergibt sich hieraus ein neuer elementarer Auftrag für eine settingorientierte Gesundheitsförderung. Vor diesem Hintergrund kann sich auch die ressourcenorientierte Haltung von Akteuren und das Angebot von kirchlichen Institutionen sowie diakonischen lebensweltorientierten Angeboten weiterentwickeln und sich weiter – auch präventiv – gezielt für Junge Erwachsenen-Anspruchsgruppen öffnen. Somit sollte auch die Junge Erwachsenen-Pastoral dieses Wissen in ihre subjektorientierte Haltung sowie in die Entwicklung von Angeboten für diese Zielgruppen unbedingt einfließen lassen.

Wie kann heute Erwachsenwerden gelingen?

In den verschiedenen Theorien werden Schlüsselqualifikationen wie Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl, Kommunikationsfähigkeit, Kohärenzgefühl, Selbstkontrolle genannt, die notwendig sind, damit das Erwachsenwerden heutzutage gelingen kann.

Das Konzept der Institutionalisierung von Lebensläufen: Hat das etwas mit jungen Menschen zu tun?

Ein zweites Konzept ergänzt die Theorie der „Institutionalisierung von Lebensläufen“ den Blick auf junge Erwachsene. In einem der einflussreichsten Konzepte der Lebenslaufforschung der letzten Jahre, stellt Martin Kohli Lebensläufe als soziale Tatsache dar und nicht als persönliche und individuelle Größe. Der Lebenslauf als Institution – so die These – ist eine Folie für die individuelle Lebensführung, die handlungs- und deutungsoffen bleibt. So entsteht der Gedanke, dass Individualisierung „nicht in Anomie im Sinne eines Verlustes von sozialer Ordnung und Integration münden muss, sondern sich auf neue institutionelle Ordnungsgrundlagen stützen konnte und diese auch aus sich selbst hervortreibt“ (Keller, 2019). Bei dem institutionellen Lebenslauf wird der gesamte Lebenslauf als ganzheitliches Muster verstanden. Der Vorschlag ist, alle lebenslaufrelevanten Institutionen als Ausprägung eines übergreifenden Regimes zu verstehen.

Es scheint sich eine Pluralisierung und Ausdifferenzierung unterschiedlichster Lebenspfade zu ergeben. Vom standardisierten Lebenslauf wird heute zu einer Patchwork-Biographie umgeschwenkt. Diese wird von jedem Einzelnen als Unternehmer seiner eigenen Karriere gestaltet und vorangetrieben. Institutionalisierung bezieht sich somit nicht mehr auf den vorgeordneten Lebenslauf, sondern auf das ordnende Individuum selbst (Kohli, 533).

Auch Kohli teilt den Lebenslauf in verschiedene Phasen ein. Der Übergang von der Phase Kindheit/Jugend in die Phase des Erwachsenenalters ist für ihn mit bestimmten Statusveränderungen verbunden. Integriert man in dieses Konzept weitere Statusveränderungen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen, kann hieraus ein Modell eines Normallebenslaufes entwickelt werden.

Ein Kernprinzip der Moderne ist es, sich an erworbenen, statt an zugeschriebenen Merkmalen

zu orientieren. So wird der Normallebenslauf in den letzten Jahren immer mehr in Frage gestellt (Dommermuth 2008, 31). Nach der These der Destandardisierung verlieren Altersnormen an Bedeutung, und es herrscht eine höhere individuelle Wahlfreiheit, die eigene Biographie zu gestalten.

Aus soziologischer Perspektive bilden biologische Entwicklung und gesetzliche Regelungen einen Rahmen, um einen Übergang, in diesem Fall in das Erwachsenenleben, wahrzunehmen. Jedoch zeigt sich in der sozialen Statusveränderung, wer bereits Erwachsener ist und wer noch als Jugendlicher bestimmt werden kann. Ein Übergang muss somit im sozialen Zusammenhang untersucht und in den Lebenslauf integriert werden. Statuswechsel werden dabei als erste Erfahrungen in einem bestimmten Bereich definiert (Dommermuth 2008, 35). Es sind Ereignisse, die zum ersten Mal bewusst vollzogen werden, oder die man zum ersten Mal selbst erfährt. Die Person wird somit vom Unerfahrenen zum Erfahrenen. Solche Lebensereignisse dienen als Marker. Statuspassagen haben die Funktion, den Wechsel in einen anderen Lebensabschnitt zu verdeutlichen. Es gibt öffentlich zelebrierte Statuspassagen (etwa Schul- und Abschlussfeiern), aber auch Marker, die privat bleiben (Verlobung, Auszug aus dem Elternhaus).

Beim Übergang vom Jugendlichen hin zum Erwachsensein markieren zwei Felder diesen Wechsel. Die Bereiche „Schule, Ausbildung und Beruf“ und der Bereich „Partnerschaft/Familie.“ Nach einer überarbeiteten Definition des Erwachsenenstatus kann zwischen einem sozialen und ökonomischen Verselbstständigungsprozess unterschieden werden. Nach dieser Definition haben „Junge Erwachsene“ nur einen und „Erwachsene“ beide Teilprozesse abgeschlossen. „Um die zeitliche Dauer und unterschiedliche Einmündungsverläufe erfassen zu können, wurden fünf zentrale Ereignisse der sozialen und ökonomischen Verselbstständigung bestimmt: Auszug aus dem Elternhaus, Berufseinstieg, nichteheliche Lebensgemeinschaft, Heirat und Elternschaft.“ (Dommermuth 2008, 54). Es zeigte sich, dass diese traditionellen Transitionsmarker nach wie vor bedeutsam sind für den Übergang in den Erwachsenenstatus. Viele Jugendliche sind der Ansicht, erst dann erwachsen zu sein, wenn alle Entwicklungsaufgaben bewältigt sind (feste Arbeit, Haus, Familie) und eine vollständige ökonomische und soziale Unabhängigkeit erreicht ist.



Ein Blumenladen als pastoraler Begegnungsort

Aufgrund der Destandardisierung und Individualisierung der Transitionsphase sind zudem subjektive Konzepte von Erwachsensein bedeutsam. Auch wenn sie den Übergang zum Beispiel in Arbeit noch nicht geschafft haben, sehen sich viele junge Menschen aufgrund individueller Marker als erwachsen an. Neben einem objektiven gibt es somit auch ein subjektives Erwachsensein. Dies hat zur Folge, dass „Statusinkonsistenzen“ (Hurlmann, Quenzel 2012) mit der Verlängerung der Jugendphase weiter zunehmen werden. Wie der gesamte Lebensverlauf ist auch „die Übergangsphase auf der einen Seite in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang eingebettet und variiert auf der anderen Seite nach den sozialen Merkmalen und persönlichen Potentialen“ (Domermuth 2008, 54).

Zusammenfassung

In einem Gespräch mit Mia (27) beschreibt sie ihr momentanes Leben folgendermaßen:

„Mich stressen die vielen Entscheidungen schon sehr, vor allem da ich das Gefühl habe, dass viele Entscheidungen Auswirkungen auf mein gesamtes Leben haben. Permanent gilt es auf neue Anforderungen zu reagieren und Neues zu verarbeiten. Momentan hänge ich mich von einem befristeten Vertrag zum nächsten. Viel Zeit zum Luft holen gibt es für mich nicht. Ich spüre schon viel Druck. Zu meinen Eltern habe ich meistens ein gutes Verhältnis, an der ein oder anderen Stelle brauche ich auch noch ihre finanzielle Unterstützung, was mich total stört, da ich eigentlich auf eigenen Füßen stehen möchte.“

Übergangswege erscheinen insgesamt vielschichtiger geworden zu sein. Dies wird in den wissenschaftlichen Sichtweisen auf diese explizite Zielgruppe der jungen Erwachsenen deutlich. „Dass Übergänge zum Thema werden, heißt erstens, dass ihre Bedeutung im Lebenslauf zunimmt – sowohl was ihre Dauer als auch ihre Häufigkeit betrifft; zweitens, dass nicht mehr eindeutig bestimmbar ist, wann sie beginnen und aufhören; drittens, dass immer weniger allgemein bestimmt werden kann, was zu ihrer erfolgreichen Bewältigung notwendig ist, was überhaupt ihre erfolgreiche Bewältigung bedeutet“ (Stauber et al. 2007, 7).

Verbunden ist somit eine Entstandardisierung von Lebensläufen, die auch andere Lebensphasen betrifft, aber in den Übergängen von jungen Erwachsenen wie in einem Brennglas gebündelt werden. Für diese Zielgruppe birgt die Herausforderung der Verlängerung der Zeitspanne bis zur Realisierung der genannten Entwicklungsaufgaben einen erhöhten Entwicklungsdruck und eine Zukunftsangst in sich. Darauf aufbauend kann diese Phase des Erwachsenwerdens, als eine Verbindung oder Entwicklung im gesamten Lebenslauf gesehen werden. Hierbei spielen eigene frühere Erfahrungen und deren Reflexion eine große Rolle, um Weichen für die persönliche Zukunft zu stellen. Darüber hinaus spielt auch die Art und Weise der Übergangsgestaltung eine Rolle. Hier können selbstwirksame Erfahrungen eine persönliche Resilienz fördern, auch für weitere Lebensphasen.

Bei all den möglichen belastenden Ansprüchen und Anforderungen für die jungen Menschen in der Phase der Emerging Adulthood, darf dennoch nicht die positive Seite von Freiheit, Entscheidungsspielräumen und Selbstverwirklichungschancen in dieser Phase beiseitegelassen werden. Aus gesundheitsfördernder Perspektive kann in dieser Phase eben beides existieren, auf der einen Seite eine Lebenslage, die in Richtung Freiheit tendiert und auf der anderen Seite eine, die Facetten der Instabilität beinhaltet, die eher mit begrenzten Mitteln und defizitären Bewältigungsressourcen sowie Exklusion ausgestattet ist.

Was bedeuten diese Sichtweisen für die Pastoral?

Dieser Prozess der Reflexion und der persönlichen Deutung ist ein wichtiger Grundpfeiler auch für die Junge Erwachsenen-Pastoral. Das Spannende,

das sich hieraus für die Pastoral ergibt, ist eine Haltung, die ausstrahlt, nicht „mehr“ schubladiert zu denken. In dieser Lebensphase sind viele unterschiedliche Lebensweisen nebeneinander wertfrei und offen anzunehmen. So muss beispielsweise das Single-Dasein nicht für alle jungen Erwachsenen negativ besetzt sein, und Heirat ist nicht für jedes Paar ein ersehntes Ziel. Wieder andere junge Erwachsene sehnen nicht „Marker“ herbei, sondern wünschen sich eine selbstbestimmte „Unsicherheit“, also eine Phase der Selbstfürsorge und Reflexion, wo jede und jeder für sich schauen kann, wo stehe ich gerade, welche Ziele möchte ich erreichen.

Was bedeutet der Blick auf die Zielgruppen für die Pastoral mit und für junge Erwachsene?

Im Folgenden sollen Haltungen und Wege einer Pastoral mit und für junge Erwachsene aufgezeigt werden. Hierbei steht immer der junge Erwachsene als Person im Zentrum. Aufbauend auf dieser Haltung geht es darum, wie eine handlungsbezogene und kreative Konfrontation von Evangelium und menschlicher Existenz gelingen kann.

Religiöse Identität – Sinnfragen und Religion in der Übergangsphase von jungen Erwachsenen

Junge Erwachsene haben ein breites Wissen und sind in vielen Bereichen sprachfähig. Im Bereich Sinn oder gar Religion ist dies weniger erkennbar. Dies beschreiben Manuel Hartung und Cosima Schmitt im folgendem Zitat: „Es fällt uns leichter, über Liebe zu sprechen als über Glaube und Hoffnung. [...] Glaube und Zweifel gehen uns schwer über die Lippen, weil es schwer ist zuzugeben, dass man sucht. Es ist schwer zu sagen: Ich bin noch unterwegs zu meinem Platz auf dieser Welt. Ich habe Sehnsucht nach dem anderen. Ich weiß nicht, ob es über uns noch etwas gibt“ (Hartung, Schmitt, 2010, 94).

In ihrem Buch „Die netten Jahre sind vorbei. Schöner leben in der Dauerkrise“ wird beschrieben, dass es durchaus eine Bedeutung hat, selbst an etwas zu glauben. Glauben und Religiosität werden als etwas Privates beschrieben und Glaubensbekenntnisse sind selten. Diese Zielgruppe hat jedoch großen Respekt vor Personen, die glauben können.

Während Jugendliche ihre Ansichten häufig an bedeutsamen Personen ausrichten, sind junge Erwachsene stärker gefordert, eigene Positionen zu

entwickeln und diese auch begründen zu können. „Möglicherweise stehen junge Erwachsene, die als Jugendliche wenig Kontakt zur Kirche hatten, angesichts der Spannungsverhältnisse in dieser Lebensphase zum ersten Mal vor Sinnfragen oder der Suche nach einem ‚Mehr als der Alltag‘“ (Kaupp, 2008, 140). Es kann eine Suche beginnen, wenn diese nicht im Alltags-Pragmatismus oder in einer bewussten Ablehnung beiseitegeschoben wird. Diese Suche bedeutet jedoch nicht automatisch, dass diese jungen Erwachsenen sich als gläubig beschreiben würden.

Sofern Religion oder die Fragen nach Glaube und Sinn, „weder als ‚Kinderkram‘ abgelehnt werden, noch auf einer kindgemäßen Entwicklungsstufe stehen bleiben sollen, ist eine Auseinandersetzung mit Sinn und Glaubensfragen nötig“ (ebd. 2008, 140).

Junge Erwachsene als eine explizite Anspruchsgruppe der Pastoral

In der Pastoral wird häufig folgende Frage gestellt: „Wie kann die Pastoral junge Erwachsene ansprechen?“ oder letztendlich dieser oder ein ähnlicher Satz: „...In dieser Zeit sind einfach erst einmal andere Dinge wichtig: eine Freundin oder einen Freund finden, die Ausbildung, heiraten, Haus bauen oder Kinder kriegen. Da hat Kirche einfach mal Pause ... das muss man verstehen!“ oder auch „Die jungen Erwachsenen, die kommen schon wieder, wenn Sie Kinder haben ...“

Bei einigen wenigen stimmt dies eventuell, aber viele junge Menschen verabschieden sich im jungen Erwachsenenalter aus dem Leben ihrer Gemeinde und aus der Kirche. Sicherlich nehmen Themen wie Identitätsentwicklung, Ausbildung, Familiengründung ... einen großen Raum ein. Doch hat Kirche deshalb „Pause“? Gerade in der Phase des Emerging Adulthood gibt es viele Entwicklungschancen, aber auch Entwicklungsrisiken, und somit ist es eine Chance für Kirche, sich mit eben diesen Themen und mit den jungen Erwachsenen in ihrer jeweiligen sozialen Lage auseinander zu setzen.

Werden nicht gerade in diesen, auch unsicheren Jahren als junge Erwachsene Kirche und vor allem (pastorale) Mitarbeitende, benötigt

- als Zuhörende,
- als Begleitende,
- als Wegbegleitende,

- als System, das die unterschiedliche Identitätsentwicklung subjektorientiert fördert und nicht bewertet;
- als sprachfähiges Gegenüber und offener Ort, an dem existentielle Lebens- und Sinnfragen gestellt werden dürfen;
- in konkreten Hilfen ... gerade auch für die jungen Erwachsenen, welche die bereits beschriebenen Entwicklungsschritte und Übergänge nicht selbstständig gestalten können.

Auf der einen Seite sind junge Erwachsene tragende Mitarbeitende in der gemeindlichen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. Pastoral oder auch ‚Struktur erhaltend‘ gedacht, werden diese jungen Erwachsenen bisher häufig in ihrer Funktion als Mitarbeitende wahrgenommen, jedoch wenig mit eigenen persönlichen Lebens- und somit Glaubensfragen. Hier ist eine „nach innen“ orientierte Junge Erwachsenen-Pastoral gefragt. Diese muss jene jungen Erwachsenen ernst nehmen, die durch Herkunft oder Aktivitäten in der Jugendarbeit ein religiöses Netz hatten, aber aufgrund von Wohnortwechsel, Arbeitszeiten oder anderen Gründen neue Bezüge finden müssen.

Auf der anderen Seite muss eine Junge Erwachsenen-Pastoral eine Referenzgröße haben, die „nach außen“ strebt und nicht nur binnen-kirchlich agiert. Es geht nicht nur darum, junge Erwachsene wahrzunehmen, die kirchlich sozialisiert sind.

Vieles in der pastoralen Praxis richtet sich an stabile Zielgruppen (Familienpastoral, Seniorenpastoral und so weiter). Junge Erwachsene, als mobile Anspruchsgruppe, unterscheiden sich hiervon grundlegend. Ein möglicher häufiger Ortswechsel erfordert es, immer wieder neue Bezüge aufzubauen. Neben dem Unterschied der Mobilität sind zudem die Themen und Lebensweisen spezifisch und explizit. Junge Erwachsene finden heute häufig nur dann kirchliche Anknüpfungspunkte, wenn sie regelmäßig den Gemeindegottesdienst besuchen, sich (weiterhin) in der Jugendarbeit engagieren oder sich in die bestehende Erwachsenenpastoral einordnen. Es existieren wenig Angebote, die zu ihren spezifischen Lebensumständen passen. Diese Lücke wird heute innerkirchlich vielfach selbstkritisch wahrgenommen.

Es geht nicht (nur) um eine explizite Veranstaltungsentwicklung für junge Erwachsene, sondern

in erster Linie um eine Haltungsänderung der gesamten Zielgruppe gegenüber. Die Theologin Angela Kaupp merkt an, dass junge Erwachsene in ihren Übergangssituationen durchaus Ausschau halten nach „mehr als Alltag“ (Kaupp, 2008, 140). Sie suchen Gemeinschaft und Halt, aber nur dort, „wo ich so sein darf, wie ich bin“ (ebd. 2008, 140). Sie beschreibt eine Haltung, die auf Subjektorientierung fußt. Es geht darum, junge Erwachsene so, wie sie sind, in den Blick zu nehmen, ihnen zuzuhören und ihre Lebensthemen unverzweckt aufzunehmen.

Im Folgenden werden einige Handlungsoptionen benannt:

Im bisherigen Habitus „der Einladung“ sind kaum Anschlüsse an die Lebenswelt der jungen Erwachsenen möglich. Dieser Habitus hat eher die Folge, dass man unter sich bleibt. Ziel ist es, sich auf junge Erwachsene auszurichten und diese anzusprechen. Die Pastoraltheologin Hildgard Wustmanns fordert mit Blick auf eine gelebte Junge Erwachsenen-Pastoral einen Habitus des „Sich-Aussetzens“. Dieser Habitus zeigt ganz persönlich, was im Glauben steckt, für welche Unterschiede er steht, welche Anders-Orte dieser aufsucht. Es geht darum, Glaube als Beziehungsgeschehen zu verstehen, Glaube, der geprägt ist durch die pastorale Konstitution von „Gaudium et spes“, Glaube, der keine fromme Utopie ist, sondern konkrete Hoffnung spendet.

Wichtig ist hierbei eine personale Dimension, also ein lebensweltlicher, diakonischer Ansatz mit einer positiven, ressourcenorientierten Ausrichtung.

Handlungsoptionen

- Die Zugänge zu jungen Erwachsenen sind vor allem durch deren große Heterogenität eine Herausforderung. Dies ist zugleich auch eine Chance. Durch einen genauen Blick auf die unterschiedlichen Lebenswelten, Bedürfnisse und Sehnsüchte können Wege zu ihnen gefunden werden. Konkret verweist diese Option auf folgende Fragestellung: Wollen Sie ein Angebot für ein bestimmtes oder für alle gesellschaftlichen Milieus machen? Die zweite Ausrichtung ist auch gesamtpastoral mit Blick auf die Erosion traditioneller Gemeindestrukturen schwierig. Also bleibt die konkrete Frage: Wen genau möchten Sie erreichen?

- Junge Erwachsene sind mit Pluralität in Gesellschaft und Religion groß geworden. Sie sammeln das, was sie im Moment benötigen. Akzeptieren Sie die Flüchtigkeit von Zustimmung bei jungen Erwachsenen. Streichen Sie den Begriff „niedrigschwellig“, junge Erwachsene wollen nicht niedrigschwellig behandelt werden.
- Gruppen und Gremien sind für viele junge Erwachsene heute eine Wirkungsgruppe. Es gilt, sich die Frage zu stellen, welchen Wert beziehungsweise welche Wirkung Gruppen, Gremien und deren Struktur haben. Darüber hinaus passen für manche junge Erwachsene, wie auch zu manchen Themen, projekthafte oder neue Engagementformen.
- Von der Biographie junger Erwachsener ausgehen: Es geht darum, Stärken aufzudecken und diese weiterzuentwickeln. Hierbei ist wiederum eine personale Dimension entscheidend. Eine (zeitliche) „Beheimatung erfordert Gesprächspersonen, mit denen Fragen thematisiert werden können, die sich aus aktuellen beruflichen und persönlichen Herausforderungen ergeben“ (Angela Kaupp, 2019, 142).
- Junge Erwachsene suchen Sicherheit und Halt. Wie können christliche Sinnangebote für die Zielgruppe neue Plausibilität erhalten? Sparen Sie religiöse Themen nicht aus. Dies bedeutet jedoch nicht eine Engführung auf Berufung und Gebet. Seien Sie sprachfähig. Passende Rituale besitzen eine spürbare Kraft. Empfehlenswert ist eine kreative Auseinandersetzung mit dem weiten Feld der liturgischen Möglichkeiten (Wustmann, 2012,4).
- Überprüfung der geplanten Veranstaltung auf Sinn und Benefit. Was ist die faktische Wirkung des Angebotes? Worin liegt das spezifische Merkmal? Worin liegt der spezielle Mehrwert für die Teilnehmenden?
- Lebens- und Glaubenthemen oder weiter gefasst die Frage nach sinnhaftem, christlichem Leben müssen in erfahrbaren, lebensnahen Formen Platz finden.
- Nehmen Sie als Christinnen und Christen die Lebens- und Glaubenthemen ernst, dann

bedeutet dies, dass unsere Beziehungsangebote an diese Zielgruppe kommunikativ, ästhetisch sowie auch inhaltlich den Milieustilen dieser Altersgruppe gerecht werden sollten. (Denken Sie hierbei auch an: die Mediennutzung, die Kommunikationskanäle, die Signalkraft von Räumen, das Aufsuchen anderer Orte, die Wirkung der Außenperspektive (Kino, Sportstätten ...).

► Grundlegend bleibt bei aller Auseinandersetzung und der Ausrichtung auf junge Erwachsene die Frage, warum diese Zielgruppe angesprochen werden soll? Ist dies verankerter Teil des lokalen Pastoralplanprozesses, ist es dem eigenen Interesse oder kritischen Nachfragen geschuldet oder sogar durch die Anfragen von jungen Erwachsenen selbst motiviert?

Literatur

- Arnett, J. J.: Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. In: *American Psychologist*, 55, 2000a, 469-480. Washington, DC.
- Arnett, J. J.: *Emerging adulthood. The winding road from the late teens through the twenties*. New York, Oxford 2004.
- Lang, F. R., Martin, M., Pinquart, M.: *Entwicklungspsychologie – Erwachsenenalter*. Bachelorstudium Psychologie, Göttingen. 2012.
- Dommermuth, L.: *Wege ins Erwachsenenalter in Europa. Italien, Westdeutschland und Schweden im Vergleich*, Wiesbaden. 2008.
- Hartung, M. J., Schmitt, C.: *Die netten Jahre sind vorbei. Schöner leben in der Dauerkrise*. Frankfurt, New York. 2010.
- Keller, B. U.: »Emerging Adulthood« – Eine Lebensphase zwischen Instabilität und maximaler Freiheit. Weinheim. 2019.
- Buhl, H., Lanz, M.: Emerging adulthood in Europa: common traits and variability across five European countries. In: *Journal of Adolescent Research*, 22. 2007. 439-443.
- Kaupp, A.: *Selten kultiviertes Land – Junge Erwachsene als pastoral vernachlässigte Zielgruppe*. Band 11/ 2008. Freiburg i.Br. 2008.
- Kaupp, A.: *Junge Erwachsene: Die Rushhour des Lebens*, in: Kaupp, A., Höring P. C. (Hrsg.): *Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Für Studium und Praxis*. Freiburg i. Br. 2019.
- Krampen, G., Reichle, B.: *Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter*. In: Oerter, Rolf (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Lehrbuch*, 6. Aufl. Weinheim. Basel. 2008. 333-363.
- Seiffge-Krenke, I.: Emerging Adulthood: Forschungsbefunde zu objektiven Markern, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsrisiken. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*; 63, 165 – 173. Göttingen. 2015.
- Seiffge-Krenke, I.: *Weiterbildungsgebiete und Transitionsalter: Emerging Adulthood; BTPK*. Mainz. 2020.
- Stauber, B., Pohl, A., Walther A., (Hrsg.): *Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener*. Weinheim, München. 2007.
- Wustmanns, H.: *Verkündigung in den Lebenswelten Junger Erwachsener. Handlungsoptionen für die Pastoral; Vortrag für die Diözese Graz-Seckau*. 2012. Schloss Seggau.



EIN MITTELZENTRUM ALS MITTEL ZUM ZWECK

WARUM COESFELD?

Salopp gesagt: Warum nicht? Coesfeld ist eine kleine Mittelstadt im West-Münsterland mit 36.000 Einwohnerinnen und Einwohnern – Tendenz wachsend, nicht nur aufgrund der Nähe zu Münster. Coesfeld ist Kreisstadt, Schulstadt und Einkaufsstadt mit kulturellem Leben. Coesfeld ist eine typische Mittelstadt im Bistum Münster.

Konkret: Für die Standortentscheidung des Projektes frei.raum – welches damals noch nicht so hieß – wurden bei der Suche 2016 drei Kriterien formuliert: Passen müssen der Ort, das Pastoralteam und der Pfarrer.

Auswahlkriterium: der Pfarrer

Der Pfarrer muss das Projekt befürworten. Er muss Lust auf Neues haben, mutig sein und Kirche plural denken. Als Hauptverantwortlicher für die Pastoral der Pfarrei muss er jemand sein, der dem Ansatz des Projektes voll zustimmt und dem Projekt im Wortsinn Freiraum lässt. Es war von Anfang an klar, dass die pastoralen Ansätze des Projektes auf Vorbehalte und Kritik stoßen werden, weshalb es einen verantwortlichen Pfarrer braucht, der mutig ist, neue pastorale Ideen auszuprobieren, der Lust hat, Synergien aufzunehmen und der sich schützend vor das Projekt und den verantwortlichen Pastoralreferenten stellen kann, falls nötig. Insbesondere in Richtung der Gemeinde muss er eine Mittlerfunktion übernehmen können.

Auswahlkriterium: das Pastoralteam

Das Pastoralteam vor Ort spielt eine zentrale Rolle. Der Projektverantwortliche sollte Teil des Pastoralteams sein können – trotz seiner Sonderrolle. Seine Arbeit – das Projekt frei.raum und alles damit Verbundene – sollte vom Team mitgetragen werden und Ressourcen dafür bereithalten. Das heißt, das Team nimmt eine vernachlässigte Zielgruppe – die jungen Erwachsenen – mit in den Blick und schenkt den Gläubigen in der Alters-

gruppe zwischen 25 und 35 Jahren besondere Aufmerksamkeit. Für die Arbeit des Projektes wird Zeit im Teamgespräch zur Verfügung gestellt, um Ideen zu entwickeln, weiterzudenken, Feedback zu geben und mit den anderen pastoralen Anliegen der Pfarrei zu verzahnen.

Das Pastoralteam muss bereit sein, kritische Anfragen auszuhalten und gegebenenfalls die eigene pastorale Arbeit zu verändern. Denn: Wenn vor Ort neue pastorale Formate für eine bestimmte Zielgruppe angeboten werden, dann – so zeigt es die Erfahrung anderer innovativer pastoraler Projekte – wächst die Unzufriedenheit oder – positiv formuliert – die Sehnsucht auch bei anderen Zielgruppen. Es braucht deshalb ein Team, das Lust am pastoralen Lernen und der Weiterentwicklung aller pastoralen Bereiche hat. Denn was für die Junge Erwachsenen-Pastoral gilt, könnte morgen auch für die Familien- und Seniorenpastoral oder andere pastorale Felder gelten. Frei nach Ottmar Fuchs wirkt hier „die prophetische Kraft“ der jungen Erwachsenen.

Auswahlkriterium: der Standort

Der Standort des Projekts sollte typisch sein für viele Orte im Bistum, um eine Vergleichbarkeit herstellen zu können und um vom Projekt für andere Orte lernen zu können. Die Stadt Münster, in der viele junge Erwachsene leben und die einen starken Zuzug gerade in dieser Altersgruppe verzeichnet, war keine Standortoption, denn obwohl dort gleich drei Pfarreien einen Anteil junger Erwachsener von über einem Fünftel hatten (St. Josef 29 Prozent St. Lamberti 26 Prozent und St. Mauritz 23 Prozent), fehlt die Vergleichbarkeit mit anderen Orten im Bistum und die Lernerfahrung des Projektes wäre nur bedingt auf andere Orte übertragbar. Eine Mittelstadt mit einer Einwohnerzahl von 25.000 – 60.000 Einwohnern ist dagegen typischer für das Bistum Münster und bietet

somit mehr Lernpotential für andere Orte, da die Voraussetzungen – trotz aller Unterschiedlichkeit im Einzelnen oder aufgrund der unterschiedlichen Regionen – vergleichbar sind. Das Bistum besteht zwar auch aus vielen kleineren Orten, die das Flächenbistum prägen, allerdings braucht es für ein Experiment wie frei.raum eine signifikante Anzahl an Jungen Erwachsenen. In den kleinen Orten ist diese Gruppe sowohl absolut geringer, außerdem verbringen Junge Erwachsene genau diese Lebensphase oft nicht am Heimatort. Erst zum Ende der Jungen-Erwachsenen-Phase ändert sich das. Die jungen Erwachsenen ziehen teilweise zur Familiengründung wieder zurück in ihren Heimatort. In einer kleinen Mittelstadt wie Coesfeld gibt es dieses Phänomen auch, allerdings wohnt dort trotzdem eine signifikante Anzahl an jungen Erwachsenen, so dass es sich lohnt, dort ein Projekt für die genau diese Gruppe zu starten.

Andere Orte, die bei der Standortwahl in Frage kamen waren Herten, Dülmen, Warendorf und Emsdetten. Die genannten Kriterien trafen in der Phase der Stadortsuche zwar auf die Orte, Pfarrer und Teams zu, letztlich sprachen gegen diese Standorte aber interne Gründe der Pfarreien oder des Pastoralteams, wie etwa die Arbeit an Gebäudekonzepten, Umstrukturierungen, neuen pastoralen Schwerpunkten oder absehbare Stellenwechsel.

Zurück zur Einstiegsfrage: Warum Coesfeld? Warum nicht?

In Coesfeld wohnten zur Projektgründung mehr als 2.500 katholische junge Erwachsene. Insofern gab es eine Zielgruppe, die groß genug war. Coesfeld ist eine kleine Mittelstadt (36.000 Einwohnerinnen/Einwohner), die stetig wächst. Coesfeld ist bei aller Unterschiedlichkeit vergleichbar mit anderen kleinen und großen Mittelstädten des Bistums im Münsterland, aber auch in Süddoldenburg und am Niederrhein. Selbst mit den kleineren Städten am Rand des Ruhrgebiets lassen sich Vergleiche ziehen.

Die aufgestellten Kriterien sprachen in der Entscheidungsphase 2016 für Coesfeld, lediglich die Anbindung des Projektes an zwei unterschiedliche Pfarreien in einer Stadt wurde von Beginn an als besondere Herausforderung angesehen. Der vorgesehene projektverantwortliche Pastoralreferent wäre Teil zweier unterschiedlicher Pastoralteams, Gemeindestrukturen und – kulturen und der

Projektansatz müsste sich immer in zwei Systemen behaupten. Das würde Energie kosten. Dennoch passten sowohl beide Pfarrer, als auch beide Pastoralteams und der Ort. Das Projekt wurde in Coesfeld angesiedelt.

Welche Lernerfahrungen für pastorale Experimente und Innovationen ergeben sich aus dem Prozess der Standortwahl?

- Für pastorale Experimente und Innovationen braucht es einen passenden Standort. Nicht jeder Ort eignet sich gleichermaßen. Eine größere Kohorte der Zielgruppe sollte sich regelmäßig vor Ort aufhalten.
- Es braucht passende Rahmenbedingungen. Diese gilt es im Vorfeld kritisch zu prüfen und transparent mit den Verantwortlichen zu besprechen.
- Die Konzeption ist abhängig vom Ort und den Rahmenbedingungen.
- Wenn es am angedachten Ort des Projekts nur eine Pfarrei gibt, erleichtert dies den Fokus auf die pastorale Arbeit. Anderenfalls müssen zusätzliche Energien für die Hintergrundarbeit eingeplant werden. Und: Die Unterschiede und Spannungen zwischen den Systemen bieten ebenfalls Potential für pastorale Erneuerungen am Ort.



Mein Brett.Meine Welt

Fotos.Geschichten.Leben

BEOBACHTEN – INSPIRIEREN – INITIIEREN: DAS KONZEPT DES PILOTPROJEKTES

FREI.RAUM.COESFELD FÜR JUNGE ERWACHSENE

In unserer Kirche gibt es wenige Orte, an denen die Lebensthemen von jungen Erwachsenen – Liebe und Sexualität, Single-sein und Partnerschaft, Karriere und Scheitern, Neuanfang und Abschied – eine Rolle spielen. Außerdem: Der Lebensrhythmus der kirchlichen Orte passt selten zu dem junger Erwachsener – Gottesdienstzeiten, langfristige Gremienarbeit, Terminplanung anhand der Schulferien Ergo: Für junge Erwachsene braucht es einen besonderen „Kirchort“, der ihre Lebenswirklichkeit ernst nimmt.

Genau das war das Ziel des auf fünf Jahre bis Ende August 2021 angelegten Pilotprojekts: In Coesfeld soll ein „Kirchort“ speziell für junge Erwachsene entwickelt, gegründet und etabliert werden. Das Projekt frei.raum.coesfeld will in neuer, unkonventioneller und lebensnaher Form, Orte für Glaube, Spiritualität und Religion speziell für junge Erwachsene schaffen und entdecken. Mit den Pfarreien Anna Katharina und St. Lamberti in Coesfeld wurde ein passender Standort für das Projekt gefunden. Als Pastoralreferent wurde

Daniel Gewand jeweils zu 50 Prozent in beiden Pfarreien angesiedelt und war zu 100 Prozent für das Projekt verantwortlich.

Was macht den besonderen Reiz von frei.raum.coesfeld aus und was sind dabei relevante Aspekte?

frei.raum.coesfeld versteht sich als Flussgemeinde

In der anglikanischen Kirche wird der Begriff „mixed economy“ verwendet. Der Begriff steht für das respektvolle Nebeneinander verschiedener Gemeinschaftsformen in Kirche. Genauer sprechen die Anglikaner von See- und Flussgemeinden: Seegemeinden bezeichnen dabei die traditionelle Pfarrei, die seit Jahren vor Ort etabliert ist. Seen prägen die Landschaft, sie sind tief und beständig. Aber: Zu einem See muss man hinkommen und je weiter man sich von einem See entfernt, desto weniger nimmt man ihn wahr.

Ein Fluss dagegen fließt durch die Landschaft und sucht sich seinen Weg. Ein Fluss versorgt entlegenste Regionen mit Wasser und sorgt für fruchtbaren Boden. Die Anglikaner bezeichnen Gemeindeneugründungen als Flussgemeinden.

Neugründungen, die neue Wege ausprobieren, die an neuen Orten und auf neue Art und Weise Kirche sind. Und: Flüsse fließen dort, wo kein(e) See(gemeinde) ist. Das Tolle an einer Kirche mit See- und Flussgemeinden: Beides funktioniert nebeneinander und sogar gut – das meint „mixed economy“.

frei.raum.coesfeld ist kein Fluss, eher ein Bach, entsprungen aus den beiden See-Gemeinden Anna Katharina und St. Lamberti. frei.raum.coesfeld versteht sich als Ergänzung – wie See und Fluss.

frei.raum.coesfeld stellt dar, dass Gott da ist.

Die Gründungsidee von frei.raum.coesfeld: Darstellen, dass Gott da ist. Daniel Gewand, der projektverantwortliche Pastoralreferent, glaubt, dass Gott da ist. Er glaubt, dass sein Leben mit Gott anders verläuft als ohne Gott, und er glaubt, dass es bei anderen jungen Erwachsenen genauso sein kann. Darum geht es seiner Meinung nach in der pastoralen Arbeit mit jungen Erwachsenen: Gott wirkt im Alltag junger Erwachsener in Coesfeld. Und: Ein Alltag mit Gott verläuft anders als ohne ihn.



frei.raum.liebe
sekt.zeit.segen

„Start with why!“

Der Berater Simon Sinek hat den Golden Circle als Marketingmodell entwickelt. Sinek teilt den Golden Circle in drei konzentrische Kreise mit jeweils einer Frage. Der äußere Kreis beinhaltet das „What“, der mittlere das „How“ und der innere das „Why“. Sinek hat die Strategien verschiedener internationaler Marken untersucht und ist zu einem – auch für die Pastoral – interessanten Ergebnis gekommen. Die meisten Unternehmen arbeiten sich bei ihrer Markenentwicklung von außen nach innen. Erfolgreiche Marken arbeiten sich bei ihrer Markenentwicklung jedoch von innen nach außen. Erfolgreiche Marken beantworten zuerst die Frage „Why?“

Sinek formuliert deswegen appellativ – und das gilt auch für pastorale Akteurinnen und Akteure: „Start with why!“ Nicht was wir tun und wie wir es tun, sondern warum wir etwas tun, ist entscheidend für den Erfolg. Oder mit Sineks Worten: „People don't buy what you do. They buy why you do it.“ In der Pastoral werden zwar keine Waren verkauft, sondern Erfahrungs-, Begegnungsräume oder Antworten angeboten. Diese sind dann interessant, wenn klar ist, warum wir sie anbieten.

frei.raum.coesfeld gibt es, weil der Projektverantwortliche mit und für junge Erwachsene in Coesfeld darstellen will, dass Gott da ist und wirkt. Dabei geht es nicht um volle Kirchen oder um ein jüngeres Durchschnittsalter im Pfarreirat. Es geht nicht um Rekrutierung neuer Zielgruppen, sondern um die Motivation und Befähigung junger Erwachsener, in ihrem Leben das Wirken Gottes zu entdecken und mit ihm das Leben zu gestalten. Orientierung bietet der Verkündigungsauftrag Jesu an seine Jünger und Jüngerinnen im Markusevangelium: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 15,16).

Darum geht es und ob pastorale Akteurinnen und Akteure und Christinnen und Christen selbst glauben, was sie verkünden. Es geht um die Antwort auf das „Why“. Es geht um jeden Einzelnen. Und dabei geht es um mehr als eine Haltungsfrage: Es geht um den eigenen persönlichen Glauben. Und um den müssen sich pastorale Akteurinnen und Akteure kümmern.

frei.raum.coesfeld macht Betroffene zu Beteiligten

frei.raum.coesfeld will neu, unkonventionell und lebensnah sein. Neugründungen sind erfolgreich, wenn sie „Betroffene zu Beteiligten machen“.

Dies gelingt, wenn Beteiligungsformen ermöglicht werden, die für die Betroffenen realistisch sind. Und: Es muss mit jungen Erwachsenen außerhalb der bestehenden kirchlichen Strukturen Kontakt aufgenommen werden. Dafür geht der Projektverantwortliche an die Orte, an denen sich die Betroffenen aufhalten: die Straßen, Cafés und Läden der Stadt.

Zum Projektstart war Daniel Gewand auf dem örtlichen Rockfestival, einmal wöchentlich auf dem Marktplatz und bot jeden Montagabend in einem Café Gespräche über Gott und die Welt an. Über den Blog von frei.raum.coesfeld sowie den dazugehörigen Facebook- und Instagram-Account wurde auf diese Aktionen aufmerksam gemacht. Das Lokalradio und die lokalen Printmedien berichteten ausführlich, so dass junge Erwachsene auf verschiedenen Kanälen erreicht wurden.

Im Dezember 2016 wurden alle 2694 Coesfelder Katholikinnen und Katholiken zwischen 25 und 35 Jahren angeschrieben und eingeladen, sich an der Umfrage „Wie ticken junge Erwachsene in Coesfeld?“ zu beteiligen. Mit ihren Antworten, so das Versprechen, können sie sich an der Entwicklung des Projektes beteiligen. Und die Chance sich zu beteiligen, wurde genutzt: Insgesamt sind 241 Fragebögen (9 Prozent) zurückgekommen.

Viele junge Erwachsene haben die Umfrage als Kontaktangebot verstanden und es genutzt, denn „bisher [habe man] nie das Gefühl gehabt, dass es in der Kirche jemanden gibt, den man fragen könnte.“

Die Rückmeldungen zur Projektidee waren positiv, vor allem sei es „schön, dass hier mal was passiert“. Umfrageteilnehmende berichteten selten von Kirchenfrust. Nahezu alle wünschten sich jedoch, dass die Kirche anders wird und dass „die Kirche zu meinem Leben passt.“ Im liturgischen Bereich wünschten sich die jungen Erwachsenen eine zu ihrem Leben passende Gottesdienstform mit guter Musik und lebensnahen Predigten. Außerdem wünschten sie sich Begegnungsmöglichkeiten mit anderen jungen Erwachsenen in gleicher Lebenssituation – Single, Paar, junge Familien – als zwanglose Treffen, aber auch, um sich thematisch zu religiösen und gesellschaftlichen Themen auszutauschen beziehungsweise sich von anderen (jungen) Menschen inspirieren zu lassen. Die ausführlicheren Ergebnisse der

Umfrage werden in einem eigenen Beitrag dargestellt.

Beteiligen konnten sich junge Erwachsene zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Formen während des fünfjährigen Projektzeitraumes. So wurde nach größeren Veranstaltungen mit Anmeldungen ein kurzer Fragebogen per Mail rausgeschickt und um Rückmeldung gebeten, immer mit der Idee, das Format zu verbessern und weiterhin an den jungen Erwachsenen, an ihren Themen dranzubleiben.

Eine größere Umfrage mit dem Titel „Was brauchst du jetzt?“ wurde Mitte des ersten Lockdowns gestartet. Ziel war es, junge Erwachsene an der Gestaltung eines coronakonformen Programmes für die Zeit des Lockdowns und darüber hinaus zu beteiligen. Viele Wünsche und Ideen aus dieser Umfrage, an der mehr als 40 junge Erwachsene teilgenommen hatten, wurden aufgegriffen und umgesetzt. So fand während des ersten Lockdowns wöchentlich eine digitale Kaffeepause für alleinlebende Homeoffice-Arbeiterinnen und Arbeitern statt. frei.raum.alltag wurde digital, Impulse wurden verschickt und Gottesdienste per Videokonferenz gefeiert. Später fanden digitale Kochkurse, Lesungen und Online-Schreibexerziten statt. Des Weiteren haben sich die jungen Erwachsenen Gesprächsmöglichkeiten gewünscht. Angeboten wurden diese per Telefon, Video oder als Spaziergang und sie wurden rege genutzt.

Beteiligen heißt bei frei.raum.coesfeld jedoch nicht nur, an Umfragen teilzunehmen. Beteiligung heißt auch, mitmachen können. Der Projektverantwortliche versuchte jedes neue Format und jede Veranstaltung nicht alleine vorzubereiten, sondern immer mit einem Partner oder einer Partnerin. frei.raum.coesfeld funktioniert allerdings ohne eine organisierte Ehrenamtsstruktur. Wer mitmachen möchte, kann sich melden. Wer eine Idee hat, sagt Bescheid. Und dann wird gemeinsam geguckt, ob die Idee umgesetzt werden kann, mit wem und wie. Und wer teilnehmen möchte, kann das auch. Beteiligung heißt bei frei.raum.coesfeld nicht vorbe-reiten und engagieren, sondern auch hinkommen, genießen, auftanken. Denn viele junge Erwachsene haben genug Verantwortung und Arbeit, so dass frei.raum auch ein Freiraum sein kann. Auch das heißt, sich an der Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen zu orientieren.

frei.raum.coesfeld bezieht sich konsequent auf die Lebenswirklichkeit von jungen Erwachsenen

In den vergangenen fünf Jahren hat frei.raum.coesfeld insgesamt 135 Veranstaltungen für junge Erwachsene in Coesfeld mit mehr als 1.600 Teilnehmenden (TN) angeboten (2017: 26 Veranstaltungen mit 450 TN, 2018: 30 Veranstaltungen mit 300 TN, 2019: 26 Veranstaltungen mit 230 TN, 2020: 38 Veranstaltungen, davon 21 digital mit 420 TN, 2021: 15 Veranstaltungen, davon sieben digital mit 250 TN).

Alle Formate haben dabei unterschiedliche Anknüpfungspunkte in der Lebenswirklichkeit von jungen Erwachsenen in Coesfeld. Bei fast allen Projekten und Aktionen wurde mit externen Partnerinnen und Partnern kooperiert – gerne im Alter der Zielgruppe. Sie bringen Kompetenzen, Kontakte und Perspektiven mit, die der Projektverantwortliche nicht hat. Sie schützen bei der Planung und Durchführung vor einer binnenkirchlichen Sicht und erinnern daran, von der Lebenswirklichkeit junger Erwachsenen her zu denken. Konsequenterweise kommen die Ideen zu den Veranstaltungen nicht nur vom Projektverantwortlichen. Kritik, Ideen und Wünsche von jungen Erwachsenen werden aufgenommen und passende Veranstaltungen entwickelt.

Ein Beispiel: Die erste frei.raum.liebe Aktion fand am Valentinstag 2017 für junge Paare statt. Im Paradies der Jakobi-Kirche konnten sie sich in netter Atmosphäre und bei guter Musik mit einem Glas Sekt Zeit für ein Gespräch zu zweit nehmen. Erfolgreich und passend für mehr als 70 junge Erwachsene. Kritik kam per WhatsApp von einer jungen Frau: „Und was ist mit uns Singles?“ Gemeinsam wurde daraufhin eine Veranstaltung speziell für junge Singles in Coesfeld entwickelt: frei.raum.grillen – singles.grillen.gemeinsam. Unter Anleitung eines erfahrenen Kochs bereiteten zehn junge Singles ein Mehrgang-Menü auf dem Grill und lernten sich in entspannter Atmosphäre kennen. Hier wird der Pastoralplan für das Bistum Münster konkret: „Die Lebenswirklichkeit der Menschen ist Ausgangspunkt der Pastoral.“

Auch die anderen Veranstaltungen und Angebote orientierten sich an der Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen: Es folgten weitere Angebote speziell für Singles mit Grill- und Kochabenden sowie das große frei.raum.speeddating – Glaube.

Liebe. Leben zusammen mit der Kolpingjugend. Bei frei.raum.heimat – Rückblick. Inspiration. Ausblick ging es um die Frage nach der eigenen Heimat und auf das sich verändernde Verständnis. frei.raum.entscheidung – Rückblick. Inspiration. Ausblick thematisierte die eigenen Entscheidungen des Lebens und wie zukünftig gut entschieden werden kann. Bei den Schreibexerzitien frei.raum.anfang wurde das Immer-wieder-neu-anfangen kreativ bearbeitet und bei frei.raum.meinKenia – Alternativ. Persönlich. Reisen gingen junge Erwachsene trotz Corona auf Reisen, lernten sich selbst neu kennen und reflektierten die eigenen kulturellen Prägungen in der Fremde. Beim Kunstprojekt Mein Brett. Meine Welt – Fotos. Geschichten. Leben in Anlehnung an die Kreuzbalken des Coesfelder Kreuzes ging es um die Frage, welche Bretter jungen Erwachsenen die Welt bedeuten.

Finanziert wurden die Veranstaltungen des Pilotprojektes ohne eigenes Budget. Auch in den Haushalten der beiden Pfarreien wurde kein besonderer Posten für die Junge Erwachsenen-Pastoral eingerichtet. Trotz der begrenzten finanziellen Mittel für Veranstaltungen konnten alle pastoralen Ideen umgesetzt und finanziert werden. Möglich war dies über veranstaltungsbezogene Unterstützung der beiden Pfarreien, des Innovationsfonds des Bistums, des Referats junge Erwachsene, des Referats Ehe- und Familienseelsorge oder von Kooperationspartnerinnen und -partnern. Außerdem erhielt das Projekt Einzelspenden etwa vom Coesfelder Möbelladen, der den Gewinn jährlich an Coesfelder Initiativen ausschüttet. Der begrenzte finanzielle Rahmen beeinträchtigte die Planungen für Veranstaltungen, er förderte jedoch auch die Kreativität, pastorale Ideen ohne großes Budget umzusetzen, förderte die Zusammenarbeit mit externen (finanzkräftigeren) Kooperationspartnerinnen und -partnern und motivierte zum Fundraising für die Junge Erwachsenen-Pastoral. Das forderte zwar Ressourcen, die nicht direkt für die Pastoral genutzt werden konnten, förderte aber die Vernetzung des Projektverantwortlichen in Coesfeld.

Unterstützend wirkte zudem die Mitarbeit im Flügge Netzwerk, dem Zusammenschluss von in der Junge Erwachsenen-Pastoral engagierten Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Verbänden und Institutionen im Bistum Münster. Das Netzwerk ermöglicht unterschiedliche Kooperationsmöglich-



frei.raum.heimat
Rückblick. Inspiration. Ausblick



frei.raum.entscheidung
Rückblick. Inspiration. Ausblick



frei.raum.speeddating
Glaube. Liebe. Leben



keiten und ist gewinnbringend für die Angebote in Coesfeld gewesen. Hier konnten Formate für die Zielgruppe (weiter)entwickelt und umfangreichere Veranstaltungen wie Wochenenden oder Reisen überregional angeboten werden, die auch von jungen Erwachsenen in Coesfeld genutzt wurden, wodurch neue Beziehungen über Coesfeld hinaus entstanden sind.

frei.raum.coesfeld versteht sich als ein Punkt im Netzwerk von jungen Erwachsenen in Coesfeld

Die Kalender der jungen Erwachsenen sind gut gefüllt: Sie sind berufstätig, nehmen sich Zeit für ihre Familie, stecken in der Schlussphase ihres Studiums, sind eingebunden in Cliques, Freundeskreise, aktiv in Sport- oder anderen Vereinen. Den wenigsten jungen Erwachsenen fehlen eine Beschäftigung oder Kontakte. Was fehlt, sind oft Kontakte zu anderen jungen Christinnen und Christen, zu jungen Menschen in ähnlicher Lebenssituation, mit denen sie über Gott, Glauben und Kirche sprechen oder sich zum gemeinsamen Gottesdienstbesuch verabreden können. Hier leistet frei.raum.coesfeld eine wichtige Vernetzungsfunktion, wie an einem Montagabend im Frühjahr 2017 bei frei.raum.caféCentral: Zwei junge Frauen erzählen von ihrer Erfahrung, im Gottesdienst stets die jüngsten zwischen lauter grauhaarigen Köpfen zu sein. Es entsteht die Idee, sich zum gemeinsamen Gottesdienstbesuch und anschließendem Frühschoppen zu verabreden. Über das Projekt, Social Media und die Presse werden weitere junge

Erwachsene eingeladen. Ein paar Wochen später besuchen die beiden jungen Frauen zusammen mit anderen jungen Erwachsenen gemeinsam den Gemeindegottesdienst und tauschen sich anschließend über die Predigt, das Leben in Coesfeld und als Christ oder Christin aus. Alle sechs bis acht Wochen heißt es seitdem: frei.raum.sonntag – nicht alleine beten und gemeinsam frühschoppen und die Gruppe wächst. Vor allem für zugezogene junge Erwachsene ist frei.raum.sonntag ein guter Ort, um Kontakte zu anderen jungen Erwachsenen aufzubauen und etwas über die neue Heimat zu erfahren.

Aus frei.raum.sonntag ist der frei.raum.alltag entstanden: Beim Frühschoppen, der in der Regel vor allem ein gemeinsames Mittagessen ist, wird über Gott und die Welt gesprochen, immer wieder auch über die Lesungstexte und die Predigt des vorher besuchten Gottesdienstes. Zustimmung, Kritik, Irritationen werden benannt und vor allem der Wunsch, Gespräche über diese Themen zu vertiefen und explizit dazu einzuladen. Bei frei.raum.alltag werden junge Erwachsene seitdem einmal im Monat an einem Wochentag rund um das rote Sofa in die „Schmiede – Büro der Pastoralreferent:innen St. Lamberti“ eingeladen. Bei frei.raum.alltag wird ein Bibeltext gelesen und sich über die Bedeutung des Textes für den Alltag anhand unterschiedlicher Methoden ausgetauscht. Im Anschluss wird miteinander gebetet. Vorbereitet wird der frei.raum.alltag zusammen mit einer jungen Erwachsenen. frei.raum.alltag war während des Lockdowns und der Corona-Pandemie das regelmäßig durchgehende digitale Format von frei.raum.coesfeld. Es hat durch die Digitalität nochmal eine besondere Bedeutung bekommen, weil alle Teilnehmenden wirklich in ihrem Alltag sind – auf dem Sofa oder am Küchentisch sitzen und so der Glauben im Alltag thematisiert wird.

Deutlich wird: Manchmal kann es so einfach sein. Und: Junge Erwachsene wünschen sich Kirche als Gemeinschaft, aber anders als in vielen Gemeinden praktiziert. Kirche ist ein Punkt in ihrem Netzwerk, auf den sie regelmäßig, nicht unbedingt wöchentlich, zugreifen. Und junge Erwachsene greifen zu, wenn es dran ist und passt. Dies gilt es als Chance zu begreifen und nicht als Defizit zu betrachten. Schön, wenn frei.raum.coesfeld ein Punkt im Netzwerk von jungen Erwachsenen ist und bleibt.

IN DEN BLICK GERATEN: JUNGE ERWACHSENE IN COESFELD

DIE FREI.RAUM.UMFRAGE IM DEZEMBER 2016



Marius Stelzer, Christoph Aperdanner, Daniel Gewand

Die Beteiligung von jungen Erwachsenen am Projekt ist einer der wichtigen Bausteine des Konzepts von frei.raum.coesfeld. Deswegen stand zu Beginn des Projektes im Dezember 2016 eine Umfrage unter jungen Erwachsenen in Coesfeld.

Die Umfrage im Dezember 2016

An der Konzeptentwicklung und der Gestaltung von frei.raum.coesfeld sollten sich junge Erwachsene zwischen 25 und 35 Jahren aus Coesfeld beteiligen. Eine Möglichkeit der Beteiligung war die im Dezember 2016 durchgeführte Umfrage unter katholischen Coesfelderinnen und Coesfeldern der Zielgruppe. Diese bot den jungen Erwachsenen die Möglichkeit, den Projektverantwortlichen zu Beginn des Projektes Wünsche und Ideen mitzuteilen. Vor allem aber bot sie dem Projektverantwortlichen die Möglichkeit zu erfahren, wer die jungen Erwachsenen in Coesfeld sind, was sie sich von Kirche wünschen und wie Kirche wahrgenommen wird.

Das Design

Anfang Dezember 2016 wurden 2741 Fragebögen per Post an alle katholischen jungen Erwachsenen zwischen 25 und 35 Jahren in Coesfeld verschickt. Neben dem Fragebogen bekamen die jungen Erwachsenen eine Klappkarte mit einem motivierenden Anschreiben und einer kurzen Projektbeschreibung. Außerdem lagen dem Brief ein Freiumsschlag für die Rücksendung des Fragebogens sowie eine Postkarte bei, um an der Verlosung für eine Heißluftballonfahrt teilzunehmen. Über einen QR-Code auf dem Fragebogen und der Klappkarte konnte die Umfrage auch online ausgefüllt werden.

Der Fragebogen bestand aus verschiedenen Multiple-choice-Fragen, Skalierungs-Fragen sowie offenen und geschlossenen Fragen. Insgesamt wurde die Bearbeitungszeit auf 25 Minuten geschätzt. Absender war das Projekt frei.raum.coesfeld mit der Postadresse des Pfarrbüros St.-Lamberti Coesfeld.

Der Fragebogen ist online einsehbar:
www.bistum-muenster.de/junge-erwachsene

Rücklauf und Profil der Antwortenden

Aus datenschutzrechtlichen Gründen wurden nur die katholischen jungen Erwachsenen angeschrieben, da deren Daten für die Umfrage ohne rechtliche Bedenken genutzt werden konnten und sie über das kirchliche Meldesystem vorlagen.

2.694 Fragebögen sind bei den jungen Erwachsenen angekommen. 47 Fragebögen wurden zurück zum Absender geschickt, weil die Adresse nicht gefunden wurde oder die Adressaten dort nicht mehr wohnten. Mit dem beiliegenden Rücksendeumschlag wurden 224 Fragebögen zurückgeschickt, davon waren 221 Fragebögen vollständig ausgefüllt. Zudem wurden 19 Fragebögen online ausgefüllt.

Den Ergebnissen liegen 240 Fragebögen zugrunde. Das entspricht einer Rücklaufquote von 9 Prozent und ist im Vergleich mit ähnlichen Umfragen dieser Art eine passable Quote.

164 Teilnehmende nahmen an der Verlosung für die Heißluftballonfahrt teil. Außerdem wollten 100 Umfrageteilnehmende weiter über das Projekt und dessen Angebote informiert werden, dafür gaben sie ihre E-Mail-Adresse oder Handynummer an.

Mehr als 80 Umfrageteilnehmende haben das offene Antwortfeld am Ende der Umfrage genutzt, um persönliche Rückmeldungen zur Umfrage, zur Situation der Kirche oder zum Projekt zu formulieren.

Die Umfrageteilnehmenden sind zu 64 Prozent weiblich, zu 35 Prozent männlich, eine Person kreuzte transgener an.

51 Prozent der Umfrageteilnehmenden sind zwischen 25 und 30 Jahren, 45 Prozent zwischen 30 und 35 Jahren, vier Prozent haben ihr Alter nicht angegeben.

Teilgenommen haben 45 Prozent verheiratete junge Erwachsene, 35 Prozent gaben an, in Partnerschaft zu leben, 17 Prozent als Single, ein

Prozent geschieden oder getrennt lebend, zwei Prozent kreuzten „es ist kompliziert“ an. 46 Prozent der Umfrageteilnehmenden waren Eltern.

45 Prozent haben einen Uni- oder Fachhochschulabschluss, 23 Prozent eine abgeschlossene Lehre, 21 Prozent den Abschluss einer Fachschule, sechs Prozent studieren und 15 Prozent sind in Ausbildung.

64 Prozent der Umfrageteilnehmenden arbeiten in Vollzeit, 19 Prozent in Teilzeit, 15 Prozent sind im Mutterschutz, zwei Prozent arbeitssuchend.

Mit ihrer Finanzsituation sind 18 Prozent sehr zufrieden und 68 Prozent zufrieden, elf Prozent dagegen weniger zufrieden, drei Prozent völlig unzufrieden.

Mit Blick auf die Umfrageteilnehmenden muss festgehalten werden, dass ein bestimmter Typ von jungen Erwachsenen überrepräsentiert ist. Dies liegt sicherlich an der Form der schriftlichen Umfrage per Brief. Denn für eine solche Umfrage nehmen sich tendenziell eher Menschen Zeit, die einen höheren Bildungsabschluss haben und über genügend Zeit, Interesse und Verbundenheit verfügen, um einen solchen kirchlichen Fragebogen auszufüllen. Dies ist bei der Reflexion der Ergebnisse zu beachten.

Die Ergebnisse

Die Projektidee frei.raum.coesfeld bewerten 90 Prozent der Umfrageteilnehmenden als gut bis sehr gut, persönliche Erwartungen haben dagegen 5 Prozent sehr viel, 42 Prozent viel und 53 Prozent wenige bis keine. Grundsätzlich bewerten die Umfrageteilnehmenden Kirche positiv: mehr als 90 Prozent stimmen dem Satz voll und ganz oder eher zu: „Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt.“ Knapp 75 Prozent stimmen dem Satz voll und ganz oder eher zu: „Ohne Kirche würde der Gesellschaft etwas fehlen.“ Ihre Erfahrungen mit Kirche bewerten die jungen Erwachsenen sehr unterschiedlich. Dem Satz „Ich habe bei Kirche mitgemacht und es war klasse.“ stimmen 22 Prozent voll und ganz zu, 29 Prozent stimmen eher zu, 32 Prozent stimmen eher weniger zu und 17 Prozent stimmen überhaupt nicht zu. Eine durchgehende Frusterfahrung war Kirche jedoch nicht, denn mehr als 90 Prozent stimmen dem Satz „Mit Kirche habe ich nur Frust erlebt.“ weniger bis überhaupt nicht zu.

Unabhängig von diesen Erfahrungen fordern die jungen Erwachsenen allerdings eine deutliche Veränderung. Der Aussage: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“ stimmen 65 Prozent voll und ganz zu, 32 Prozent stimmen eher zu. Deutlich wird ebenfalls, dass Kirche nicht unbedingt der Ort ist, an dem junge Erwachsene ein passendes Angebot für sich suchen: Mehr als 75 Prozent stimmen eher weniger oder überhaupt nicht zu: „Ich suche gerade nach einem passenden Angebot von der Kirche für mich.“

Schonungslos beschreiben die jungen Erwachsenen, wie sie die Kirche im Dezember 2016 in Coesfeld wahrnehmen. Deutlich wird dies an den Wünschen der jungen Erwachsenen an Kirche, beziehungsweise an das neue Projekt freiraum.coesfeld: „Kirche wird bei jungen Leuten belächelt. Da muss Coolness und nen roter Faden her,“ so ein O-Ton aus der Umfrage. Auch wenn die konkreten Wünsche sehr unterschiedlich sind, fallen drei Bereiche besonders auf:

- Coesfelder junge Erwachsene wünschen sich von der Kirche, dass sie und ihre Lebenswirklichkeit von der Kirche ernst genommen werden.
- Coesfelder junge Erwachsene wünschen sich eine veränderte Liturgie. Gottesdienste, die sie ästhetisch – vor allem mit Blick auf die Sprache und die Musik – mehr ansprechen.
- Coesfelder junge Erwachsene wünschen sich kirchliche Angebote, die „begeisternd, beeindruckend und ungezwungen“ sind.

Wünsche, Ideen und Forderungen an die Coesfelder Kirche wurden von den jungen Erwachsenen im Rahmen der Umfrage hauptsächlich mit Blick auf die Liturgie benannt: Besonders wünschen sich die Umfrageteilnehmenden Veränderung in der Sprache und der Musik, wie zwei O-Töne aus der Umfrage verdeutlichen: „Die Messe moderner und lockerer gestalten [...] besonders die Liedtexte modernisieren.“ Und: „Dass es [der Gottesdienst] den Interessen und der heutigen Zeit angepasst ist. Die Bibel/religiöse Texte in die heutige Zeit übersetzt werden. Gemeinschaft erlebt werden kann und die Musik dem Alter/der Zeit angepasst ist.“

Generell erwarten junge Erwachsene eine andere Atmosphäre bei kirchlichen Veranstaltungen.

Diese müssten „begeisternd, beeindruckend, ungezwungen“ sein, damit junge Erwachsene auch eine Woche später noch davon erzählen. Oft ist dies jedoch anders, deshalb wünschen sich die Umfrageteilnehmenden ein anderes Erscheinungsbild von dem neuen kirchlichen Projekt.

Vor allem aber vermissen junge Erwachsene eine Orientierung am Hier und Jetzt sowie an der eigenen Lebenswirklichkeit. Die Angebote sollen lebensnah sein, so der meistgenannte Wunsch an das Projekt. Außerdem wünschen sich junge Erwachsene „kein Leben in der Vergangenheit [...]“ und „moderne Aktivitäten am Puls der Zeit“.

„Auf so etwas habe ich lange gewartet. Leider gerät meine Altersgruppe oft in Vergessenheit. Hier wird endlich mal gefragt, was wir wollen.“

Die Umfrage an sich wird sehr positiv bewertet. Es wird lobend erwähnt, dass Kirche nach der Meinung und den Wünschen der jungen Erwachsenen fragt. Exemplarisch: „Auf so etwas habe ich lange gewartet. Leider gerät meine Altersgruppe oft in Vergessenheit. Hier wird endlich mal gefragt, was wir wollen.“

Konkret wurden die Zeitfenster für Sport, Kultur und andere Freizeitaktivitäten abgefragt, um sich an den Ergebnissen zu orientieren. Das klare Ergebnis: Je später Veranstaltungen in der Woche anfangen, desto besser. Vor allem Väter und Mütter geben an, erst ab 20 Uhr oder 20.30 Uhr Zeit für Freizeitaktivitäten zu haben, ansonsten ab 18 Uhr oder 19 Uhr. Am Wochenende sind die jungen Erwachsenen erwartungsgemäß flexibler.

Über Veranstaltungen erfahren junge Coesfelderinnen und Coesfelder vor allem durch Freunde, Familie oder Nachbarn (134 Nennungen), sowie durch die Zeitung (133 Nennungen). Das Internet allgemein (70 Nennungen) und Facebook im speziellen (86 Nennungen) liegen an dritter und vierter Stelle, danach folgen das Radio (40) und Plakate (33) sowie Flyer (10) und die Coesfeld-App (7).

Nach der Qualität der Veranstaltung gefragt, sind die Top-Antworten deutlich. Diese müssen: begeistern (78 Prozent trifft voll zu, trifft zu 18 Prozent), beeindrucken (58 Prozent, 34 Prozent) und ungezwungen sein (43 Prozent, 38 Prozent). Deutlich wird hier, welches Bild junge Erwachsene sonst von kirchlichen Veranstaltungen haben. Sie müssten „[...] offen [sein] für alle, auch für Menschen, die sonst nie in die Kirche kommen.“ „Es dürfen keine starren Regeln herrschen. Ich möchte bestimmen, wann, wie und wie lange ich teilnehme.“ Auf negative Erfahrungen mit kirchlichen Veranstaltung weist dieser Wunsch hin: „Dass man Veranstaltungen/Treffen nicht sofort anmerkt, dass sie von der Kirche organisiert sind. Wenn man das Gefühl hat, bekehrt zu werden, ist die Stimmung direkt unangenehm gedrückt. Es sollte locker sein.“

Einen Hinweis zur Wahrnehmung von kirchlichen Akteurinnen und Akteuren verdeutlicht der Wunsch: „Ich muss verstehen, was da läuft, beziehungsweise gemeint ist. Personen müssen ansprechend sein. Keine Schnarchnasen.“

Konkret müsse eine frei.raum-Veranstaltung familienfreundlich sein (43 Nennungen) und lebensnah (37), mit passender Musik (35) sowie ein gutes Gemeinschaftserlebnis ermöglichen (23) und insgesamt eine tolle Atmosphäre (20) bieten.

Blinde Flecken

Aufgefallen sind bei der Auswertung der Umfrage zudem fünf blinde Flecken der Pastoral, die hier nur kurz benannt und als (An-)Fragen formuliert werden:

- Wie ermöglichen wir jungen Menschen mit Behinderung die Teilnahme an unseren Angeboten?

Die Umfrage wurde an alle katholischen jungen Erwachsenen in Coesfeld geschickt. Somit landete die Post auch bei vielen jungen Erwachsenen mit Behinderung oder häuslich gepflegten jungen erwachsenen Kompatienten, die sonst keine Post bekommen und keine Einladung zu kirchlichen Veranstaltungen.

- Welchen Beziehungsstatus setzen wir bei unseren Angeboten voraus? Gibt es spezielle Angebote für Singles oder ungewollt kinderlose Paare?

Die Antwortmöglichkeiten der Umfrage in Bezug auf den Beziehungs-Status waren divers: Single, verwitwet, feste Partnerschaft, eingetragene Partnerschaft, offene Beziehung, verheiratet, getrennt lebend, geschieden, es ist kompliziert. Fast alle Optionen wurden angekreuzt. Zudem wurde positiv erwähnt, dass die verschiedenen lebensnahen Möglichkeiten von Kirche gesehen werden. Zudem wurde der Status Fernbeziehung ergänzt. Der Wunsch „Auch als Single willkommen zu sein“ wurde explizit geäußert. Ebenso wurde die ungewollte Kinderlosigkeit benannt. Als Kirche gehen wir in der Pastoral oft von heterosexuellen Paaren oder Familien mit Kindern aus und haben selten im Blick, welche unterschiedlichen Beziehungsformen und Beziehungsrealitäten es darüber hinaus noch gibt.

- Wie zeitgemäß und passend sind unsere Angebote? Wie ernst nehmen wir die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der Menschen?

Die positiven Reaktionen auf die Umfrage – „Hier werden wir endlich mal gefragt, was wir wollen“ und der meistgenannte Wunsch, dass die Angebote lebensnah und interessenorientiert sein sollen, verdeutlichen, dass Kirche oft genau anders wahrgenommen wird und dass junge Erwachsene sich eine Kirche mit „modernen Aktivitäten am Puls der Zeit“ wünschen.

Deutlich wird der Unterschied zwischen der Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen und den kirchlichen Angeboten auch, wenn man sich die Topantwort der Freizeitaktivitäten der Umfrageteilnehmenden anguckt: Bei mehr als 75 Prozent sind die drei Hauptfreizeitaktivitäten Sport, Sport, Sport. Der Lieblingsort der jungen Erwachsenen ist die Natur rund um Coesfeld. Kirchliche Angebote hingegen finden drinnen und im Sitzen statt.

- Wie wirken unsere Angebote ästhetisch?

Das nächste Topthema im Fragebogen war die Ästhetik. Gewünscht werden Angebote mit schöner Atmosphäre, an schönen Orten mit interessanten Menschen und schöner Einladung. Auch hier kann vermutet werden, dass Kirche sonst eher genau gegenteilig wahrgenommen wird, denn für frei.raum.coesfeld wird exemplarisch gewünscht: „Man sollte nicht sofort sehen, dass es von Kirche ist. Das würde abschrecken.“

➤ Reichen unsere Kontaktangebote?
Wie kommunizieren wir?

Als Reaktion auf die Umfrage erreichten den Projektverantwortlichen unzählige Anrufe, Briefe, E-Mails und Kurznachrichten mit unterschiedlichem Inhalt. Mal ging es um das Projekt, um die Zukunft der Kirche, mal wurde Frust abgelassen oder es wurden konkrete Fragen zur Kirche gestellt, etwa wie und wo eine Taufe oder eine Hochzeit angemeldet werden müssen. Da die Kontaktdaten (Handynummer, Festnetznummer, E-Mail- und Postadresse) in der Umfrage sowie in den begleitenden Veröffentlichungen in der Presse und den Homepages genannt wurden, wurden diese auch genutzt. Umfragen sind Kontaktangebote und dies wurde nicht nur von jungen Erwachsenen im Rahmen der Umfrage angenommen. Die Reaktionen zeigen, dass es offensiverer unkomplizierter Kontaktangebote der Kirche bedarf.

Welche Lernerfahrungen ergeben sich aus den Umfragen?

➤ Man macht nicht einfach eine Umfrage. Eine solche Umfrage bedeutet viel Arbeit im Vorfeld und im Nachgang. Vor allem die Arbeiten, die nicht direkt mit dem Fragebogen und der Auswertung zu tun haben (Kontaktanfragen), sind nicht zu unterschätzen und Teil der Arbeit rund um den Fragebogen.

➤ Dies ist umso wichtiger mit zu bedenken, denn Umfragen sind in der Pastoral ein Teil der Verkündigung. Sie sind, wenn sie breit gestreut werden, ein Kontaktangebot, das durch die Nacharbeit der Umfrage auch eingelöst werden muss und das bedeutet Arbeit.

➤ Eine flächendeckende Umfrage erreicht Menschen, die sonst nicht erreicht werden. Dadurch wird man auch auf blinde Flecken in der Pastoral aufmerksam und kann sie bearbeiten.

➤ Wichtiger als das konkrete Ergebnis ist die Botschaft, die bei der Zielgruppe der Umfrage hängen bleibt: Kirche ist an mir interessiert, Kirche fragt mich nach meiner Meinung. Wichtig ist dann natürlich, diese nicht zu enttäuschen und zu zeigen, dass die Meinung ernst genommen wird.





Gespräch über Gott und die Welt bei einem Glas Wein mit Bischof Dr. Felix Genn

INS GESPRÄCH KOMMEN. JUNGE ERWACHSENE IN COESFELD

DAS GRUPPENINTERVIEW IM SEPTEMBER 2020

Ein Jahr vor Abschluss der Projektphase von frei.raum.coesfeld wurden zehn junge Erwachsene zu einem Reflexionsabend über frei.raum.coesfeld eingeladen. Ziel des für zwei Stunden geplanten Treffens war es, zu hören, was junge Erwachsene vom Projekt haben und wie es von Ihnen wahrgenommen wird.

Eingeladen wurden zwölf junge Erwachsene, die dem Projektverantwortlichen bekannt sind, unterschiedlich oft und in verschiedenen Rollen an Veranstaltungen von frei.raum.coesfeld teilgenommen haben und mit dem Projekt in Verbindung standen. Drei junge Erwachsene, die das Projekt zwar kannten, aber nie an Veranstaltungen teilgenommen haben, mussten bedauerlicherweise kurzfristig absagen.

Es wurde darauf geachtet, dass die Eingeladenen eine gute Mischung zwischen Jüngeren und Älteren, Coesfelderinnen und Coesfeldern, Zugezogenen sowie regelmäßig und selten Teilnehmenden darstellen.

Der Abend fand unter Coronabedingungen im Pfarrheim der Pfarrei St. Lamberti Coesfeld statt. Eingeladen hatte Daniel Gewand als Projektverantwortlicher von frei.raum.coesfeld. Nach der Begrüßung und Einführung in den Abend moderierte Christoph Aperdanner vom Referat Junge Erwachsene der Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Generalvikariates den Abend. Die jungen Erwachsenen sollten frei sprechen und nicht durch die Anwesenheit des Projektleiters in die eine oder andere Richtung beeinflusst werden. Als Beobachterin des Abends war die Religionspädagogin Franziska König dabei. Sie sollte im Nachgang einen Blick von außen formulieren.

Alle jungen Erwachsenen erhielten eine Nummer und beantworteten beim Ankommen ein paar Fragen (Alter, Beruf, Wohnort, Beziehungs-Status und die Nutzungsfrequenz von frei.raum.coesfeld), damit sie kurz beschrieben werden können.

Struktur des Abends

Der Abend begann mit einer kurzen Vorstellungs-

runde, bei der die jungen Erwachsenen die Frage beantworten sollten, mit welchen Adjektiven sie frei.raum.coesfeld beschreiben würden. Zur Auswahl stand eine Liste mit 21 Adjektiven. Es wurden bewusst dieselben Adjektive angeboten, wie in der Umfrage vom Dezember 2016. Die jungen Erwachsenen sollten drei Adjektive aussuchen und ihre Auswahl in der Vorstellungsrunde erläutern.

Nach der Plenumsrunde wurden die Teilnehmenden in eine längere Einzelarbeit geschickt und gebeten, zwei DIN A3 Blätter zu bearbeiten, wobei das erste Blatt als Tagebuchseite gestaltet war und die Teilnehmenden schriftlich folgende Fragen beantworten sollten: „Wie wurde frei.raum.coesfeld genutzt? | Was war der Benefit von frei.raum.coesfeld? | Was hast Du bei frei.raum.coesfeld vermisst? | Welcher rückblickende Gedanke ist Dir noch wichtig?“

Auf dem zweiten Blatt konnten die jungen Erwachsenen kreativ werden und ihre Antwort auf die Frage „Wie hat frei.raum.coesfeld Deinen Blick auf Deinen persönlichen Glauben, Deine Spiritualität und Dein Bild von Kirche geprägt/verändert?“ mit den bereitgestellten Postkarten, Bildern und Kreativmaterialien gestalten. Aus Zeitgründen wurden diese Arbeiten nur kurz im Plenum gezeigt, aber nicht ausführlich vorgestellt.

Zum Abschluss des Abends sollten die Teilnehmenden frei.raum.coesfeld in einem Satz beschreiben: „frei.raum.coesfeld ist für mich ...“.

Die Teilnehmenden

Die neun teilnehmenden jungen Erwachsenen waren zwischen 26 und 35 Jahre alt. Sie leben als Singles, in Partnerschaft, verheiratet und als Familie mit Kindern in Coesfeld und im Münsterland. Die Teilnehmenden waren sowohl Zugezogene als auch Ur-Coesfelderinnen und -Coesfelder. Sie nutzen Angebote von frei.raum.coesfeld selten (3 TN) oder regelmäßig (6 TN). Die jungen Erwachsenen, die frei.raum.coesfeld nie genutzt haben, hatten leider abgesagt.

Die Ergebnisse

Für die teilnehmenden jungen Erwachsenen ist frei.raum.coesfeld vor allem „ungezwungen“ (6 Nennungen), „anregend“ (4 Nennungen), „motivierend“ (3 Nennungen) und „entspannt“ (3 Nennungen). In der Umfrage vom Dezember 2016 waren Veranstaltungen gewünscht worden, die

„beeindruckend“, „begeisternd“ und „ungezwungen“ sind. Vor allem der ungezwungene Charakter scheint jungen Erwachsenen wichtig und eingelöst worden zu sein. Auch die Zuschreibung „entspannt“ geht in eine ähnliche Richtung. frei.raum.coesfeld stresst nicht und wird als Freiraum wahrgenommen, wie ein junger Erwachsener es wörtlich beschreibt: „frei.raum ist Freiraum“ (Mitte 30, regelmäßiger Teilnehmer, in Partnerschaft, Münsterland, berufstätig). Er erklärt, was das für ihn bedeutet: „Man musste auch nichts sagen, man konnte auch nur zuhören.“ Passend dazu die Aussage „Ich habe frei.raum gar nicht als Termin in meinem Kalender wahrgenommen“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin).

Die jungen Erwachsenen schreiben frei.raum.coesfeld zu, „anregend“ und „motivierend“ zu sein. Das heißt, sie nehmen von den Veranstaltungen, Aktionen und Treffen etwas für sich und ihr Leben mit. Es scheint einen klaren Benefit für sie zu geben, wie eine junge Erwachsene erklärt: „In vielen Bereichen des Lebens leistet man was und gibt was und bei frei.raum hat man nicht nur was gegeben, sondern vor allem auch was bekommen/mitgenommen (nichts Materielles, sondern Worte, Anregungen, Anstoß...)“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Coesfelderin, berufstätig).

Netzwerk für Lebens- und Glaubensgestaltung

Der konkrete Nutzen oder der Benefit für die jungen Erwachsenen lässt sich an zwei, drei Bereichen festmachen: frei.raum.coesfeld bietet Inspiration sowohl für die Lebensgestaltung als junge Erwachsene, als auch für die Glaubensgestaltung als junge Christin oder junger Christ in Coesfeld. Frei.raum.coesfeld Veranstaltungen sind „Eine Zeit, die ich mir gegönnt habe, um mir etwas Gutes zu tun, um mal wieder einen Impuls zu kriegen, der mich in den Alltag begleitet“ (Mitte 30, seltene Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig). Der Impuls muss dabei nicht unbedingt von einem Referenten oder einer Referentin kommen. Der Austausch untereinander ist den jungen Erwachsenen wichtig. Es findet ein „angeregter Austausch [statt], den ich zu diesen Themen mit meinem Freundeskreis nicht haben kann“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin). Frei.raum.coesfeld wird nicht als Freundeskreis wahrgenommen, aber als Gemeinschaft, in der andere

Themen besprochen werden. Es ist ein Punkt im Netzwerk der jungen Erwachsenen, der für bestimmte Bedürfnisse genutzt wird. Und das ist die Stärke dieses Punkts (siehe Konzept: frei.raum.coesfeld ist ein Punkt im Netzwerk der jungen Erwachsenen).

Gemeinschaft in ähnlicher Lebenssituation

frei.raum.coesfeld ermöglicht Gemeinschaft von jungen Erwachsenen in ähnlicher Lebenssituation. Die Verbindung untereinander entsteht durch die gleichen Herausforderungen der Junge Erwachsenen-Lebens-Phase und die damit verbundenen Themen (Heimat, Liebe/Partnerschaft, Entscheidung), die explizit in Veranstaltungen benannt und bearbeitet werden. Vor allem waren die Themen durch die jungen Erwachsenen immer implizit da und wurden angesprochen.

Das verbindet: „Es gibt Menschen, die ähnliche Fragen stellen“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig). Konkreter erklärt die junge Frau, dass es oft die Glaubens-themen sind, die besprochen werden und die verbinden: „Ich habe erfahren dürfen, dass es viele junge Erwachsene gibt, die genau wie ich auf der Suche sind. Nach ihrem Glauben oder nach Antworten auf ähnliche Fragen ...“. So deutlich formulieren es viele der jungen Erwachsenen: „Ich muss nicht alleine glauben. Ich habe Menschen kennengelernt, die erfüllt sind vom Glauben und daraus ihre Handlungen ableiten“ (Mitte 30, regelmäßiger Teilnehmer, verheiratet, Coesfelder, berufstätig).

Austausch über Glaube und Spiritualität

Der Benefit von frei.raum.coesfeld besteht darin, „Fragen im Glauben stellen zu können, Gefühle ausdrücken, Glauben vertiefen zu können, beziehungsweise einen eigenen Weg dafür zu finden“ (Mitte 30, regelmäßige Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig). Generell sei frei.raum.coesfeld genutzt worden „als Ort, an dem ich spirituelle Fragen stellen kann“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin).

Anregung, Beziehung, Freundschaft

Die entstandenen Beziehungen und Freundschaften werden von den regelmäßig teilnehmenden jungen Erwachsenen mehrfach als Bereicherung erwähnt. Exemplarisch: „Ich habe über frei.raum viele tolle Menschen kennengelernt, es sind da-

raus mehrere enge Freundschaften entstanden, die sich auch außerhalb der frei.raum.projekte treffen, teilweise mit gemeinsamem Urlaub und so was“ (Mitte 30, regelmäßiger Teilnehmer, in Partnerschaft, Münsterland, berufstätig).

Die selten teilnehmenden jungen Erwachsenen erwähnen hingegen verstärkt die Impulse und die geistige Anregung durch die Veranstaltungen und Angebote: „Ich nehme mir, auch wenn selten, Zeit nur für mich und danach fühle ich mich aufgebaut“ (Mitte 30, seltene Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig).

Seelsorgliche Begleitung

frei.raum.coesfeld ermöglicht seelsorgliche Begleitung. Sechs der neun jungen Erwachsenen erwähnen die Einzelgespräche mit dem projektverantwortlichen Seelsorger als äußerst positiv. Die Einzelbegleitung von jungen Erwachsenen ist deutlich mehr geworden, je länger das Projekt lief und mit Beginn der Corona-Pandemie exponentiell gestiegen. Wie wichtig und passend diese Einzelbegleitung war, wird an zwei exemplarischen O-Tönen deutlich: Genutzt wurden „persönliche Gespräche mit einem Seelsorger, der ‚nah dran ist‘ an den eigenen Themen“ (JE w Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig). Benefit von frei.raum.coesfeld war „für mich Daniel als Seelsorger, der mir persönlich nahe stand“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin). Es geht nicht um Lobhudelei in Bezug auf den Projektverantwortlichen, sondern darum, zu benennen, wie wichtig die konkrete seelsorgliche Begleitung in einer sonst den Veranstaltungslogiken unterworfenen Pastoral ist.

Eigener Glaube, Spiritualität und Kirche?

Explizit wurden die jungen Erwachsenen nach dem Einfluss von frei.raum.coesfeld auf ihre Spiritualität, ihren Glauben und ihren Blick auf Kirche befragt, denn das Projektziel war von vornherein, genau für diese Bereiche neue Angebote in Coesfeld zu schaffen. Die jungen Erwachsenen sollten kreativ eine Seite gestalten, viele Aussagen wurden dennoch zitierfähig aufgeschrieben. frei.raum.coesfeld wird von den neun jungen Erwachsenen durchweg ein positiver Einfluss bescheinigt, sowohl auf das Kirchenbild und die Beziehung zur Kirche, als auch und vor allem auf den eigenen Glauben und die eigene Spiritualität.

Vor allem scheint frei.raum.coesfeld ein Ort zu sein, an dem sich junge Menschen wieder mit ihrem Glauben beschäftigen: „frei.raum.coesfeld hat mich ermutigt, mich nach vielen Jahren, in denen mein Verhältnis zu Gott/meinem Glauben oft schwierig war, wieder intensiv mit Kirche und Glauben auseinanderzusetzen“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig). Und: „Wiedereinstieg in Glaube und Spiritualität nach langer ‚Abstinenz‘“ (Ende 20, seltener Teilnehmer, verheiratet, Münsterland, berufstätig). Dies scheint deswegen möglich zu sein, weil eine offene ungezwungene Atmosphäre herrscht. Denn frei.raum.coesfeld wird wahrgenommen „als Ort, an dem ich spirituelle Fragen stellen kann“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin). Geschätzt wird: „Fragen im Glauben stellen zu können, Gefühle ausdrücken, Glauben vertiefen zu können, beziehungsweise einen eigenen Weg dafür zu finden“ (Mitte 30, regelmäßige Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig).

Kritische Auseinandersetzung: Hat Kirche für junge Erwachsene Zukunft?

Vor allem die kritische Auseinandersetzung wird mehrfach betont und sie scheint wichtig: „Für mich erstes kirchliches Angebot, das Kritik und negative Erfahrung mit Spiritualität zugelassen hat“ (JE m Ende 20, seltener Teilnehmer, verheiratet, Münsterland, berufstätig). Positiv wahrgenommen wird die „Freie Denkweise im freiraum [und] kritische Gespräche auch über die negativen Seiten der katholischen Kirche führen [zu] können“ (JE w Mitte 30, regelmäßige Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig).

Und weil all das bei einem kirchlichen Projekt stattfindet, ändert sich auch der Blick auf Kirche. Durch die Erfahrung mit frei.raum hat „Kirche [...] für mich (doch) noch Zukunft“ (Ende 20, seltener Teilnehmer, verheiratet, Münsterland, berufstätig) und dies hat auch persönliche Konsequenzen, denn dadurch entsteht „[...] überhaupt erst Interesse an kirchlicher Trauung“ (Ende 20, seltener Teilnehmer, verheiratet, Münsterland, berufstätig).

frei.raum.coesfeld scheint Hoffnung zu verbreiten, dass Kirche anders funktionieren kann und damit auch in Zukunft für junge Leute noch attraktiv ist: „Ich habe Hoffnung, dass Kirche ein interessanter Ort für junge Menschen sein kann, den ich selbst mitgestalte!“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin).

frei.raum.coesfeld in einem Satz

Mit Blick auf die abschließende Zusammenfassung in einem Satz werden genau die oben genannten Bereiche noch einmal auf den Punkt gebracht: frei.raum.coesfeld ist Gemeinschaft, Austausch, auftanken, offen, ungezwungen, neu, (Glaubens-) Tankstelle. Im O-Ton heißt es exemplarisch:

„frei.raum.coesfeld ist für mich ‚Come as you are!‘ Bei dir kann ich ich sein“ (Mitte 30, regelmäßige Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig).

„frei.raum.coesfeld ist für mich wie meine Joggingstrecke in Corona-Zeiten“ (Mitte 30, seltene Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig).

„frei.raum.coesfeld ist für mich zum richtigen Lebensabschnitt ein Ort der Begegnung/Glaubensautausch gewesen“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Coesfelderin, berufstätig).

Als Beobachterin des Reflexionsabends formulierte Franziska König zwei zentrale Aspekte:

- „Die TN schätzen am Projekt frei.raum besonders die ungezwungene Atmosphäre. Sie fühlten sich eingebunden, wenn sie an Veranstaltungen teilnahmen, fühlten sich aber nicht gezwungen, beziehungsweise aufgefordert, immer präsent sein zu müssen. Die Veranstaltungen wurden von den TN bewusst ausgewählt, sie erwarteten einen Mehrwert für ihr eigenes Leben (im Hinblick auf Fragen des Glaubens, Gemeinschaft, Kirchenkritik). Das Projekt lässt sich aus meiner Perspektive im Rahmen der Dienstleistungspastoral einordnen. Die TN erfreuen sich an den Angeboten, die ihnen gemacht werden, und nehmen gern daran teil.“
- Als wesentliche Qualität von frei.raum wird die personale Begegnung wahrgenommen. Sie ist die Basis, Menschen in ihrer Individualität wahrzunehmen und ihnen angemessen zu begegnen. Die Begegnung soll – so die TN – auch professionell sein und trotzdem menschlich echt. Die Mischung aus Professionalität und (Mit-) Menschlichkeit ergibt Glaubwürdigkeit, die von den TN sehr geschätzt wird. Diese Glaubwürdigkeit wird insbesondere durch Daniel verkörpert, der offen, ehrlich und wertschätzend auf die TN zugeht.“



Kirche und Pfarrheim der Pfarrei Anna-Katharina, Coesfeld

SEELSORGERINNEN UND SEELSORGER IN COESFELD

DIE UMFRAGE ZUM PROJEKT IN DEN SEELSORGE-TEAMS IM FRÜHJAHR 2021

Im Frühjahr 2021 wurden beide Seelsorge-Teams der Pfarreien Anna Katharina und St. Lamberti nach ihren Wahrnehmungen zum Projekt befragt. Die meisten Seelsorgerinnen und Seelsorger kennen frei.raum.coesfeld über die öffentliche Berichterstattung und durch die Gespräche über das Projekt mit dem Projektleiter in den Dienstgesprächen. Etwa ein Drittel der Seelsorgerinnen und Seelsorger hat die Arbeit des Projektes anlassbezogen sowie punktuell unterstützt und kennt somit eine Innenperspektive. Es wurde darauf verzichtet, dies bei den Rückmeldungen zu benennen.

Am Ende der jeweiligen Dienstgespräche wurden den Teammitgliedern jeweils die gleichen Fragen vorgelegt wie den jungen Erwachsenen beim Reflexionsabend im September 2020. Alle Fragen sollten schriftlich und anonymisiert beantwortet werden. Die Antworten der Seelsorgerinnen und Seelsorger beider Teams wurden entsprechend anonymisiert dargestellt und lediglich die Altersspanne genannt. Es wurde darauf verzichtet, die genaue Rolle (Priester, Diakon, Pastoralreferentin oder Pastoralreferent, FSJler) und die Pfarrei zu nennen, da es letztlich um die Wahrnehmung des Projektes in den Seel-

sorge-Teams geht und nicht um die einzelnen Berufsgruppen oder die Unterschiede zwischen den Seelsorge-Teams. Bei den Zitaten in den folgenden Absätzen handelt es sich um Aussagen der Seelsorgerinnen und Seelsorger der beiden Teams. In Klammern sind lediglich die ungefähren Altersangaben genannt.

Die Struktur der Befragung

Die Struktur der Befragung war identisch mit der Struktur des Gruppeninterview mit den jungen Erwachsenen (vgl. vorn). Aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen wurden jedoch keine zusätzlichen Kreativmaterialien zur bildlichen Gestaltung zur Verfügung gestellt. Die meisten Seelsorgerinnen und Seelsorger beantworteten deswegen die Fragen schriftlich.

Insgesamt haben 18 Seelsorgerinnen und Seelsorger aus beiden Seelsorge-Teams an der Umfrage teilgenommen, davon zehn von elf aus dem Team Lamberti und acht von zehn aus dem Team Anna Katharina.

Ergebnisse

Insgesamt wird das Projekt frei.raum.coesfeld von den Seelsorgerinnen und Seelsorgern positiv bewertet. Es wird als gelungene und notwendige Ergänzung des pastoralen Angebots der Coesfelder Kirche für junge Erwachsene beschrieben und als eine Möglichkeit einer neuen zukunftsfähigen Form von Kirche. Zudem beschreiben einige Seelsorgerinnen und Seelsorger das Projekt als motivierend, inspirierend und bereichernd für das eigene pastorale Handeln.

Zu den einzelnen Fragen

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger nehmen das Projekt frei.raum.coesfeld vor allem als „un-gezwungen“ (12 Nennungen) wahr, außerdem als motivierend und anregend (jeweils 6 Nennungen). Das Projekt ist begeisternd (3 Nennungen) und professionell (4 Nennungen). Andere Adjektive wurden nur einzeln genannt.

Ein passendes pastorales Angebot

Den Benefit von frei.raum.coesfeld benennen fast alle Seelsorgerinnen und Seelsorger als passendes pastorales Angebot für junge Erwachsene, einer Zielgruppe, die nach eigener Einschätzung oft nicht im Blick ist. „Frei.raum.coesfeld hat eine angesprochene Zielgruppe, die sonst untergeht, beziehungsweise von der manche

behaupten, es gäbe sie gar nicht mehr“ (Ende 50). Die Zielgruppe junge Erwachsene kam durch frei.raum.coesfeld in den Blick, wie verschiedene Seelsorgerinnen und Seelsorger erwähnen: „Die Gruppe der 25 bis 35 [Jährigen] rückte mehr ins Blickfeld, auch in unserem Seelsorgeteam.“ (Ende 60) „Junge Erwachsene kamen endlich vor“ (Anfang 40) „Junge Erwachsene kamen ins Visier!“ (Anfang 50).

Anregung zu einer anderer Form der Pastoral

Darüber hinaus hat das Projekt durch die Art der Angebote und die neue Form den Blick geweitet und inspirierend auf die anderen pastoralen Felder gewirkt. So betont eine Seelsorgerin, die „Pastoral des ‚Rausgehens‘ weitet den Blick des Seelsorgeteams und führt zu eigenen Projektideen“ (Anfang 40). Oder anders: „frei.raum.coesfeld hat aber auch darüber hinaus gewirkt. Der Ideenreichtum hat inspiriert – mich als Mitarbeiterin, aber auch als Mensch der Gemeinde“ (Anfang 40). Etwa ein Drittel der Seelsorgerinnen und Seelsorger erwähnt den veränderten, persönlichen Blick auf Kirche und Pastoral sowie die positive Irritation durch die Arbeit des Projektes: „[...] die Tatsache, dass frei.raum.coesfeld nicht orts- und gruppengebunden ist, hat mir meine eigene Gewöhnung an klassische Gemeindebilder vor Augen geführt“ (Anfang 40). Oder „Mein ‚Benefit‘: Es geht auch anders und macht sogar Spaß. Mein Bild von Kirche und Gemeinde ist ja auch schon alt... 80er- geprägt...“ (Anfang 50). „Raum/Angebot war als Idee von der Kirche inspirierend, auch wenn ich nicht zur Zielgruppe gehöre“ (Ende 40). Der Benefit von frei.raum.coesfeld war ein „anderes Bild von Kirche: modern, digital, innovativ, sympathisch, inspirierend“ (Mitte 40).

Integration in die bekannten Formen möglich?

Kritisch merken die Seelsorgerinnen und Seelsorger an, dass sie eine starke Fokussierung der jungen Erwachsenen auf den Projektleiter sehen (eine Nennung), die Eigeninitiative von jungen Erwachsenen vermissen, sich selbst zu organisieren und am Projekt zu beteiligen (3 Nennungen). Ebenfalls wird die Integration der frei.raum.coesfeld Erfahrungen in andere Bereiche der Pastoral vermisst, „also wie können junge Erwachsene sich auch in anderen Bereichen wohlfühlen?“ (Mitte 50). Oder: „Ideen, Impulse, Anfragen auf weitere Gruppen übertragen beziehungsweise auszubauen“ (Anfang 30), denn „ich denke, dass

einige ‚andere Zielgruppen‘ etwas neidisch auf das Projekt waren/sind“ (Anfang 50). Zudem wird von einem Drittel der Seelsorgerinnen und Seelsorger formuliert, zu wenig Genaueres über das Projekt und die Arbeit zu wissen.

Einfluss auf das Bild von Kirche

Die Auswirkung von frei.raum.coesfeld auf Spiritualität, Glauben und Kirchenbilder bewerten die Seelsorgerinnen und Seelsorger unterschiedlich. Einige beantworteten die Fragen aus Sicht der jungen Erwachsenen, andere aus eigener Perspektive. Grundsätzlich beschreiben sie die Auswirkungen als positiv.

Nach Wahrnehmung der Seelsorgerinnen und Seelsorger hat das Projekt einen positiven Einfluss auf das Kirchenbild der jungen Erwachsenen (13 Nennungen), weil die jungen Erwachsenen die Erfahrung machen „Kirche ist für mich da“ (Anfang 40). Oder etwas ausführlicher: „frei.raum.coesfeld hat es bestimmt geschafft, bei jungen Erwachsenen ein starres und ein veraltetes Kirchenbild abzulösen oder zu ändern. Durch die unterschiedlichen Ansätze hat sich die Kirche in Coesfeld jünger und moderner gezeigt als an anderen Orten im Münsterland“ (Seelsorger, Anfang 30). Welches Kirchenbild vermittelt wurde, wird auch beschrieben: „Kirche ist dort, wo Menschen ihren Glauben teilen können. Kirche ist mitgestaltbar. Kirche ist jung. Kirche ist modern/medial“ (Anfang 40). Oder: „Kirchenbild, das weniger festgezurrt ist, personen- und erfahrungsorientiert“ (Anfang 40). frei.raum.coesfeld habe den „Kontakt von jungen Menschen mit Kirche und zu den Seelsorgerinnen und Seelsorgern gefördert“ (Anfang 30).

Einfluss auf Glauben und Spiritualität junger Erwachsener

Den Einfluss auf den Glauben und die Spiritualität der jungen Erwachsenen bewerten die Seelsorgerinnen und Seelsorger ebenfalls positiv (6 Nennungen). Zum einen, weil frei.raum.coesfeld ein Ort war, an dem die jungen Erwachsenen sich über ihren Glauben mit anderen jungen Erwachsenen austauschen konnten („Wo sonst können jüngere Menschen frei über ihren Glauben reden?“, Anfang 50). Und zum anderen, dass es in einer neuen und den jungen Erwachsenen angemessenen Art und Weise geschah. „Man muss nicht auf der Kirchenbank sitzen, um über Gott zu sprechen/zu beten“ (Anfang 20). Oder allge-

meiner: „Besagte Gruppe [der jungen Erwachsenen] braucht andere Dinge als den katholischen Mainstream“ (Anfang 50).

Mehrfach wird erwähnt, dass frei.raum.coesfeld von der Lebensrealität der jungen Erwachsenen ausgegangen ist (fünf Nennungen) und so „Glauben und Lebensrealität miteinander verbunden hat“ (Anfang 40). frei.raum.coesfeld war ein „Raum für Religiosität (+ Glaube) und Spiritualität“ (Mitte 30 Jahre) und nach H. Knobloch ein Ort der Individualität, Ganzheitlichkeit, Institutionendistanz, an dem ein offener Austausch möglich war – auch in kritischer Distanz zur Kirche, beispielsweise wurden hier die Veranstaltungen aus der Reihe frei.raum.klartext (unter anderem mit Christian Olding und Siegfried Modenbach) genannt.

„Eine eigene Form von Gemeinde, frei von alten Strukturen und Bindungen, frei von dem, was schon immer so war“

Irritation und Anregung

Auch das eigene Kirchen- und Gemeindebild hat sich bei den Seelsorgerinnen und Seelsorgern verändert, teilweise durch eine positiv bewertete Irritation, weil frei.raum.coesfeld anders arbeite als die Gemeindepastoral; teilweise, weil die andere Form von Angeboten Anfragen an die bisherigen Formen in der Gemeinde stellt. Durch frei.raum.coesfeld ist „mehr bewusst, dass Glaube und auch Kirche gut an anderen Orten stattfinden kann (Zum Beispiel Lebenslust)“ (Ende 50). Oder: „Eine eigene Form von Gemeinde, frei von alten Strukturen und Bindungen, frei von dem, was schon immer so war“ (Anfang 50).

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger denken durch frei.raum.coesfeld über ihre eigene Arbeit selbstkritisch nach und überdenken ihre Arbeitsformen: „Am Beispiel Valentinstag; es hat uns auf die Basics zurückverwiesen: ein Segen ist Beziehungssache, da wo Menschen sich gesehen und geschätzt erleben, geht ganz viel, (...) (total banal, geht aber im Gemeindealltag unter)“ (Anfang 40). Oder wie eine Seelsorgerin zusammenfasst:

„Das Seelsorgeteam und damit auch das Kirchenbild haben sich sicherlich geändert“ (Anfang 40).

Das Projekt hat dazu angeregt, über andere Angebotsformen auch in anderen Feldern der Pastoral nachzudenken, und die Seelsorgerinnen und Seelsorger haben über eigene Kirchen- und Gemeindebilder reflektiert. Auch in den beiden Gemeinden wurde von einigen Seelsorgerinnen und Seelsorgern eine Wirkung bemerkt: „Junge Leute, die sich an einem ‚normalen‘ Sonntag in der Kirche sehen lassen und mitfeiern, verändern das Gesamtbild und machen Mut, gerade den ‚alten‘ Besuchern, die sie dort erleben. Ja, in der Öffentlichkeitsarbeit bekommen junge Leute ihren Raum, die Gemeinde wird dadurch breiter aufgestellt und auch so wahrgenommen. Es verändert das Bild der Kirche, ‚frei.raum‘ in einer Kirche, die sonst anders wahrgenommen wird“ (Anfang 60).

frei.raum.coesfeld habe für eine Bildkorrektur gesorgt: „Kirche ist nicht nur alt, Kirche ist auch jung!“ (Anfang 30).

frei.raum.coesfeld in einem Satz

In einem Satz fokussieren die Seelsorgerinnen und Seelsorger frei.raum.coesfeld nochmal auf die für sie wichtigen Aspekte: Zum einen wird der inspirierende und motivierende Charakter betont („frei.raum.coesfeld ist ein kreativer Raum, eine Quelle von Ideen und ein Konzept, das mich motiviert, mein eigenes Arbeiten, meinen eigenen Blick auf Kirche und Gemeinde zu hinterfragen und dynamischer zu gestalten“, Anfang 40), zum anderen das zukunftsweisende und innovative Vorbild des Projektes („frei.raum.coesfeld ist ein Projekt der zukünftigen Pastoral, die so wie frei.raum funktioniert“, Anfang 40) und zuletzt der Ort, an dem junge Menschen Glauben erleben können („frei.raum.coesfeld ist eine notwendige und sinnvolle Ergänzung in der Gemeindepastoral, die nicht nur jungen Menschen Spaß macht und im Glauben weiterbringt“, Anfang 30).

Mittelpunkt der Stadt.
Kirchturm St. Lamberti, Coesfeld





MISSIONARISCH UND DIAKONISCH KIRCHE SEIN: EVALUATION DER PROJEKTARBEIT FREI.RAUM.COESFELD

DER PASTORALPLAN ALS VERBINDLICHES UND VERBINDENDES INSTRUMENT DER AUSWERTUNG

Im November 2012 wurde der Pastoralplan für das Bistum Münster von den synodalen Gremien und Räten verabschiedet und im März 2013 von Bischof Dr. Felix Genn in Kraft gesetzt. Er wird klar als Arbeitsmittel charakterisiert, „mit dem das Bistum Münster die Idee verfolgt, die Pastoral von der Bistums- bis zur Pfarreebene im Kontext der kategorialen Seelsorge, der Verbände, Ordensgemeinschaften, Bewegungen und kirchlichen Einrichtungen regelmäßig gemeinsam zu überdenken, in Gemeinschaft Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen“ (Einleitung PP). Zielgruppe des Ppastoralplans sind alle, die Verantwortung für die pastorale Arbeit übernommen haben. Der Plan fördert „die Möglichkeiten, die

Grundlagen und die Gründe für das pastorale Tun, transparent“ zu machen. Auf diese Weise wird seelsorgliches Handeln strukturiert reflektierbar.

Um diese Prozesse zu ermöglichen, fertigt der Plan eine Situationskizze der gesellschaftlichen Veränderungen an und formuliert kirchliche Entwicklungen und Herausforderungen, die mit diesen Veränderungen einher gehen. Der biblische Referenzrahmen ist das Evangelium der Emmaus-Erzählung (Lk 24,13-35). Davon ausgehend formuliert der Pastoralplan das Grundanliegen und vier Optionen und Ziele für die Seelsorge. Diese fünf Perspektiven bilden folglich auch für die Auswertung der Erfahrungen und Erkenntnisse aus der praktischen



Arbeit mit jungen Erwachsenen im Projekt freiraum.coesfeld die Grundlage für Auswertung und Reflexion. Die vier Optionen spiegeln dabei die Grunddienste der Kirche wider, nämlich Koinonia (Vergemeinschaftung und Charismenorientierung), Verkündigung (Einladung zum Glauben), Liturgie (Verbindung von Liturgie und Leben) und Diakonie (Dienende Kirche):

Grundanliegen: Bildung einer lebendigen, missionarischen Kirche vor Ort

Wie ist es gelungen, Adressatenschaft und Zugehörigkeit junger Erwachsener zu identifizieren? Wie wichtig sind jungen Katholiken Glaube und Religion – und was bedeutet das für die Entdeckung und Gestaltung pastoraler Orte und Gelegenheiten vor Ort?

Option: Aufsuchen und Fördern der Charismen aller

Wie sehen Mitwirkungs-, Beteiligungs- und Leitungsformen im Handlungsfeld „Junge Erwachsene“ aus, und was hat sich diesbezüglich in der Praxis gezeigt?

Option: Einladung zum Glauben

Wo und wie gelingen Formen der Verkündigung des Evangeliums zwischen „Event und Alltag“ junger Erwachsener? Wie sind die Einschätzungen junger Erwachsener diesbezüglich?

Option: Verbindung von Liturgie und Leben

Welche Formen und Arten von Kulturmustern und Kulturpartizipation sind relevant und praxistauglich? Wie gelingt die Verbindung gottesdienstlicher Feiern mit den Lebensfragen junger Erwachsener?

Option: Dienende Kirche

Welche Relevanz hat alles in allem der radikal diakonale Ansatz in der Pastoral mit Blick auf die existenziellen Fragen junger Erwachsener und der kreativen und handlungsbezogenen Konfrontation mit dem Evangelium im Sinne einer heilenden Seelsorge?



SAG, WIE HÄLTST DU'S MIT DER RELIGION?

MISSIONARISCH KIRCHE SEIN

Perspektive Pastoralplan: Haltung

„Das Bistum Münster fördert im Vertrauen auf die allen Getauften von Gott geschenkte Gnade die Entwicklung der Kirche vor Ort in den Sozial- und Lebensräumen der Menschen.“¹ Unter anderem geht es um die Entwicklung verschiedener Orte kirchlicher Präsenz in den Pfarreien. Ein zentrales Kriterium dabei ist das der Gastfreundschaft und die Bereitschaft zu kulturellem und öffentlichem Engagement.

Wir lenken den Blick auf eher fluide Formen von Adressatenschaft und Zugehörigkeit junger Erwachsener und stellen die klassische Gretchenfrage zur Bedeutung von Glaube und Religion junger Katholiken.

Haltung von frei.raum.coesfeld:

„frei.raum.coesfeld versteht sich als Flussgemeinde (im Sinne der mixed economy) und ist ein Experiment.“

¹ Pastoralplan für das Bistum Münster, Münster 2013 (DPP), www.pastoralplan-muenster.de

Perspektive Coesfeld: Beobachtungen aus der Umfrage

Missionarisch Kirche sein und Experiment, mit diesem Anspruch ist es im Sommer 2016 gestartet. Missionarisch kann Kirche sein, wenn sie auf die Menschen zugeht und ihre „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (Gaudium et Spes 1) kennt. Eine Umfrage unter allen katholischen jungen Erwachsenen der Stadt Coesfeld schien den Projektverantwortlichen damals eine geeignete Form zu sein, um erstens in die Öffentlichkeit zu gehen und den jungen Erwachsenen damit ein Kontaktangebot zu machen, und zweitens, die Wünsche und Lebensumstände der jungen Erwachsenen kennenzulernen.

Die Kontaktaufnahme hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Viele junge Erwachsene nahmen auf unterschiedlichen Wegen Kontakt mit dem verantwortlichen Seelsorger auf und nutzen diesen, um Fragen zum Projekt zu stellen, Kirchfrust abzulassen oder Kasualien anzumelden.

Die Umfrage wurde positiv bewertet. Insbesondere der Fokus auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen wurde positiv wahrgenommen: „Ich finde es sehr gut, dass die Altersgruppe zwischen 25 und 35 angesprochen wird.“

Die jungen Erwachsenen bewerteten die Umfrage offensichtlich nicht nur als Wissensabfrage, sondern als ernsthaftes Interesse und Kontaktangebot, wie die Reaktion einer jungen Erwachsenen auf eine Online-Kurzumfrage nach dem ersten digitalen frei.raum.gottesdienst im Lockdown 2020 zeigt: „Und dann hast du nach einem einfachen Gottesdienst einfach nach meiner Meinung gefragt. Das finde ich super. Du bist scheinbar wirklich interessiert an der Meinung von den Leuten.“

Ähnlich positiv und überrascht reagierten damals die Teilnehmenden der Umfrage im Dezember 2016, dass sie von der Kirche angeschrieben und nach ihren Wünschen befragt wurden.

Die Umfrage finden Sie auf den Seiten 27 - 31

Ein Kommentar der Coesfelder Allgemeinen Zeitung nach der Veröffentlichung der Umfrageergebnisse fasst die Bedeutung der Umfrage zusammen: frei.raum.coesfeld nimmt die jungen Erwachsenen ernst und hat sie im Blick, frei.raum.coesfeld macht den jungen Erwachsenen ein ehrliches Angebot und frei.raum.coesfeld fragt nach, was die jungen Erwachsenen sich wünschen. Im Kommentar mit dem Titel „Es ist höchste Zeit“ schreibt Manuela Reher: „Prima, dass die katholischen Kirchengemeinden St. Lamberti und Anna Katharina mit ihrem Leuchtturm-Projekt frei.raum.coesfeld direkt an der Basis angefragt haben, welche Angebote gewünscht sind. Was nützt ein gut durchdachtes Programm, wenn es niemand wahrnimmt? Es ist höchste Zeit, dass die Kirche die Lebenswirklichkeit junger Menschen ins Blickfeld rückt.“ (Allgemeine Zeitung, 18. April 2018)

Missionarisch Kirche sein meint vor allem, eine kommunikative Haltung einzunehmen, Glauben und Religion auch beiläufig auftauchen zu lassen.

50 Prozent der Umfrageteilnehmenden bestätigen die Aussage: Es gibt einen persönlichen Gott. Gut elf Prozent glauben nicht, dass es einen persönlichen Gott gibt. Knapp 20 Prozent glauben an eine überirdische Macht, ebenfalls knapp 20 Prozent wissen nicht, was sie glauben sollen.

15 Prozent beten nie, 41 Prozent ein- oder mehrmals im Jahr, 22 Prozent ein oder mehrmals im Monat, 15 Prozent ein oder mehrmals in der Woche. Sieben Prozent beten ein oder mehrmals am Tag. Gebetet wird vor allem „vor dem Essen“ (88 Nennungen, Top-Antwort), „zum Dank“ (43 Nennungen), „abends“ (24 Nennungen), „in Notsituationen“ (23 Nennungen) „bei Krankheit“ (16 Nennungen) oder „auf dem Friedhof“ (18 Nennungen) sowie „mit Kindern“ (14 Nennungen). Interessant ist, dass von einigen Umfrageteilnehmenden angegeben wird zu beten, der Glaube an Gott oder eine höhere Macht jedoch verneint wird. Gebetet wird in „schwierigen und aufregenden Zeiten“, so die Zusammenfassung eines Umfrageteilnehmenden.

Perspektive weiten: Wissenschaftlicher Referenzrahmen

„Sag, wie hältst du's mit der Religion?“ – Die Gretchenfrage in der Pastoral mit jungen Erwachsenen

Die pastoraltheologische Lebensstilforschung hat seit Mitte der 2000er Jahre eine enorme Karriere gemacht. Die 2005 veröffentlichte Sinus-Kirchenstudie hat kirchlichen Mitarbeitenden in unterschiedlichen Feldern der Seelsorge und in den bischöflichen Ordinariaten vielfach die Augen geöffnet für die Lebensstile der Katholiken und die damit zusammenhängenden (ästhetischen) Anforderungen an die Ausdrucksformen, Einstellungen und Werte zu Glauben, Religion und katholischer Kirche.

Auch in der Jugendseelsorge wurden die Ergebnisse der Lebensstilforschung breit rezipiert und in vielen Fällen in die pastorale Praxis transferiert. Dies gilt nicht nur seit langen Jahren für die Rezeption der so genannten Shell-Jugendstudien, sondern auch für die gesondert angefertigten Studien zu Lebenswelten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die das Sinus-Institut Heidelberg im Auftrag des BKDJ, Misereor und anderer Akteure in den letzten zehn Jahren durchgeführt und veröffentlicht hat. Vielfach ist die Lebensstilforschung jedoch in der ausschließlich ästhetischen und medialen Rezeption stecken geblieben, wenngleich im Bereich der Jugendforschung weiterhin Forschungsaktivitäten bestehen.

Mithilfe eines eigenen Lebensstilmodells, das frei verfügbar und anwendbar ist, und anhand von Marktforschungsdaten können wir eigenständig einige Forschungsfragen in der Jugendpastoral erkunden und aufbereiten.² Die fundamentale Option der Bildung einer lebendigen und missionarischen Kirche vor Ort, die der Pastoralplan für das Bistum Münster anbietet, provoziert die Frage nach der Religiosität junger Katholiken und die Bezüge zu den klassischen kirchlichen Verortungen innerhalb der lokalen Pfarrei. Wie steht es um die Selbsteinschätzung der Religiosität junger Erwachsener im Alter von 25 bis 34 Jahren? Wo ist im sozialen Raum der Lebensstile die klassische kirchliche Pfarrei mit ihren Gemeinden, Gremien und Verbänden verortet? Wo sind hypothetische Verortungen junger Erwachsener? Und was bedeutet all das für die kirchenbildende Kraft in der Seelsorge mit jungen Erwachsenen? Dieser Abschnitt wird sich der Gretchenfrage stellen, nämlich: Wie halten es junge Katholiken mit der Religion?

Ergebnisse

Wir schauen zunächst auf die Lebensstilverteilung innerhalb der Adressatengruppe der 25- bis 34-jährigen jungen Erwachsenen:

Im Vergleich zur Normalverteilung aller Altersgruppen im Lebensstilmodell in der Bundesrepu-

Ausstattung	gehoben	Gehoben Konservative 1,3 %	Statusbewusst- Arrivierte 6,0 %	Leistungsbewusst- Intellektuelle 11,2 %	Reflexive Avantgardisten 12,6 %
	mittel	Solide Konventionelle 2,8 %	Statusorientiert- Bürgerliche 12,8 %	Bürgerlich-Leis- tungsorientierte 13,0 %	Expeditiv- Pragmatische 14,7 %
	niedrig	Limitiert- Traditionelle 3,5 %	Defensiv- Benachteiligte 8,8 %	Konsum- Materialisten 5,7 %	Jugendkulturell Unterhaltungs- orientierte 7,6 %
		Traditionell/ Biografische Schließung	Teilmodern/ Biografische Etablierung	Teilmodern/ Biografische Konsolidierung	Modern/ Biografische Offenheit
Biografische Route / Modernität					
Abbildung 2: Lebensführungstypen Deutschland 2019/20; Anordnung und prozentuale Anteile im Sozialen Raum (n=4301, gewichtet, Daten: best4planning 2019); IfS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse / Dr. Marius Stelzer					

² Zur Theorie und Praxis der Lebensführungstypologie und die Steckbriefe der einzelnen Milieus im Modell siehe www.milieforschung.de

blick Deutschland befinden sich zwei Drittel aller Befragten im Bereich der biografischen Offenheit (35 Prozent) und der biografischen Konsolidierung (30 Prozent). Das bedeutet, dass wir es mit Blick auf alle jungen Erwachsenen, unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit, in der Tat mit einer Altersgruppe zu tun haben, die sich offenbar an diesem Scharnier des biografischen Übergangs von Offenheit zu Konsolidierung befinden. Diese Unterscheidung im Sinne einer Krise bedarf grundsätzlich der sozialen Unterstützung: durch

Peer Groups, durch Familie und Angehörige, im Rahmen von Freundschaft und Partnerschaft und anderes mehr. Wir können davon ausgehen, dass an diesem Scharnier grundlegend seelsorgliche Begleitung hilfreich und notwendig ist. Die Frage ist, ob diese Grenze von Offenheit zu Konsolidierung spürbare Verschiebungen in der Milieuzuordnung dieser gesamten Alterskohorte mit sich bringt. Wir schauen genauer hin, wie sich 25- bis 29-jährige und 30- bis 34-jährige Frauen und Männer aufteilen:

	Konservative	Arrivierte	Intellektuelle	Avantgardisten	Konventionelle	Bürgerliche	Leistungsorientierte	Pragmatische	Traditionelle	Benachteiligte	Materialisten	Unterhaltungsorientierte
25- 29 Jahre	0,8	5,2	10,9	13,4	1,9	11,5	12,4	16,0	2,9	10,4	5,7	9,0
30- 34 Jahre	1,8	6,8	11,6	11,7	3,7	14,2	13,7	13,4	4,2	7,1	5,8	6,1

Abbildung 3: Lebensführungstypen Deutschland 2019/20; prozentuale Anteile der Altersgruppen in der Adressatengruppe der jungen Erwachsenen, Angaben in % (n=4299, gewichtet, Daten: best4planning 2019); IfS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse / Dr. Marius Stelzer

frei.raum.gottesdienst 
 Hoffnung. Inspiration. Aufbruch



In den typischen Milieus der Offenheit und Konsolidierung (fett gedruckt) sind die Anteile durchaus vergleichbar (Intellektuelle, Avantgardisten). Es stechen die unterschiedlichen Werte bei den Pragmatischen und Unterhaltungsorientierten hervor. Je jünger die Alterskohorte, desto größer das Milieu der Unterhaltungsorientierten. Gleiches gilt für die Expeditiv-Pragmatischen und – mit Abstrichen – für die Avantgardisten. Diese Unterschiede waren theoretisch wie empirisch zu erwarten. In der Teilgruppe der 30- bis 34-Jährigen

wird eine Zunahme im Bereich der älter gewordenen bürgerlichen Mitte auf 14,2 Prozent sichtbar. Auch in den Milieus der biografischen Schließung sind die prozentualen Anteile bei der älteren Kohorte höher als bei der jüngeren Kohorte in der gesamten Altersspanne.

Wie halten es junge Erwachsene mit der Religion? Wir legen zwei Filter an und vergleichen die gesamte Altersgruppe, die Katholiken und darunter diejenigen, die sich als gläubig-religiös bezeichnen:

	Konservative	Arrivierte	Intellektuelle	Avantgardisten	Konventionelle	Bürgerliche	Leistungsorientierte	Pragmatische	Traditionelle	Benachteiligte	Materialisten	Unterhaltungsorientierte
Alle	1,3	6	11,2	12,6	2,8	12,8	13	14,7	3,5	8,8	5,7	7,6
Katholisch	0,8	5,2	12,8	12,7	2,7	13	15,5	15,2	3	8,6	4,2	6,4
Gläubig Religiös	0,7	6,8	20,6	9,7	4,3	17	13,3	10,2	4,9	5,4	3,8	3,4

Abbildung 4: Lebensführungstypen Deutschland 2019/20, prozentuale Anteile der Altersgruppen in der Adressatengruppe der jungen Erwachsenen, Angaben in % (n=4299, gewichtet, Daten: best4planning 2019); IfS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse / Dr. Marius Stelzer

frei.raum.alltag
Gespräch.Gebet.Gott



Alles in allem sind die prozentualen Anteile vergleichbar. Bei genauem Hinschauen entdeckt man aber Unterschiede und Ausreißer: Es gibt einen starken Anstieg unter den Intellektuellen bei den gläubig-religiösen Katholiken mit rund 21 Prozent Anteil. Ebenso in der alt gewordenen bürgerlichen Mitte sticht der Anteilswert mit 17 Prozent (gegenüber jeweils rund 13 Prozent in den anderen beiden Gruppen) hervor. Gleiches gilt verhältnismäßig für die Gruppe der Traditionellen. In den jugendkulturellen Milieus der sozialen Unterschicht (Benachteiligte, Materialisten und Unterhaltungsorientierte)

scheinen gläubig-religiöse Katholiken unterrepräsentiert zu sein.

Wie halten junge Erwachsene in unserer Adressatengruppe es mit der Religion? Wir schauen uns die Verteilung an, wo und wie junge Erwachsene dem Statement insgesamt zustimmen „Ich bin ein religiöser, gläubiger Mensch“. Diesem Statement stimmen unter den Katholiken im Durchschnitt 26,7 Prozent aller Befragten zwischen 25 und 34 Jahren zu. Milieuspezifisch gibt es hingegen Unterschiede. Wir schauen uns die signifikanten Mittelwertunterschiede an:

Mittelwertvergleich zum Statement „Ich bin ein religiöser, gläubiger Mensch“ (1=trifft voll und ganz zu, 2= trifft eher zu, 3=trifft weniger zu, 4= trifft überhaupt nicht zu) Mittelwerte der Untergruppen für Signifikanzniveau p=0.05; ANOVA per Duncan-Methode					
Lebensführungstypologie	Anzahl	Untergruppen für Signifikanzniveau p= 0.05.			
		A	B	C	D
Limitiert-Traditionelle	151	2,52			
Leistungsbewusst-Intellektuelle	481	2,53			
Gehoben-Konservative	54	2,57			
Statusbewusst-Arrivierte	256		2,79		
Statusorientiert-Bürgerliche	549		2,84	2,84	
Reflexive Avantgardisten	540		2,89	2,89	
Bürgerlich-Leistungsorientierte	561		2,98	2,98	
Expeditiv-Pragmatische	634		2,99	2,99	
Solide Konventionelle	119			3,00	
Defensiv-Benachteiligte	379			3,04	
Konsum-Materialisten	245				3,29
Jugendkulturell-Unterhaltungsorientierte	326				3,44

Abbildung 5: Mittelwertvergleich zum Statement „Ich bin ein religiöser, gläubiger Mensch“ (n=4299, gewichtet, Daten: best4planning 2019).

Das Ergebnis ist interessant: Neben zwei traditionellen Milieus zählen Leistungsbewusst-Intellektuelle offenbar zur Speerspitze hinsichtlich der Zustimmung über Religiosität (A). Der gesamte hedonistische Milieubereich (Konsum-Materialisten und Jugendkulturell-Unterhaltungsorientierte) bildet von den Mittelwerten her die Gruppe mit der stärksten Ablehnung dieses Statements (D). Alle anderen Milieus bilden eine gemeinsame „Gemengelage“: Sie unterscheiden sich in ihrem Antwortverhalten praktisch kaum (B,C). Das bedeutet, dass wir mit den Intellektuellen überraschenderweise eine (post)moderne Gruppe haben, der Glaube und Religion (ähnlich wie traditionelle Milieus) persönlich viel zu bedeuten scheint und die vermutlich auf der Suche nach niveau- und anspruchsvollen Themen, Inhalten und Persönlichkeiten ist, um den Hunger nach Glauben und Religion sättigen zu wollen. Wir sichern das Ergebnis ab, indem wir eine weitere Variable testen, nämlich die Einschätzung zur Wichtigkeit von Glaube und Religion im Leben. Die Ergebnisse sind vergleichbar: auch hier stechen die Leistungsbewusst-Intellektuellen in ihrer Zustim-

mung deutlich hervor und unterscheiden sich klar von den benachbarten Milieus der Avantgardisten beziehungsweise Arrivierten.

Die Verortung der Pfarrei mit ihren Gemeinden, Gremien und Verbänden

Hinsichtlich des Projektes in Coesfeld ist das Zueinander von Vergemeinschaftungsformen und -anlässen junger Erwachsener und kirchlicher Gemeinde interessant. Wir können pastoraltheologisch wie empirisch recht genau die „Gemeinde“ im Milieupanorama einordnen als eine soziale Struktur, zu der sich Arrivierte (Kirchenvorstandsarbeit), Konservative (caritatives Engagement), Konventionelle (Erwachsenenverbände), Bürgerliche (Gremien und Katechesen), Traditionelle (Sonntagsgottesdienste) und Benachteiligte (Teilhabe an den sozialen Diensten) zugehörig fühlen. Hier schlägt das Herz der Klostermann'schen Gemeindeftheologie: Wer hier mitmacht, erlebt Gemeinde. Wir heben zudem die Milieus junger erwachsener Katholiken hervor, die von sich aus sagen, sie seien gläubig-religiöse Menschen:

Ausstattungs-niveau	gehoben	Gehoben Konservative	Statusbewusst- Arrivierte	Leistungsbewusst- Intellektuelle	Reflexive Avantgardisten
	mittel	Solide Konventionelle	Statusorientiert- Bürgerliche	Bürgerlich-Leis- tungsorientierte	Expeditiv- Pragmatische
	niedrig	Limitiert- Traditionelle	Defensiv- Benachteiligte	Konsum- Materialisten	Jugendkulturell Unterhaltungs- orientierte
		Traditionell/ Biografische Schließung	Teilmodern/ Biografische Etablierung	Teilmodern/ Biografische Konsolidierung	Modern/ Biografische Offenheit
Biografische Route / Modernität					
<p>Abbildung 6: Lebensführungstypen Deutschland 2019/20 Anordnung im sozialen Raum // Verortung von „Pfarrei und Gemeinde“ im sozialen Raum IFS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse / Dr. Marius Stelzer</p>					

Die Frage der Religiosität unter jungen Erwachsenen insgesamt, in der Teilgruppe „Katholisch“ und in der Teilgruppe „Katholisch und Gläubig-Religiös“ schlägt sich in den Lebenseinstellungen und Persönlichkeitsfaktoren unterschiedlich nieder. Unsere Daten enthalten Hinweise auf Ein-

stellungen zu Pflicht- und Akzeptanzwerten, zum gesellschaftlichen Engagement, zu Leistungsorientierung, Leadership-Qualitäten, Familienorientierung und Erlebniswerten. Das folgende Diagramm zeigt die Mittelwerte der drei Untergruppen:

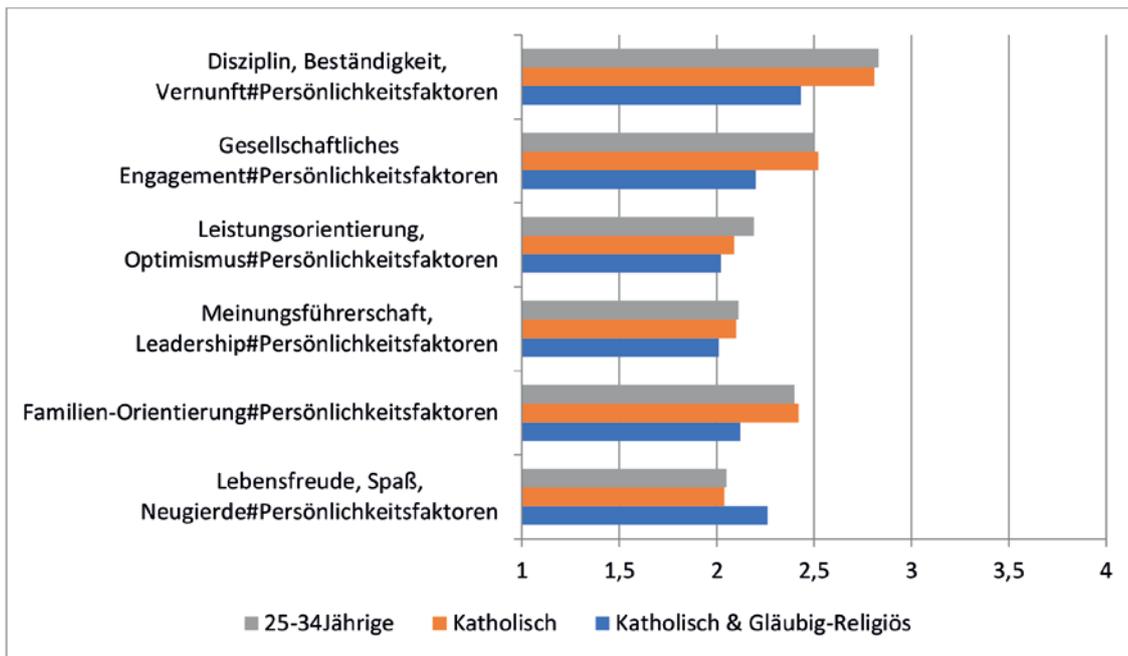


Abbildung 7: Persönlichkeitsfaktoren junge erwachsene Katholiken (n=4299, gewichtet, Daten: best4planning 2019); IfS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse / Dr. Marius Stelzer.

Katholische und gläubig-religiöse junge Erwachsene sind im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen deutlich disziplinierter und weisen ein höheres Engagement auf. Es spricht vieles dafür, dass der Unterschied signifikant ist. Die Leistungsorientierung ist bei allen drei Gruppen vergleichbar stark ausgeprägt; ebenfalls die Leadership-Qualitäten. Mit Blick auf Familienorientierung sind Katholisch-Gläubig-Religiöse wiederum deutlich stärker familienorientiert als beide anderen Teilgruppen. Bei den Erlebniswerten ist es umgekehrt: Hier sind die Zustimmungswerte aller 25- bis 34-jährigen jungen Erwachsenen sowie der katholischen Teilgruppe deutlich stärker als in der Teilgruppe der Gläubig-Religiösen. Es zeigt sich ein Befund, der sich an anderer Stelle schon für die Kohorte der 20- bis 29-Jährigen gezeigt hat: Wer katholisch ist, wird eher disziplinierter sein und Harmonie-, Pflicht- und Engagementwerten stärker zustimmen als die Vergleichsgruppe(n). Dementsprechend sind jugendliche Erlebniswerte deutlich schwächer ausgeprägt. Das alles ist ein starker Hinweis darauf, dass für diese eher konventionell „tickende“ Gruppe junger Erwachsener möglicherweise der Kontext von „Pfarrfamilie“ mit den Eigenschaften von zwischenmenschlicher Nähe, Familiarität, Beständigkeit, Zugehörigkeit attraktiv ist und von jungen Erwachsene gesucht oder erwartet wird. Möglicherweise wird dieses Spektrum bereits von den bestehenden Gemeinden (siehe das Carré

im Milieubild) abgedeckt. Es wird mit großer Wahrscheinlichkeit aber auch eine zahlenmäßig größere Gruppe von jungen Katholiken geben, in deren Leben Glaube und Religion eine Rolle spielen, die sich aber nicht in der sozialen Reichweite der klassischen Gemeinde befinden. Hier ist in besonderer Weise zu investieren – besonders mit Blick auf das Umfeld der glaubensaffinen Leistungsbewusst-Intellektuellen, aber auch für junge Erwachsene in prekären Situationen, wo diakonale seelsorgliche Unterstützung Reichweiten erzeugen kann und unmittelbare Hilfe anbietet.

👁 Perspektive pastorale Praxis

Die Umfrage und deren Ergebnisse waren leitend für das Programm von frei.raum.coesfeld. Die genannten Wünsche wurden umzusetzen versucht, und vor allem wurde jede Veranstaltung, Aktion und jedes Projekt geprüft, ob sie der Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen entsprechen. Des Weiteren galt es zu experimentieren: Bewusst sollten neue pastorale Formate und Formen ausprobiert werden, wie das Angebot zum Valentinstag für Paare frei.raum.liebe, das frei.raum.speed-dating für Singles oder die speziellen Koch- und Grill-Abende für Singles. Auch die regelmäßigen offenen Gesprächsangebote auf dem Marktplatz, an der Theke im Café oder an der Berkel waren gelungene pastorale Experimente. Das unterschied die Angebote von frei.raum.coesfeld oft von den anderen Angeboten der beiden Kirchengemeinden.

frei.raum.coesfeld war der Ort zum Ausprobieren. Manche Idee scheiterte (beispielsweise ein kleines Café Konzert im Rahmen der Bundestagswahl 2017), viele wurden gut angenommen und haben sich etabliert.

Zuletzt: Es ging vor allem darum, die gewünschte Haltung umzusetzen. frei.raum.coesfeld versteht und verstand sich von Anfang an als missionarische Flussgemeinde (vgl. Konzeptbeschreibung S. 21f.). Diese ist im Gegensatz zu einer Seegemeinde nicht auf ewig angelegt – zumindest im Bild der anglikanischen „mixed economy“. Das entlastet und es schafft Freiraum, um die Pastoral für den Moment passend zu gestalten.

👁️ Perspektive Nutzererfahrung: Das sagen die jungen Erwachsenen

frei.raum.coesfeld wurde von den jungen Erwachsenen durchaus als das wahrgenommen, was es sein wollte: Ein Experiment, ein Pilot- oder Leuchtturmprojekt, nur dass die jungen Erwachsenen es anders bezeichnen: „frei.raum.coesfeld ist für mich eine Art Startup des besten ‚Konzerns‘.“ (Mitte 30, regelmäßiger Teilnehmer, verheiratet, Coesfelder, berufstätig). Oder einfach: „Top Format.“ (Ende 20, seltene Teilnahme, verheiratet, Münsterland, berufstätig). Denn hier passierte etwas Neues mit Wirkung: „In Bezug auf meinen persönlichen Glauben habe ich durch frei.raum.coesfeld Neuland gesehen, denn oft kennt man leere Kirchenbänke, viele graue Haare und wenig interessierte junge Leute in Bezug auf Glauben“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Coesfelderin, berufstätig).

Ein Projekt, in dem viel möglich zu sein scheint mit einer großen Offenheit: „frei.raum ist frei.raum“ (JE m Mitte 30, regelmäßiger Teilnehmer, in Partnerschaft, Münsterland, berufstätig). Das Experiment wirkt nachhaltig. Durch die Erfahrung mit frei.raum.coesfeld bescheinigt ein junger Erwachsener der Kirche eine Zukunft: Die Wirkung macht Hoffnung: „Kirche hat für mich (doch) noch Zukunft“ (JE m Ende 20, seltene Teilnahme, verheiratet, Münsterland, berufstätig).

👁️ Perspektive Pastoralteams: Das sagen andere Seelsorgerinnen und Seelsorger

Für die Seelsorgerinnen und Seelsorger scheint frei.raum.coesfeld ein inspirierendes Vorbild für eine missionarische Kirche mit passenden Angeboten in den Sozial- und Lebensräumen

der Menschen zu sein. frei.raum.coesfeld hat den Seelsorgerinnen und Seelsorgern in den Teams die jungen Erwachsenen als Zielgruppe nahegebracht. Eine Zielgruppe, die nach eigener Einschätzung oft nicht im Blick ist, kam durch frei.raum.coesfeld wieder in den Blick: „Die Gruppe der 25 bis 35 [jährigen] rückte mehr ins Blickfeld, auch in unserem Seelsorgeteam“ (Ende 50). Zudem hat frei.raum.coesfeld die Pastoralteams durch die besonderen Angebotsformen irritiert und inspiriert. Die Pastoral des „Rausgehens“ führte auch in anderen pastoralen Feldern zu neuen Ideen und zeigte den Teams, dass andere Formen der Gemeindebildung möglich sind. Insgesamt bewerten die verschiedenen Seelsorgerinnen und Seelsorger das Projekt frei.raum.coesfeld aufgrund des innovativen und inspirierenden Charakters als positiv für die Pastoral, die Gemeinde und die Teams selber.

„Glauben mit Alltag verbunden“ Resümee von Johannes Arntz (58), Pfarrer der Kirchengemeinde St. Lamberti Coesfeld und Kreisdechant des Kreisdekanats Coesfeld.

Als im Jahr 2016 das Projekt frei.raum.coesfeld vorgestellt wurde, waren neben der Freude über einen neuen Mitarbeiter und der Möglichkeit, an einem Modellprojekt teilnehmen zu können, auch Bedenken in mir, ob wir uns nicht zu sehr spezialisieren und/oder gar eine Parallelgemeinde schaffen, die mit der Pfarrgemeinde und ihren Aufgaben nicht viel zu tun haben sollte. Selbstverständlich habe ich die Projektidee mit der Ausrichtung auf junge Erwachsene als sehr sinnvoll und notwendig angesehen, fehlt doch diese Altersgruppe in unserem klassischen Gemeindeleben fast vollkommen.

Daniel Gewand, der Mitarbeiter, der dieses Projekt entworfen und mit Leben gefüllt hat, hat mit seiner Art, auf Menschen zuzugehen und Projekte zu entwerfen und umzusetzen, alle anfänglichen Bedenken bei mir schnell zerstreut. Rückblickend auf die fünf Jahre kann ich sagen, dass junge Erwachsene im Projekt frei.raum.coesfeld einen Kirchort für sich gefunden haben, wo der Glaube zeitgemäß, innovativ und kreativ gelebt wird. frei.raum.coesfeld hat Anknüpfungspunkte für den Glauben angeboten, die von den jungen Erwachsenen, die sich haben ansprechen lassen, intensiv genutzt worden sind. Die verschiedenen Bereiche des frei.raum.coesfelds haben den Glauben mit dem Alltag verbunden und

die jungen Menschen ermutigt, den Glauben in den Lebensvollzug zu integrieren. Zudem hat Daniel Gewand in unserem Pastoralteam den Blick auf die jungen Menschen eingefordert. Er hat das Team mit seinen Ideen bereichert und unser Team erheblich gestärkt. Das Büro von frei.raum.coesfeld in der „Schmiede“ hat das gemeinsame Büro der Pastoralreferentinnen und -referenten gestärkt. Die Rolle von Daniel Gewand zwischen den Pastoralteams hat auch mit dazu beigetragen, die städtische Kommunikation zwischen den Teams anzuschließen. Zusammenfassend meine ich, dass frei.raum.coesfeld eine Erfolgsgeschichte ist und Daniel Gewand uns im Team als Ideengeber und kreativer Kollege fehlen wird.

„Ungewöhnliche Wege sind nötig, um Menschen zu erreichen.“

Resümee von Johannes Hammans (64), Pfarrer der Kirchengemeinde Anna Katharina Coesfeld und Dechant des Dekanats Coesfeld-Dülmen.

Kinder- und Jugendarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Pastoral in unseren Kirchengemeinden, ebenso die Arbeit mit jungen Familien. Doch dazwischen klafft eine Lücke, die vielleicht wahrgenommen, doch selten aufgegriffen wird. Junge Erwachsene leben zwischen den Welten, haben einen Beruf erlernt und arbeiten darin, studieren noch oder bilden sich weiter. Sie leben in festen Beziehungen, manche sind auf der Suche, andere wollen lieber allein leben. Sie sind nicht mehr Jugendliche und noch nicht Familienväter und -mütter.

Das Projekt frei.raum.coesfeld hat diese Zielgruppe in den Blick genommen und damit unsere Pastoral geweitet. Bei vielen ungewöhnlichen Aktionen kamen Leute, die sich sonst eher nicht von kirchlichen Themen ansprechen lassen, bei anderen Begegnungen wie dem Sonntagstreff wurde deutlich, dass Gemeinschaftsbildung eins der Hauptmotive für die jungen Leute ist, wenn sie zusammenkommen.

Kategoriale Seelsorge ist in der Kirche selbstverständlicher Teil der Pastoral, altersbezogene Seelsorge kennen wir vor allem in der Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit. Dieser neue Blick, den Daniel Gewand uns ermöglicht und immer wieder eingefordert hat, wird weiter fortwirken. Es gilt gerade dahin zu schauen, wo sich so schnell keine Berührungspunkte finden, um Menschen für den Glauben und die Gemeinde zu interessieren.



Das Projekt hat gezeigt, dass keine großen Zahlen zu erwarten sind, dass aber Gemeinschaft eines der großen Themen ist, die junge Leute bewegen. Unser Dank gilt Daniel Gewand, der sich beharrlich dieser selbstgestellten Aufgabe gewidmet hat und viele junge Menschen bewegt und begeistert hat. Und er hat uns vor Augen geführt, dass manchmal ungewöhnliche Wege nötig sind, um die Menschen zu erreichen.

„Ganz nah am frei.raum.jesus“

👁 Außenperspektive von Detlef Scherle (55), Journalist und Ressortleiter der Allgemeinen Zeitung in Coesfeld. Zudem ist er engagierter Christ in der Evangelischen Kirchengemeinde Coesfeld und dort als Presbyter für die Ökumene zuständig.

„Wieder so ein neues Projekt der Kirche!“ Ich kann mich noch recht gut an die etwas abschätzige Bemerkung eines Kollegen erinnern, als frei.raum.coesfeld an den Start ging. „Und dann dieser sperrige Name – klein und mit Punkten. Wie schreiben wir das denn?“ Junge Erwachsene wollten die gewinnen? – „na nur mit so ´ner sprachlichen Anbietung klappt das nicht“, meinte er. Ich gebe zu: Ich war auch erst ziemlich skeptisch. Als Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde weiß ich: Ältere Menschen und Kinder sind für uns die Pflicht und irgendwie „Selbstläufer“, aber junge Erwachsene zu erreichen und bei der Stange zu halten, das ist die Kür. Da muss die Performance schon richtig gut sein, um ihre Sehnsucht nach dem Sinn des Lebens mit dem Glauben an Gott zu übersetzen. Denn anders als Kids und Senioren verzeihen sie nicht, wenn man sie nicht wirklich authentisch anspricht. Als Zeitungsleute haben wir auch so unsere Probleme mit dieser Gruppe, für die eben nichts mehr selbstverständlich ist, was für ihre Eltern und Großeltern einmal

völlig normal war. Aus dem skeptischen Beäugen dessen, was sich da in den Gemeinden St. Lambert und Anna Katharina tat (die beiden ungleichen Schwestern in Coesfeld mal zusammenzudenken, war übrigens schon eine Meisterleistung an sich!), wurde ziemlich schnell ein ungläubiges Staunen.

Nicht so sehr über die Zahl der jungen Leute, die das Projekt erreichte. Massenbewegungen blieben erwartungsgemäß aus. Aber dass es gleichwohl gelang, immer wieder neu viele junge Menschen anzusprechen, das überraschte mich schon – als Zeitungsmann und evangelischer Christ gleichermaßen. Wie schaffte dieser Daniel Gewand das? Mein Eindruck von außen: Indem er die Menschen mit ihren Sorgen und Nöten wirklich ernst nahm, ihnen echten Freiraum (ohne Wenn und Aber) bot und Experimentierfelder eröffnete. Jeder wusste zwar: Der kommt von der katholischen Kirche. Aber auch: Der will mir eben seine Moral nicht einfach überstülpen. Sondern: Ihm geht es um mich. Um das, was mich bewegt und antreibt. Schon die sehr professionelle Öffentlichkeitsarbeit für die einzelnen Freiraum-Veranstaltungen folgte diesem Credo. Immer wieder ging es nicht darum, die Leute unter den verschiedensten Vorwänden in die Kirche zu locken, sondern sie zuallererst in ihrem Glauben, in ihrer Lebenswelt abzuholen, sie mit ihren Fragen ernst zu nehmen. Völlig unabhängig davon, ob überhaupt am Ende für die Kirche dabei etwas herauspringt. Es geht ja um die Weitergabe des Glaubens, nicht um die Weitergabe kirchlicher Ordnungen. Ich glaube, da ist frei.raum.coesfeld nah bei frei.raum.jesus. Christus hat auch nicht in erster Linie mit schlaun Lehrsätzen begeistert, sondern zog sie mit seiner unendlichen Liebe zu jedem Einzelnen zu sich. Und dann lassen sie sich vor 2000 Jahren einladen und lassen sich auch heute willkommen heißen: ob zum Speeddating, zum Singlekochen, zum kontroversen Gespräch mit dem Bischof oder sogar – die Königsdisziplin – zum Gottesdienst (mit anschließendem Frühschoppen). Bei Jesus hieß das dann: Speisung der 5000. Oder: Hochzeit zu Kana. Vielleicht hätte er sich als junger Mann heute sogar auch eher in eine frei.raum-Veranstaltung verirrt als in ein traditionelles kirchliches Angebot. Dass es mit frei.raum nun trotz des Weggangs von Daniel Gewand weiter gehen soll, ist gut. Denn mit dem, was Jesus vorgelebt hat – hinschauen, annehmen, ernst nehmen, lieben und heilen – darf seine Kirche, wenn sie es wirklich bleiben will, niemals aufhören.

Handlungsoption: Das können Sie jetzt machen!

- ▶ Die Pastoral mit jungen Erwachsenen ist eine Aufgabe, die besonders in größer werdenden seelsorglichen Räumen an Relevanz und Attraktivität gewinnen wird. Es braucht einen langen Atem, um dieses Arbeitsfeld zu initiieren, aber die vielen Rückmeldungen aus dem Projekt zeigen, dass es sich lohnen kann und lohnen wird.
- ▶ Die signifikant schwächere kirchliche Bindung beziehungsweise religiöse Orientierung junger Erwachsener mit eher niedrigem sozialen Status erfordert im Sinne der diakonisch gewendeten Pastoral, diese Gruppe keinesfalls zu vernachlässigen. Im Gegenteil: Hier ist an den Lebenswenden in besonderer Weise in Angebote zuverlässiger seelsorglicher Begleitung zu investieren, mitunter auch im Kontext materieller Hilfe (Sozialpastoral für junge Erwachsene und junge Familien).
- ▶ Es scheint im gehobenen intellektuellen Milieu eine Gruppe zu geben, die für religiös-christliche Themen und Fragen vergleichsweise hochsensibel ist. Auch hier lohnt es sich, in Beziehung zu gehen, in seelsorgliche Beziehungen zu investieren und junge (hoch)kulturelle Ausdrucksformen zu suchen.
- ▶ Die Seelsorge im Feld der jungen Erwachsenen ist auf Dauer als kategoriales Feld im Territorium einer (oder mehrerer) Pfarreien zu implementieren. Das Coesfelder Pilotprojekt ist mit einer Freistellung eines Mitarbeitenden ausgekommen. Zukünftige Projekte ähnlicher Art in größeren pastoralen Räumen sollten von zwei Mitarbeitenden gestemmt werden, die jeweils einen überschaubaren Teil ihres Arbeitsengagements in Junge Erwachsene-Pastoral investieren. Arbeitsteilung und gemeinsam getragene Leitungsverantwortung kann selbstverständlich auch mit freiwillig Engagierten geschehen.

ICH ENGAGIERE MICH – ALSO BIN ICH?

AUFSUCHEN UND FÖRDERN DER CHARISMEN ALLER

👁️ **Perspektive Pastoralplan:**

1. Option für das Aufsuchen und Fördern der Charismen aller

„Die Pfarreien vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes auch an ungewohnten und unbekanntem Orten und bei Menschen, die nicht sofort im Blick sind. Um deren Gaben entdecken und wahrnehmen zu lernen, vernetzen sich die Pfarreien mit anderen Akteuren, Gruppen und Organisationen in ihrem Sozialraum und lassen sich von deren Charismen anregen, gemeinsam das Zusammenleben im Sozialraum menschlicher zu gestalten.“

Wir legen die Aufmerksamkeit auf verschiedene Formen von Partizipation junger Erwachsener – auch mit Blick auf Vergemeinschaftung, aktivem und passivem Mitwirken sowie anderen Wünschen der Beteiligung.

Haltung von frei.raum.coesfeld: „frei.raum.coesfeld macht Betroffene zu Beteiligten.“ (Gemeinschaft)

👁️ **Perspektive Coesfeld: Beobachtung aus der Umfrage**

In einer Mail als Reaktion auf die Umfrage 2016 schrieb ein junger Mann: „Die Kirche interessiert sich für mich. Guck mal einer an!“ Kommentare am Ende der Umfrage beschreiben eine ähnliche Reaktion: Viele junge Erwachsene sind überrascht und dankbar, dass sie gefragt werden. Wer die Charismen aller aufsuchen und fördern möchte, muss sich zunächst für diejenigen interessieren, deren Charismen gefördert werden sollen: die Charismen aller. Die Grunderfahrung der Umfrage bei den jungen Erwachsenen, dass Kirche sich für sie interessiert, ist ein guter erster Schritt gewesen, und es war eine Form der Partizipation, die Betroffene zu Beteiligten gemacht hat. (Vgl. die Ergebnisse der Umfrage ab Seite 27f.)

In den Umfrageergebnissen selber wird vor allem deutlich, dass junge Erwachsene sich einen Ort wünschen, an dem sie Gemeinschaft erleben und interessante Menschen treffen können (Top Antwort mit 42 Nennungen). Zudem wird ein offener und ungezwungener Charakter der Veranstaltungen gewünscht. Hier wird deutlich, was später noch genauer beschrieben wird, dass junge Erwachsene sich Orte wünschen, an denen sie einfach dabei sein können und nicht nur gestalten und was leisten müssen.

In der Umfrage wurde der Wunsch nach Mitgestaltung nicht abgefragt, allerdings wurde er auch an keiner Stelle erwähnt, zumindest wurde ein Wunsch nach aktiver Partizipation nicht geäußert.

👁️ **Perspektive weiten: Wissenschaftlicher Referenzrahmen**

Ehrenamtliches Engagement unter jungen Erwachsenen in Deutschland

Die Option der Förderung der Charismen vor Ort umfasst das gesamte Thema des Freiwilligenmanagements in der Seelsorge. Hier ist mit Blick auf die Adressatengruppe der jungen Erwachsenen auf Engagementhäufigkeiten und Engagementformen genauer zu schauen. Wir haben diese Fragestellungen wieder milieuspezifisch in der Altersgruppe der 25- bis 34-jährigen Frauen und Männer betrachtet. Wir schauen zunächst global auf die Bereitschaft zum gesellschaftlichen Engagement. Diese Eigenschaft wird als Bündel mehrerer Variablen zur Einstellung von politisch-gesellschaftlichem Engagement zusammengefasst. Die folgende Grafik gibt die prozentualen Anteile des sehr hohen Engagements wider: Engagement insgesamt ist ein Faktor, der postmaterielle Einstellungen und Handlungsweisen aufzeigt. Daher wundert es nicht, dass dieser Faktor in den modernen Milieus der Oberschicht und oberen Mittelschicht am stärksten ausgeprägt ist und in allen anderen Milieus signifikant schwächer

Ausstattungs-niveau	gehoben	Gehoben Konservative 34,5 %	Statusbewusst- Arrivierte 52,4%	Leistungsbe- wusst-Intellek- tuelle 52,0%	Reflexive Avantgardisten 44,3%
	mittel	<i>Solide Konventionelle</i> 15,1%	<i>Statusorientiert- Bürgerliche</i> 16,6%	<i>Bürgerlich-Leis- tungsorientierte</i> 18,7%	<i>Expeditiv- Pragmatische</i> 17,8%
	niedrig	<i>Limitiert- Traditionelle</i> 12,5%	<i>Defensiv- Benachteiligte</i> 10,3%	<i>Konsum- Materialisten</i> 8,5%	<i>Jugendkulturell Unterhaltungs- orientierte</i> 8,9%
		Traditionell/ Biografische Schließung	Teilmodern/ Biografische Etablierung	Teilmodern/ Biografische Konsolidierung	Modern/ Biografische Offenheit
Biografische Route / Modernität					
<p>Abbildung 8: Lebensführungstypen Deutschland 2019/20 Gesellschaftliches Engagement als Persönlichkeitsfaktor: Kategorie 1= Sehr hoch (von vier Kategorien) Durchschnitt 25,0 %, n=1082 kursiv: signifikant weniger häufig, fett: Signifikant stärker als der Durchschnitt (n=4301, gewichtet, Daten: best4planning 2020) IfS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse/Dr. Marius Stelzer</p>					

ausgeprägt ist. Die Milieus der Mittelschicht weisen moderate Quoten hinsichtlich ihrer Einstellungen zu gesellschaftlichem Engagement auf. Je höher die soziale Lage, desto stärker ist gesellschaftliches Engagement ausgeprägt. Die Kontrollvariable der Einschätzung zur Wichtigkeit sozialen Engagements zeigt eine ähnliche Verteilung: 16,5 Prozent aller jungen Erwachsenen finden soziales Engagement sehr wichtig. Intellektuelle und Avantgardisten stechen hierbei deutlich hervor. Milieus der sozialen Unterschicht und unteren Mittelschicht ist soziales Engagement insgesamt eher unwichtig.

Wie schlägt sich das jedoch in der Häufigkeit ehrenamtlichen Engagements nieder?

Wir schauen auch hier wieder auf die Daten einer vierstufigen Skala, in der die Häufigkeit ehrenamtlichen Engagements als „mehrmals wöchentlich//mehrmals monatlich//etwa einmal im Monat//seltener“ erfragt wird. Die ersten zwei Kategorien fassen wir zusammen:

4,9 Prozent aller befragten jungen Erwachsenen Deutschlands engagieren sich diesbezüglich häufig, 95,1 Prozent engagieren sich deutlich seltener. Die Engagementhäufigkeit ist bei Avantgardisten mit 7,8 Prozent, bei Konventionellen mit 14,2 Prozent und bei Leistungsorientierten

mit 7 Prozent vergleichsweise überdurchschnittlich ausgeprägt. Traditionelle, benachteiligte und materialistische junge Erwachsene engagieren sich überdurchschnittlich selten.

Es ist dabei festzustellen, dass die Häufigkeit ehrenamtlichen Engagements mit dem Lebensalter aller befragten Bundesbürger zusammenhängt: Je älter die Befragten sind, desto häufiger engagieren sie sich ehrenamtlich (mit Ausnahme betagter Altersgruppen). Im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen – gemessen in Altersquintilen – ist die Engagementhäufigkeit unserer Adressatengruppe der 25- bis 34-Jährigen jungen Erwachsenen signifikant am schwächsten ausgeprägt. Das mag damit zusammenhängen, dass in dieser Altersgruppe durch Ausbildung, berufliche Bildung, Beziehungsmanagement, Familiengründung und anderes die Prioritäten schlichtweg woanders liegen, nämlich im Übergangsmanagement von biografischer Offenheit zu biografischer Konsolidierung.

Perspektive pastorale Praxis

Betroffene zu Beteiligten machen, mit diesem Anspruch ist frei.raum.coesfeld im Sommer 2016 gestartet. Die Umfrage zu Beginn des Projektzeitraumes 2016 war dabei – wie beschrieben – ein wichtiger Beteiligungsbaustein, damit junge Erwachsene sich von Beginn an aktiv am Projekt

frei.raum.coesfeld beteiligen können. Insgesamt sind 241 Fragebögen (9 Prozent) zurückgekommen. Oft wurde positiv erwähnt, wie schön es ist, gefragt worden zu sein.

Neugründungen sind erfolgreich, wenn sie „Betroffene zu Beteiligten machen“. Dies gelingt, wenn Beteiligungsformen ermöglicht werden, die für die Betroffenen realistisch sind. Nach größeren Veranstaltungen mit Anmeldungen wurde ein kurzer Fragebogen per Mail rausgeschickt und um Rückmeldung gebeten. Beteiligungsmöglichkeiten boten jedoch nicht nur die Rückmeldefragebögen oder die Umfrage. Es bestand auch die Möglichkeit, sich zu engagieren. Der Projektverantwortliche versuchte, Veranstaltungen nicht allein vorzubereiten. Das klappte oft, obwohl es bewusst keine organisierte Ehrenamtsstruktur gab. Wer mitmachen wollte, konnte sich einbringen: punktuell, projekthaft und charismenorientiert. Es war jedoch nie ein Projektziel. Stattdessen wurde immer Wert darauf gelegt, dass Beteiligung auch durch teilnehmen, genießen und auftanken stattfindet. Besonders junge Erwachsene haben oft genug Verantwortung und Arbeit, so dass Kirche dezidiert ein Freiraum sein

kann. Auch so wird die Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen ernst genommen.

Ernst genommen werden muss auch der Alltagsrhythmus der jungen Erwachsenen. So fanden frei.raum.veranstaltungen in der Regel in der Woche erst um 20 Uhr statt und endeten zudem so zeitig und verlässlich, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder junge Eltern auch rechtzeitig ins Bett gehen konnten. Am Wochenende wurden Veranstaltungen am Samstagnachmittag angeboten, damit der Vormittag für andere Erledigungen und Termine frei bleibt. Sonntags fanden Veranstaltungen frühestens ab 11 Uhr statt, da der Sonntag der einzige Tag zum Ausschlafen oder für ein entspanntes Frühstück ist. Auf diesen Alltagsrhythmus Rücksicht zu nehmen, ist Teil des Beteiligungsanspruches und ermöglicht insofern erst Partizipation am Projekt. Partizipation meint auch das einfache Teilnehmen an Veranstaltungen und sich bei den Veranstaltungen einbringen oder etwas für sich und das eigene (Glaubens)Leben mitzunehmen. Die Soziologie spricht von passiver Partizipation.

Aktive Partizipation wurde jedoch ebenfalls ermöglicht und gefördert. Beispielhaft werden

Vorbereitungstreffen frei.raum.meinKenia



hier frei.raum.alltag und frei.raum.meinkenia vorgestellt. frei.raum.alltag ist ein etwa alle vier bis sechs Wochen stattfindendes zweistündiges Glaubensgespräch. frei.raum.alltag findet in der Woche statt und hat immer denselben Ablauf: Ankommen und Kennenlernen, Gebet, Gesprächsthema vorstellen, in der Regel ein Bibeltext, methodischer Austausch über das Thema, kreative Bearbeitung, Fürbittgebet, Vater Unser, Segen. Das Format ist aufgrund des Wunsches einiger junger Erwachsener entstanden, sich explizit zu einem Glaubensaustausch zu treffen. Die Veranstaltungen wurden jeweils vom Projektverantwortlichen zusammen mit einer jungen Erwachsenen vorbereitet, die auch das Format mit entwickelt hat. Sie hatte sich gemeldet, als der Projektleiter entschieden hatte, ein neues Format für Glaubensgespräche vorzubereiten und Mitstreiterinnen und Mitstreiter gesucht hatte. Auch Moderation, Vorbeten oder andere Aufgaben am Abend wurden von der jungen Frau übernommen. Durch ihre Partizipation in der Vorbereitung war die Perspektive junger Erwachsener auf bestimmte Glaubens Themen präsent.

Wichtig: Auch hier galt, frei.raum ist Freiraum, denn wenn die junge Frau aus beruflichen oder privaten Gründen verhindert war, wurde die Vorbereitung vom Projektleiter allein übernommen. Es gab nicht den Druck, dass die Veranstaltung ausfällt, weil die junge Frau keine Ressourcen zur Verfügung hatte.

Etwas anders war die Genese von frei.raum.meinkenia. Eine junge Frau litt sehr darunter, aufgrund von Corona im Sommer 2020 nicht wie sonst nach Kenia reisen zu können. Aus der Anfrage, dem Projektleiter als Seelsorger täglich eine E-Mail zu schreiben mit Gedanken, was sie auf der Reise erlebt hätte und wen sie getroffen hätte, ist die Idee entstanden, eine digitale Reise für junge Erwachsene anzubieten, die im Sommer 2020 zumindest keine Fernreise machen konnten. Das Konzept war schnell ausgearbeitet und die Ausschreibung veröffentlicht: frei.raum.meinKenia – alternativ.persönlich.reisen. Diese Reise hätte ohne die junge Frau nicht stattgefunden. Denn sie hat die täglichen Audiobeiträge produziert und von Kenianerinnen und Kenianern erzählt. Sie spielte typisch kenianische Musik und Geräusche ein und hatte sogar Freunde aus Kenia gebeten, ihr Sprachnachrichten zu senden, die sie in ihre Beiträge einbauen

konnte. Dazu wurden Fotos oder kurze Videos von den vergangenen Reisen verschickt. Persönlich erzählte sie den Reiseteilnehmerinnen und Reiseteilnehmern von ihrem Kenia. Sie wurde so Reiseleiterin und Glaubenszeugin für die mitreisenden jungen Erwachsenen.

Perspektive Nutzererfahrung: Das sagen die jungen Erwachsenen

frei.raum.coesfeld war für viele junge Erwachsene ein Ort, an dem sie andere junge Erwachsene kennengelernt haben und Freundschaften entstanden sind. Es war insofern genau ein solcher Ort, den viele Umfrageteilnehmende sich 2016 gewünscht hatten. Zudem war es der Ort, an dem junge Erwachsene erfahren haben, dass sie mit ihren Themen und (Glaubens-)Fragen nicht allein sind. Die Vernetzung mit anderen jungen Erwachsenen auf der Suche, mit ähnlichen Fragen, wird als großer Benefit des Projektes beschrieben.

frei.raum.coesfeld wurde von den jungen Erwachsenen als Ort wahrgenommen, an dem im positiven Sinn nichts von ihnen erwartet wurde. Das wurde geschätzt, denn junge Erwachsene leisten sonst in vielen Bereichen viel und brauchen Freiräume für sich. frei.raum.coesfeld war so einer, wie die Rückmeldungen der jungen Erwachsenen belegen (vgl. Gruppeninterview). Andererseits nutzten junge Erwachsene frei.raum.coesfeld auch als Ort, an dem sie Kirche mitgestalten konnten und mitgestaltet haben: „frei.raum.coesfeld ist Kirche, die ich selbst gestalten kann“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin).

Das sagen andere: „Kirche kann frei“

Außenperspektive von Christiane Mussinghoff (43 Jahre). Sie ist Pastoralreferentin in der Kirchengemeinde St. Lamberti.

Der Name ist für die frei.raum-Projekte wirklich Programm (gewesen), denn das kleine Wörtchen frei hat es in sich: „Frei“ hieß in den letzten fünf Jahren in Coesfeld wirklich frei: Komm und fühl Dich wohl, egal, welches Geschlecht Du hast, welche Gesinnung, ob Du nur mal schauen oder mitmachen möchtest. Klar, beim Alter war das nicht ganz so, aber auch das hat letztlich die Altersgruppe der jungen Erwachsenen „frei“ gemacht, mal unabhängig von den üblichen, eher auf ältere Erwachsene, Familien oder Kinder und



frei.raum.tanz im Paradies der Lambertikirche

Jugendliche abgestimmten Angeboten, sich zu trauen, in Sachen Glauben einen Schritt weiter zu gehen. Aus meiner Sicht haben also der Name, der über allem stand, einerseits und die konkrete Ansprache junger Erwachsener andererseits ermöglicht, dass jede und jeder mitmachen konnte. Diese Offenheit habe ich durch die Werbung, die Gestaltung der Präsenz im Netz oder durch die konkrete Umsetzung der Veranstaltungen, natürlich eher bei der Vorbereitung als bei der Teilnahme, deutlich wahrnehmen können. Immer wieder haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre eigenen Ideen eingebracht und umgesetzt wie zum Beispiel bei einigen Gottesdiensten an anderen Orten.

So hat sich aus dem einen Projekt eben doch mehr entwickelt und die Angebote frei.raum.alltag und frei.raum.sonntag zeigen, dass einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich nach Austausch in dieser Gruppe sehnen und diesen aktiv gestalten wollen. Das ist für mich Gemeindebildung. Diese etwas festere Runde von frei.raum hat außerdem im Blick, dass es eine Entwicklung geben muss, dass neue junge Erwachsene ebenfalls ihren Glauben gestalten wollen. Bemerkenswert.

Handlungsoption: Das können Sie jetzt machen!

- ▶ Kirchliches Engagement durch Teilhabe, Leitung oder bloße Teilnahme benötigt in jugendlichen Zielgruppen sehr deutlich das Prädikat und das ehrliche Signal der „Freiheit“. Jeglicher Rekrutierungsgedanke ist bei allen Beteiligten zu verhindern.
- ▶ Die Pastoral für und mit jungen Erwachsenen zeigt auf, wie sich Kategorialpastoral im großen Territorium verhält: Sie ist nicht Anhängsel oder Rekrutierungsfeld der „Gemeinde“ alter Art, sondern ein weitreichendes, eigenständiges kategoriales Feld von Seelsorge.
- ▶ Das weite Feld der Partizipation geht über die Adressatengruppe der jungen Erwachsenen hinaus: Junge Erwachsenen-Pastoral bindet lokale Projektpartner im pastoralen Raum mit ein: Jugendkulturelle Träger (vgl. die „Fabrik“ in Coesfeld), Träger im Bereich Sport und Fitness (vgl. Sport im Park Coesfeld), Jungunternehmerinnen und -unternehmer oder Akteure in anderen nichtkirchlichen Bereichen. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist größer, als man mitunter denkt.

EINE FRAGE DER KULTUR

VERBINDUNG VON LITURGIE UND LEBEN

👁️ Perspektive Pastoralplan:

3. Option für die Verbindung von Liturgie und Leben

Im Bereich gottesdienstlicher Feiern lautet ein elementares Ziel: „Die Pfarreien entwickeln über die sorgfältige, im Kontext der konkreten Lebenssituation und Kulturen anschlussfähige Gestaltung der Eucharistie als ‚Ort der Sammlung‘ hinaus eine kreative Vielfalt liturgischer Formen für unterschiedliche Adressaten und Gelegenheiten sowie an unterschiedlichen Orten. Dabei orientieren sich die Gottesdienstformen an den vielfältigen Lebenssituation der Menschen. Das gottesdienstliche Angebot berücksichtigt in spezifischer Weise Menschen in besonderen Lebenssituationen.“

In der Feier des christlichen Gottesdienstes werden verschiedene Kulturmuster am dichtesten erfahrbar und evident. Die These für frei.raum.coesfeld lautet, dass Liturgie und Leben sich umso besser verbinden lassen, je besser kulturelle Schemata als Andockpunkte berücksichtigt und erfahrbar werden.

Haltung von frei.raum.coesfeld: „frei.raum.coesfeld bezieht sich konsequent auf die Lebenswirklichkeit von jungen Erwachsenen.“ (Liturgie)

👁️ Perspektive Coesfeld: Beobachtung aus der Umfrage

Die positiven Reaktionen auf die Umfrage – „Hier werden wir endlich mal gefragt, was wir wollen“ – und der meistgenannte Wunsch, dass die Angebote lebensnah und interessenorientiert sein sollen, verdeutlichen, dass Kirche oft genau anders wahrgenommen wird, und dass junge Erwachsene sich eine Kirche mit „modernen Aktivitäten am Puls der Zeit“ wünschen. Deutlich wird der Unterschied

zwischen der Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen und den kirchlichen Angeboten vor allem, wenn man an die Topantwort der Freizeitaktivitäten der Umfrageteilnehmenden erinnert: Über 75 Prozent der Umfrageteilnehmenden nennen Sport als ihre Freizeitaktivitäten Nummer eins. Ihr Lieblingsort ist die Natur rund um Coesfeld (vgl. Umfrage). Kirchliche Angebote finden in der Regel drinnen und oft im Sitzen statt. Hier ist es wichtig, alternative und neue Formate zu entwickeln und anzubieten, besonders in der Liturgie.

Diesen Wunsch äußern Coesfelder junge Erwachsene explizit in der Umfrage, wie viele O-Töne belegen: „Die Messe moderner und lockerer gestalten [...] besonders die Liedtexte modernisieren.“ Konkret werden: „eucharistische Alternativen zum klassischen Gemeindegottesdienst“ gewünscht. Die liturgischen Angebote sollten lebensnah sein, familienfreundlich, moderner, ungezwungen, offen und anders. Insbesondere an der Musik und der Sprache scheinen viele junge Erwachsene festzumachen, ob die Liturgie lebensnah ist oder nicht. Beides sollte „der Zeit angepasst“ sein.

👁️ Perspektive weiten: Wissenschaftlicher Referenzrahmen

Kulturschemata junger Erwachsener als Kristallisationspunkte von Liturgie und Leben

Wenn es in den Grunddiensten der Kirche einen Dienst gibt, in dem sich kulturelle Vorlieben, Erfahrungsmuster und -erwartungen am meisten verdichten, dann ist das augenscheinlich der Bereich des christlichen Gottesdienstes. Hier kumulieren Musik, Literatur (die Bücher der Bibel sind nicht nur Wort Gottes, sondern auch Literatur), Kult, Ritus, Raum, Tanz, Poesie – alle kulturellen

Ausdrucksmuster des Menschen. In der Szene der Jugend- und Kulturkirchen können wir auch mediale Formen, Filmprojektionen, Skulpturen und Bildhauerei, moderne Kunst, Installationen, Multiples und viele andere Formen mehr ergänzen. Damit stellt sich die Frage, wie in allen Adressatengruppen im Christentum die Verbindung von Liturgie und Leben gut gelingen kann? Der Schlüssel hierzu sind nicht nur die alltagsästhetischen Gewohnheiten, sondern vielmehr die Kulturschemata, die grundsätzlich den Kulturgeschmack und damit die Rezeption kultureller Veranstaltungen und Angebote – eben auch den christlichen Gottesdienst – betreffen.

In seinem Standardwerk „Die Erlebnisgesellschaft“ hat Gerhard Schulze nicht nur ein robustes Milieumodell für die Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland erstellt, sondern auch drei Kulturschemata ermittelt und als Motive und Motoren menschlicher Kommunikation, Genuss und Distinktion – kurz: Erlebniskompetenz- definiert:

- Das Hochkulturschema vereint alles Schöne-geistige: Alte und Moderne Kunst, konzertante Musik, gepflegte Literatur sowie die medialen Formate der intellektuellen Rezeption dieser künstlerischen Ausdrucksformen. „...gute Bücher lesen, nachdenken und diskutieren,

schreiben, klassische Musik hören, Ausstellungen und Museen besuchen“ (Schulze, S. 143).

- Das Trivialschema ist im Grunde das Gegenteil vom Hochkulturschema: künstlerische Ausdrucksformen sind geprägt durch „eine moderate Dynamik synchronisierter kollektiver Bewegung: Schunkeln, Stampfen, Mitklatschen, Zuprosten. ... Verse reimen sich, Rhythmen werden auf den ersten Taktschlag betont, Texte sind mit Bildern versehen oder bestehen nur aus Bildern. Das Erlebnis strengt nicht an.“ Gemütlichkeit ist das zentrale Befinden des schönen Erlebnisses (Schulze, S. 150f).
- Das Spannungsschema „kommt am klarsten in den Musikstilen zum Ausdruck: Rock, Funk, Soul, Reggae, Pop, Blues, Jazz und anderes. Das Publikum dieser Musik lässt sich Dynamik nicht nur von anderen vormachen, sondern praktiziert sie auch selbst.“ (Schulze 154). „Im schönen Erlebnis des Spannungsschemas spielt der Körper die zentrale Rolle. Die physikalisch messbare Intensität von Reizen hat sich immer mehr zum eigenen Stilmittel entwickelt.“ (Schulze, ebd.).

Theoretisch wie empirisch lassen sich die alltagsästhetischen Schemata auf die Milieulandkarte projizieren:

Ausstattungs-niveau	gehoben	Hochkulturschema			
	mittel	Trivialschema		Spannungsschema	
	niedrig				
		Traditionell/ Biografische Schließung	Teilmodern/ Biografische Etablierung	Teilmodern/ Biografische Konsolidierung	Modern/ Biografische Offenheit
		Biografische Route / Modernität			
Abbildung 9: Theoretische Verortung der Alltagsästhetischen Schemata nach Georg Schulze in der Lebensführungstypologie; IfS Münster, BGV Münster Dr. Marko Heyse / Dr. Marius Stelzer					

Wir ergänzen im Bereich „Junge Erwachsene“ zwei hypothetische Schemata, von denen es sich lohnt, sie genauer zu betrachten, und die Gerhard Schulze im Jahr 1992 noch nicht kennen konnte: Digitalschema und Fitnessschema.

Durch die enormen Umbrüche und technologischen Entwicklungen sind junge wie alte Menschen nicht mehr nur Konsumenten medialer Inhalte, sondern selbst Gestaltende dieser Inhalte: Nicht nur Foren, Blogs, eigene Websites dienen der Darstellung und weltweiten Distribution eigener Inhalte, Meinungen, Kulturgüter, sondern mittlerweile sind dies eigene Videoblogs, Insta-Stories und vieles andere mehr. Dies und die Beschäftigung mit den digitalen Technologien (Endgeräte wie Smartphones, Tablets und die individuellen technischen Ressourcen der Vernetzung) lässt vermuten, dass es ein eigenes Kulturschema in der Produktion, Distribution und Rezeption digitaler Inhalte zu geben scheint: das Digitalschema.

Vermutlich seit den 1990er Jahren zeichnet sich ein Zuwachs an Vielfalt und Selbstinszenierung in

den ohnehin vielfältigen jugendkulturellen Szenen ab: Die Inszenierung und Ästhetisierung des eigenen Körpers, die Zurschau-Stellung in Fitnessstudios oder auf eigenen digitalen Plattformen, die Pflege von Fitnesskultur und Körpermodifikation (Piercing, Tätowierung), das Tragen körperbetonter Kleidung und die Ernährung unter Hinzunahme von Supplementen. Wir können mit Fug und Recht die Hypothese aufstellen, dass es in der Gesellschaft mittlerweile eine Art „Fitnessschema“ gibt, das sicherlich Schnittmengen mit dem Spannungsschema hat, aber dennoch eigene Qualitäten aufweist.

Wir operationalisieren diese zwei Kulturschemata mithilfe einschlägiger Variablen zur Freizeitgestaltung und orientieren uns bei der Variablenauswahl an den Ausführungen Gerhard Schulzes. Aus den Variablen wird eine robuste Skala gebildet (Summenscore), so dass vergleichbare Mittelwerte entstehen (Skala von 1: Häufig; bis 5: Nie)

- Fitnessschema: Sport treiben, ins Fitnessstudio gehen, joggen/walken
- Digitalschema: Im Netz surfen, Soziale Netzwerke, Videospiele

Lebensführungstypologie	Fitnessschema	Digitalschema
Gehoben-Konservative	3,37	2,15
Statusbewusst-Arrivierte	3,72	2,13
Leistungsbewusst-Intellektuelle	3,32	2,10
Reflexive Avantgardisten	3,14	1,98
Solide Konventionelle	3,95	2,09
Statusorientiert-Bürgerliche	3,74	2,12
Bürgerlich-Leistungsorientierte	3,68	2,07
Expeditiv-Pragmatische	3,22	1,93
Limitiert-Traditionelle	4,48	2,68
Defensiv-Benachteiligte	4,11	2,08
Konsum-Materialisten	4,15	2,01
Jugendkulturell-Unterhaltungsorientierte	3,75	1,76
Insgesamt	3,62	2,05

Abbildung 10: Mittelwertvergleich Digitalschema und Fitnessschema (1= stark // 4 = schwach) n=4301

Das Fitnessschema als auch das Digitalschema scheinen, wie das Spannungsschema, mit dem Lebensalter zu korrelieren: Je jünger beziehungsweise biografisch offener die Befragten sind, desto häufiger gehen sie in Bars und Clubs aus, üben häufiger Risikosportarten aus oder besuchen Konzerte oder Festivals. Biografisch Offener beschäftigen sich häufiger mit Social-Media, Internet oder anderen digitalen Techniken. Unsere ersten robusten Erkundungen zeigen, dass offenbar im Bereich junger Erwachsener Fitness und digitale Aktivitäten Teilbereiche oder Variationen des Spannungsschemas zu sein scheinen. Diese Hypothese wäre auf Szenen hin zu spezifizieren, was mit unseren empirischen Mitteln derzeit jedoch eher schwierig ist. Wir können jedoch konstatieren, dass digitale Kommunikation / Rezeption sowie sportlich-körperliche Aktivitäten zu prinzipiellen Aktivitäten im jungen Erwachsenenalter zu zählen scheinen.

Die Investition in die eigene Fitness ist darüber hinaus unter jungen Erwachsenen auch abhängig von der sozialen Lage. Die Daten zeigen, dass hier insbesondere Avantgardisten und Pragmatische die höchsten Affinitätswerte aufweisen. Die Mittelwerte im niedrigen Ausstattungsniveau befinden sich hingegen insgesamt deutlich unter

dem Durchschnitt. Das wundert nicht, sind doch Investitionen in Sportausrüstung, Vereinsbeiträge oder Studiogebühren längst nicht für alle selbstverständlich bezahlbar.

Das hat Konsequenzen für die Gestaltung und Durchführung verschiedener gottesdienstlicher Feiern, weil thematische wie ästhetische Anschlussmöglichkeiten gesucht und gestaltet werden müssen. Hier gibt es zum einen viele gute Erfahrungen in der Arbeit der christlichen Jugendkirchen. Jedoch muss eingeschränkt werden, dass jedwede Trivialität angesichts der Dominanz hochkultureller und erlebnisorientierter (Spannungs-) Schemata in Form und Inhalt zu vermeiden ist. Die Liturgie der Kirche bietet eine Vielfalt an Feierformen an. Die Aufgabe in der liturgischen Praxis mit und für junge Erwachsene liegt darin, im ersten Schritt die lebensnotwendigen Fragen und Themen zu entziffern im Sinne des diakonalen Vorzeichens jeglicher Pastoral. Daraufhin kann dann die Frage nach den Kulturmustern und der Ästhetik, die Form von Aktion oder Kontemplation, Ort, Gelegenheit, Zeit und Raum ermittelt und gestaltet werden. Verbindung von Liturgie und Leben heißt nicht, sich mit frommen Formen in aktueller Ästhetik anzubiedern (das gilt für alle

frei.raum.workout- Sport im Park



Milieus, Alters- und Adressatengruppen), sondern die zeitlose Botschaft des Evangeliums kreativ und handlungsbezogen mit menschlichen Existenzfragen zu konfrontieren, um dann an der Schnittstelle von christlicher Überlieferung und jugendlichen Kulturen tiefenscharfe und für das Leben bedeutsame Rituale und Feierformen, Gebete und Musik zu kreieren. Leider liegt der kirchenmusikalische Bereich seit Jahren brach und kommt über Revitalisierungen des Neuen Geistlichen Liedes der 1970er Jahre oder den Gebrauch der Evergreens von Taizé (zweifelsohne hervorragende Kompositionen!) kaum hinaus.

Perspektive pastorale Praxis

Die Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen ernst zu nehmen und Kirche, Glaube und Spiritualität nicht als Bruch zum Alltag und zur eigenen Kultur zu erleben, war der Anspruch des Projektes. Exemplarisch werden drei Formate beschrieben, wie frei.raum.coesfeld versucht hat, diesen Anspruch umzusetzen. Kurz werden das Angebot von Sport im Park und die frei.raum.gottesdienste vorgestellt. Außerdem wird von den digitalen Angeboten während der Corona-Zeit berichtet.

frei.raum.workout – kick&punch.für.Körper&Seele

Sport im Park ist ein jährlich im Sommer vom Kreissportbund Coesfeld in Kooperation mit örtlichen Vereinen angebotenes Trainingsangebot im Schlosspark gegenüber der „Schmiede – Büro der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten der Pfarrei St. Lamberti“. Angeboten werden für jeweils eine Stunde sehr unterschiedliche Sportarten von Aerobic über Joggen bis zu Zumba. frei.raum.coesfeld bot in Kooperation mit der DJK Coesfeld frei.raum.workout – kick&punch.für.Körper&Seele an. Die Trainer der JuJutsu-Abteilung verantworteten den sportlichen Teil des Trainings, in dessen Anschluss es vom Projektleiter einen kurzen geistlichen Impuls für die Woche gab. Der Impuls schlug eine Verbindung von der sportlichen Trainingserfahrung beim Jujutsu zum christlichen Glauben. Dieses Angebot nahm die jungen Erwachsenen in ihrer Kultur und Freizeitgestaltung ernst und ermöglichte einen anschlussfähigen Zugang zu Spiritualität, Glauben und Kirche. Anders als bisher bekannt, wurde das vor allem erfahrbar vor allem, weil beim kirchlichen Angebot als einziges Angebot während Sport im Park eine Kampfsportart trainiert wurde. Die Verbindung

zwischen sportlichem Training und spirituellem Impuls war ein Experiment, das weiterentwickelt werden sollte. Leider verhinderte Corona weitere Experimente in diesem Bereich trotz intensiver Planungen. Eine Erfahrung des Experiments war jedoch deutlich: Seelsorgerinnen und Seelsorger, die schwitzen und in Sportkleidung zwischen und mit anderen jungen Menschen trainieren, ermöglichen einen anderen Kontakt und sind in ihrer Verkündigung anders glaubwürdig. Zudem wurde durch das Angebot deutlich: Kirche funktioniert auch außerhalb der Kirchenmauern.

frei.raum.gottesdienste

Darum ging es auch bei den frei.raum.gottesdiensten: Zu besonderen Anlässen (Fastenzeit, Advent, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Sommer) wurden Wortgottesdienste für junge Erwachsene angeboten. Die Gottesdienste nahmen Lebens-themen junger Erwachsener auf und die konkrete Lebenssituation der Adressaten ernst. So wurde der Gottesdienst freitags um 20 Uhr zu Beginn des Wochenendes gefeiert. Also spät genug, um in Ruhe nach der Arbeit zuhause anzukommen und entspannt zum Gottesdienst zu gehen. Bewusst wurde der Gottesdienst nicht am Sonntagvormittag angeboten, da für viele junge Erwachsene dies oft der einzige Vormittag ist, den sie entspannt und ohne Termin gestalten können. Da die Gottesdienste im kleinen Rahmen gefeiert wurden, fanden sie oft im Paradies der Jakobikirche oder an verschiedenen Orten der Stadt statt. Etwa auf den Stufen vor dem Pfarrheim (frei.raum.sommergottesdienst – erinnern.anfangen.segnen) oder im Kunstverein Münsterland (frei.raum.gottkunst – Ruhe.Inspiration.Gebet). Letzterer war sicher der experimentellste Gottesdienst, da er die Kunstwerke von Dirk Salz und dessen Worte dazu neben einen passenden Bibeltext stellte. Verkündigung fand auf Augenhöhe mit kulturellen Zeugnissen der Zeit statt und Liturgie orientierte sich an der Dramaturgie des Abends und der Gestaltung des Raumes. Bei den frei.raum.gottesdiensten wurde deutlich: anschlussfähige Liturgie ist auch mit einfachen Mitteln und in kleinen Formaten möglich.

Als anschlussfähig erwiesen sich auch die digitalen Angebote während der Corona-Zeit. Mehrere frei.raum.gottesdienste sowie frei.raum.alltag oder andere frei.raum.veranstaltungen fanden digital statt und somit in den Wohn- und Arbeitszimmern an Küchen- oder Esstischen der jungen Erwachsenen.

Kirche kam somit direkt in die Lebenswelt der jungen Erwachsenen und musste sich hier in besonderer Art und Weise als anschlussfähig erweisen und die Kulturschemata der jungen Erwachsenen ernst nehmen. So wurden bei den Gottesdiensten einfache Beteiligungselemente ermöglicht, etwa durch Nutzen der Chatfunktion für die Fürbitten oder indem persönliche Gegenstände aus der Wohnung für ein Glaubensgespräch vor die Kamera geholt werden konnten. Die positive Erfahrung der digitalen Angebote insbesondere im liturgischen Bereich: Gebetet werden kann auch digital und auch auf dem Sofa. Und: Über persönliche Lebens- und Glaubenserfahrungen können junge Erwachsene manchmal leichter ins Gespräch kommen, wenn sie in der eigenen Küche sitzen.

👁 Perspektive Nutzererfahrung: Das sagen die jungen Erwachsenen

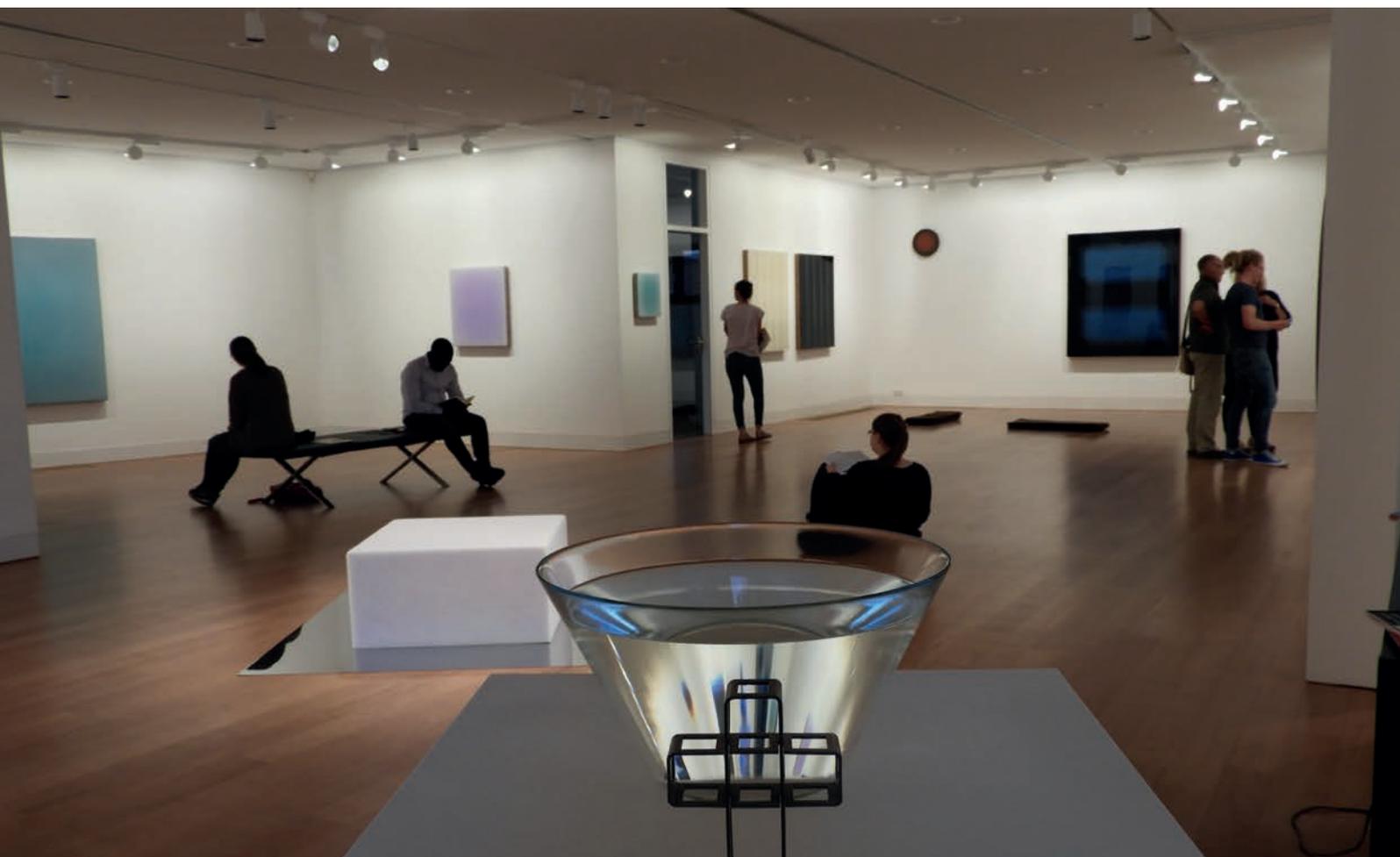
frei.raum.coesfeld wollte Liturgie und Leben verbinden und einen neuen Ort schaffen für Spiritualität, Glauben und Kirche speziell für junge Erwachsene. Die jungen Erwachsenen bescheinigen dem Verantwortlichen, dass er die Lebensthemen junger Erwachsener ernstgenommen hat und passende Formate für diese gefunden hat: „Die Themen haben sehr gut zu meiner Lebensphase

gepasst und ich habe mich auch geöffnet für neue Formate, zum Beispiel fand ich den Gottesdienst in der Kunstausstellung erst ‚komisch‘, er war aber einer der schönsten unter anderem durch seine experimentelle Art“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Coesfelderin, berufstätig). Deutlicher drückt es eine andere junge Frau aus, deren Aussage ebenfalls ebenfalls zeigt, wie, wie weit weg Kirche sonst von der eigenen Lebenswelt wahrgenommen wird: „Ich bin beeindruckt, wie nah Kirche an meiner Lebenswelt dran sein kann, wenn es die ‚richtigen‘ Angebote gibt!“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig).

Die Angebote von frei.raum.coesfeld sollten speziell für junge Erwachsene sein und besonders in dieser Lebensphase einen Ort bieten, in der Kirche sonst nicht oft vorkommt. Es hat wohl funktioniert: „frei.raum.coesfeld ist für mich zum richtigen Lebensabschnitt ein Ort der Begegnung/ des Glaubensaustauschs gewesen“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Coesfelderin, berufstätig).

In einer Lebensphase, in der sich viel ändert, Soziologen sprechen von der Rushhour des

frei.raum.gottkunst- Gottesdienst in einer Kunstausstellung



Lebens, verändert sich auch das Kirchbild und der Zugang zu Kirche. frei.raum.coesfeld hat offensichtlich eine passende Form gefunden, denn sie hat durch frei.raum.coesfeld einen „eigenen Zugang zur Kirche/zum Glauben gefunden. Glauben nicht mehr als Zwang“ (Mitte 30, regelmäßige Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig). Hier wird auch deutlich, dass der im Namen verdeutlichte Anspruch, Freiraum zu sein, angekommen ist und umgesetzt werden konnte, wie ausführlich im Abschnitt Aufsuchen und Fördern der Charismen aller (vgl. Seite 52f.) und vor allem in der Außenperspektive von Christiane Mussinghoff (vgl. Seite 55f.) beschrieben wurde.

Das sagen andere: „Angebote haben Glaubensleben bereichert.“

👁 Außenperspektive von Klaus Abel (54). Er ist Ingenieur in der Medizintechnikbranche und nebenamtlich als ständiger Diakon in der Kirchengemeinde Anna Katharina tätig.

Hat das Projekt frei.raum.coesfeld in den vergangenen fünf Jahren die Themen Liturgie und Leben miteinander in Verbindung gebracht? Meine Antwort ist ein deutliches JA! – aber mit einem weitaus größeren Rufzeichen hinter „Leben“ als hinter „Liturgie“.

Aus meiner Sicht hat sich frei.raum.coesfeld an allererster Stelle an der Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen orientiert. Themen, die für Menschen zwischen 25 und 35 Jahren obenauf liegen, wurden im Projekt aufgegriffen und oftmals (aber nicht immer) mit ihren Glaubensfragen und auch mit Liturgie in Verbindung gebracht. Dies passierte aber niemals krampfhaft, belehrend oder gar missionarisch, sondern frei, natürlich und stets gut geerdet.

Als große Überschrift über das Projekt hätte der Begriff „Gemeinschaft“ stehen können. Der Aufbau und die Pflege von Beziehung und Gemeinschaft in unterschiedlichen Facetten hat frei.raum.coesfeld in vielen Aktionen und Angeboten thematisiert: Gemeinschaft unter den jungen Erwachsenen, gemeinsame Aktionen wie Koch- oder Grillabende, Beziehung zwischen zwei Menschen (frei.raum.liebe, frei.raum.speedating) und schließlich auch die Gemeinschaft im Glauben und die persönliche Beziehung zu Gott – auch in liturgischen Formen (frei.raum.alltag, frei.raum.sonntag).

Den sehr individuellen Glaubenserfahrungen und -bedürfnissen der jungen Erwachsenen

wurde im gesamten Projektverlauf stets offen und undogmatisch begegnet. In persönlichen Gesprächen zum Ende der Projektzeit haben mir einzelne Teilnehmer gesagt, dass es für sie ein besonderes Kennzeichen von frei.raum.coesfeld war, dass sie ihre Hoffnungen und Zweifel jederzeit unbefangen einbringen konnten, dazu aber niemals aufgefordert oder gar genötigt wurden. Der Eindruck, den ich gewonnen habe, ist, dass die jungen Erwachsenen in den Angeboten des Projekts einem segnenden und annehmenden Gott begegnen konnten. Liturgie wurde in für die Zielgruppe passenden Formen gefeiert. Die Kirche hat sich dabei mehr als Partner und weniger als Institution gezeigt.

Ich glaube, dass das Projekt frei.raum.coesfeld das Leben der jungen Erwachsenen mit Sicherheit bereichert hat – mit der Option, es mit Liturgie und einer Auseinandersetzung mit den eigenen Glaubensfragen zu bereichern.

Handlungsoption: Das können Sie jetzt machen!

Es gibt einen diakonalen Dreischritt, der im Bereich gottesdienstlicher Feiern virulent wird:

- Welche Fragen, Hoffnungen, Wünsche, Ängste und Anliegen sind für junge Erwachsene existenziell wichtig und verlangen nach Begleitung im Ritual?
- Inwieweit lassen sich aus den vielfältigen Quellen gottesdienstlicher Feiern Formen schöpfen, die für das Deuten und Feiern existenzieller Fragen dienlich sind?
- Wo und wie ergeben sich Kulturmuster aus der Vielfalt jugendkultureller Ausdrucksformen in Musik, Tanz, Film, Malerei, Bildhauerei und vielen Formen mehr, mithilfe derer Rituale, Riten und Feierformen lebendig und anschlussfähig gestaltet werden können?

ZWISCHEN EVENT UND ALLTAG, EVANGELIUM UND EXISTENZ

EINLADUNG ZUM GLAUBEN (VERKÜNDIGUNG)

👁️ **Perspektive Pastoralplan:**

2. Option für die Einladung zum Glauben

Der Pastoralplan für das Bistum Münster nimmt Evangelisation und Verkündigung in den Blick: „Die Pfarreien gewährleisten, dass Katechese als Ausdruck der Begegnung von Evangelium und Existenz und somit als ein lebenslanger Lern- und Aneignungsprozess ernst genommen wird. Durch Katecheseangebote begleiten wir Christinnen und Christen, um sie bei der lebenslangen Aufgabe zu unterstützen, ihre Gottesbeziehung zu aktualisieren und lebendig zu gestalten. Diese Angebote richten sich an Menschen in unterschiedlichen Lebens- und Glaubensphasen und sind aufmerksam für die Chancen einer ‚Katechese des Augenblicks‘.“

Die Lebensphase der „Jungen Erwachsenen“ ist zweifellos eine prägende biografische Etappe und bedarf der seelsorglichen Unterstützung und Begleitung. Wir lenken den Blick auf soziale Formen und Zeitstrukturen, in denen sich der Auftrag der Verkündigung realisieren lässt.

Haltung von frei.raum.coesfeld: „frei.raum.coesfeld stellt dar, dass Gott da ist.“ (Verkündigung)

👁️ **Perspektive Coesfeld: Beobachtung aus der Umfrage**

Generell wünschen sich junge Erwachsene eine andere Atmosphäre bei kirchlichen Veranstaltungen. Diese müssten „begeisternd, beeindruckend, ungezwungen“ sein. Oft wird dies jedoch anders

erlebt, deshalb wünschen sich die Umfrageteilnehmenden ein anderes Erscheinungsbild:

„Man sollte nicht sofort sehen, dass es von Kirche ist. Das würde abschrecken“.

Vor allem aber wünschen sich die jungen Erwachsenen „moderne Aktivitäten am Puls der Zeit“ sowie orientiert an der eigenen Lebenswirklichkeit. Veranstaltungen sollten locker sein, lebensnah und familienfreundlich. Insgesamt wünschten sich die jungen Erwachsenen eine gute Atmosphäre – explizit wurde oft passende Musik erwähnt, an schönen Orten, mit interessanten Menschen und schöner Einladung. Einen Hinweis zu kirchlichen Akteurinnen und Akteuren verdeutlicht der Wunsch: „Personen müssen ansprechend sein. Keine Schnarchnasen.“ Es ist anzunehmen, dass die jungen Erwachsenen kirchliche Akteure und Angebote bisher genau gegenteilig erlebt und wahrgenommen haben.

👁️ **Perspektive weiten: Wissenschaftlicher Referenzrahmen**

Die Pastoral mit und für junge Erwachsene zwischen Event und Alltag

„Jugendkirche lebt von Event und Alltag“ – diese These von Hans Hobelsberger, die er in verschiedenen Beratungszusammenhängen in der Jugendkirchenszene der 2000er Jahre (unter anderem in der Jugendkirche effata! in Münster) aufgestellt hat, ist wohl zu einer allgemeinen Anforderung in der Jugendseelsorge und damit auch in der Jungen Erwachsenen-Pastoral geworden. Schon in

der Gründungsphase der Jugendkirche Münster wurde klar, dass die pastorale Arbeit nicht nur aus jugendkulturellen Events bestehen kann, sondern dass werktägliche wie sonntägliche „Alltäglichkeit“ wichtig ist. Dies wurde zum einen mit einem regelmäßig stattfindenden Jugendgottesdienst am Sonntagabend gewährleistet und innerhalb der Woche mit schulpastoralen Projekttagen, die für die weiterführenden Schulen im Einzugsbereich angeboten wurden. Das neben der Jugendkirche gelegene Schülercafé Lenz war darüber hinaus eine täglich geöffnete Anlaufstelle für Schülerinnen und Schüler an den Vormittagen sowie für Jugendliche und Verbandler an Nachmittagen und Abenden.

Aus der Pastoralsoziologie wissen wir bereits, dass auch Religion und Religiosität keine ausschließlichen Gruppenphänomene mehr sind, sondern in der (Post-)Moderne sehr individuelle Anliegen sind. Exemplarisch ist die Studie des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts zu nennen „Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens“ aus dem Jahr 2014. Die Studienautorinnen und -autoren nehmen die Schweizer Bevölkerung in den Blick und identifizieren „Institutionelle“ in den traditionellen und freien Kirchen, „Alternative“ im Bereich von Esoterik, Synkretismus und Wellness, „Säkulare“, die eher Religion ablehnen, und von Kirche und Glaube „Distanzierte“. Letztere bilden sogar die größte Gruppe. Hier scheint sich abzuzeichnen, dass die pastoraltheologische Leitidee der Vergemeinschaftung in Gemeinden, wie sie

vor allem von Ferdinand Klostermann in der nachkonziliaren Zeit postuliert wurde, wohl an ein Ende gekommen ist. Die Volkskirche ist zu Ende. Die vielfachen Formen citypastoraler Projekte zeugen bereits seit bald zwanzig Jahren davon, wo es eher um passagere Begegnungsformen und Kontaktmöglichkeiten mit kirchlichen Einrichtungen und Trägern geht, weniger um Gemeinschaft im Sinne eines kirchlichen Verbands- oder Gruppenwesens oder klassisch volkskirchlicher Sozialstrukturen.

Wir postulieren demnach, dass für kirchliche Verkündigung zum einen die Sozialform (Vergemeinschaftung vs. passager-individuell) und zum anderen die Veranstaltungslogik (punktueller Event vs. regelmäßige Alltäglichkeit) relevant sind. Es bietet sich an, diese Polarität in Form einer Vierfeldertabelle als Analyse- und Planungsinstrument für kirchliche Seelsorge aufzubereiten – vor allem für Jugendpastoral und die Pastoral mit jungen Erwachsenen. Gleichwohl lässt sich das Hilfsmittel auch in anderen Kontexten (Familienpastoral, Tourismusseelsorge, religiöse Erwachsenenbildung und Katechese) verwenden.

Es geht also mit Blick auf frei.raum.coesfeld um das Verhältnis von Sozialformen und Veranstaltungsstruktur beziehungsweise Zeitlichkeit. Vor dem Vorzeichen der Diakonie ist daher zu fragen: Wie viel Event benötigt die Pastoral mit/für junge Erwachsene? Wie viel „Alltag“, Regelmäßigkeit ist relevant und wichtig?

		Veranstaltungs- und Zeitstruktur	
		Event	Alltag
		<ul style="list-style-type: none"> ▣ einmalig ▣ anlassbezogen ▣ aufwändig 	<ul style="list-style-type: none"> ▣ kontinuierlich ▣ hemenbezogen ▣ gewohnt
Sozialform	Vergemeinschaftung		
	<ul style="list-style-type: none"> ▣ regelmäßig ▣ verbindlich ▣ zuverlässig 		
	Passager		
	<ul style="list-style-type: none"> ▣ individuell ▣ beiläufig ▣ unverbindlich 		

Abbildung 11: Vierfeldertabelle als Analyse- und Planungsinstrument

Welche Sozialformen sind dabei maßgeblich: Gruppe oder Individuum? Bindung oder Individualität? Welche Projekte, Aufgaben, Angebote und Begleitformate ergeben sich an den Schnittstellen von Event mit Vergemeinschaftung und Individualität sowie von Alltag und Vergemeinschaftung/ Individualität? Welche Lebensstile lassen sich innerhalb dieser vier Konfigurationen ansprechen? Welche pastoralen Schwerpunkte werden gesetzt und welche materiellen und personellen Ressourcen werden benötigt?

Die Vier-Felder-Tabelle kann diesbezüglich nicht nur ein Analyse- oder Planungsraster für seelsorgliche Angebote und Veranstaltungen sein, sondern es lassen sich auch Beteiligungsformen freiwillig Engagierter näher betrachten oder hauptamtliche Rollenprofile oder Kompetenzfelder ermitteln: Wer ist noch beteiligt? Was wird an Know-How benötigt? Wer ist mit welcher Rolle involviert: Ermöglicher/in, Begleiter/in, Gesprächspartner/in, Zelebrant/in, Moderator/in, Krisenmanager/in und so weiter.

Perspektive pastorale Praxis

Den Wünschen der Umfrageteilnehmenden nach begeisternden, beeindruckenden und ungezwungen lebensnahen Angeboten für junge Erwachsene fühlte der Projektleiter sich in den vergangenen fünf Jahren verpflichtet, auch weil das Projekt den Auftrag hatte, zu experimentieren und neue Formate auszuprobieren, die eine Begegnung zwischen Existenz und Evangelium ermöglichen. An diesem Anspruch sollten sich alle Angebote von frei.raum.coesfeld messen lassen. Viele Veranstaltungen fanden nicht an kirchlichen Orten, sondern in der Stadt statt: Die freien Gesprächsangebote auf dem Marktplatz, im Café oder in einer Kneipe; eine Kunstausstellung wurde in ein leeres Ladenlokal gelegt, ein Gottesdienst wurde im Kunstverein gefeiert. Auch hier ist der Name Programm. frei.raum nutzte überwiegend nicht die kirchlich vorhandenen Räume wie Pfarrheime und Kirchen, sondern interessante Orte und Räume in der Stadt, um dort Veranstaltungen durchzuführen und Angebote zu machen. Die Orte und Räume entsprachen oft eher den ästhetischen Empfindungen der jungen

frei.raum.heimat im Blumenladen



Erwachsenen und es ergaben sich zudem positive Synergien für Kooperationen.

Exemplarisch sollen zwei typische Veranstaltungen kurz vorgestellt werden:

frei.raum.heimat und frei.raum.entscheidung. Beide Veranstaltungen hatten die Untertitel Rückblick. Inspiration.Ausblick. Der Untertitel verdeutlicht die Struktur der Abende, die jeweils wochentags von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr stattfanden. Im Rückblick beschäftigten sich die jungen Erwachsenen mit ihren eigenen Entscheidungen, beziehungsweise ihren Heimatbildern. Inspiration boten die jeweiligen Gäste des Abends und beim Ausblick ging es um persönliche Konsequenzen für die Zukunft. Hier konnte der eigene Benefit des Abends benannt werden.

frei.raum.heimat

frei.raum.heimat fand in dem Inhaberin-geführten Blumen- und Dekoladen Lebenslust in der Coesfelder Innenstadt statt. Der für eine kirchliche Veranstaltung ungewöhnliche Ort wurde gewählt, weil es um das Heimatgefühl ging. In dem heimeligen Ladenlokal stand zudem eine große Theke, um die sich die Gäste und Teilnehmenden zum Gespräch gut versammeln konnten. Als Experten für das Thema Heimat berichteten der Journalist Michael Engelberg, der viel unterwegs ist und oft in seinem Bulli übernachtet, der Kaplan Jan Aleff über Heimatgefühle bei spontanen Kaffeedates und der Lehrer Phillip Mussinghoff über seine Kindheit in Osterwick und das Gefühl, nach mehr als 15 Jahren mit der eigenen Familie ins Elternhaus zu ziehen.

frei.raum.entscheidung

frei.raum.entscheidung fand in einer Produktionshalle der Krampe Fahrzeugbau GmbH mitten in einem Coesfelder Gewerbegebiet statt. Der Ort wurde gewählt, da Robin Krampe, der junge Geschäftsführer des Unternehmens einer der beiden Gesprächspartner an diesem Abend war. Er berichtete, wie er als 17-Jähriger die Entscheidung treffen konnte, später die Firma seines Vaters zu übernehmen. Als zweite Gesprächspartnerin berichtete die Ärztin Dr. Stefania Salvador über ihre Entscheidung, nach ihrem Erasmusjahr in Deutschland ihren deutschen Freund zu heiraten und aus- beziehungsweise einzuwandern.

Bei beiden Veranstaltungen machte die Ortswahl die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur neugierig, sondern sorgte auch für die ent-

sprechende interessante und schöne Atmosphäre am Abend, die ein Pfarrheim so nicht hätte bieten können. Zudem waren die Gäste interessant und alles andere als „Schnarchnasen“. Zu guter Letzt ging es um Lebensthemen für junge Erwachsene. Die Veranstaltungen waren also lebensnah und alltagsrelevant. Sie hatten einen direkten Bezug zum Alltag der jungen Erwachsenen. So gab es bei beiden Veranstaltungen methodisch vorbereitete und angeleitete Phasen, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Abends persönlich mit dem Thema auseinandersetzen konnten. Auch die religiöse Dimension spielte eine Rolle. Die Gespräche mit den Gästen wurden im Anschluss im Licht des Evangeliums gedeutet. Auch hier ergab sich eine positive Begegnung zwischen Existenz und Evangelium.

👁 Perspektive Nutzererfahrung: Das sagen die jungen Erwachsenen

frei.raum.coesfeld wollte frei, ungezwungen und einladend sein und genau so wurde es wahrgenommen. Obwohl die Veranstaltungen und Angebote natürlich in die vollen Terminkalender der jungen Erwachsenen passen und eingetragen werden mussten, wirkte frei.raum nicht so wie andere Termine, wie eine Teilnehmerin formuliert: „Ich habe frei.raum gar nicht als ‚Termin‘ in meinem Kalender wahrgenommen.“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin) Es kann nur gemutmaßt werden, woran genau das liegt: An der ungezwungenen, freien Atmosphäre, an den lebensnahen Themen oder an den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die junge Frau beschreibt das Besondere an den frei.raum.coesfeld Veranstaltungen wie folgt: „angeregter Austausch, den ich zu diesen Themen mit meinem Freundeskreis nicht haben kann“ (Mitte 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Münsterland, Studentin). Hier wird deutlich, dass der Austausch über ein bestimmtes Thema mit anderen jungen Erwachsenen eines der wichtigen Merkmale von frei.raum.coesfeld war.

Eine andere junge Frau legt den Fokus eher auf das, was sie für sich als Inspiration mitnimmt, ob durch die Gäste oder das Gespräch mit anderen jungen Erwachsenen bleibt offen. „Eine Zeit, die ich mir gegönnt habe, um mir etwas Gutes zu tun, um mal wieder einen Impuls zu kriegen, der mich in den Alltag begleitet“ (Mitte 30, seltene Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig). Wichtig: Sie hat die Erfahrung gemacht, dass

ihr die Teilnahme einer frei.raum.coesfeld Veranstaltung etwas bringt und sie etwas für ihr Leben mitnehmen kann.

frei.raum.coesfeld war einladend und offenbar auch anziehend für junge Erwachsene, die sich wieder mit Kirche, Gott und Glauben beschäftigen wollten, wie eine junge Erwachsene erzählte: „frei.raum.coesfeld hat mich ermutigt, mich nach vielen Jahren, in denen mein Verhältnis zu Gott und meinem Glauben oft schwierig war, wieder intensiv mit Kirche und Glauben auseinanderzusetzen“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig). Das Projekt wirkte insofern auch einladend auf diejenigen, die sich lange nicht mit dem eigenen Glauben und dem Glauben der Kirche beschäftigt haben, wie ein junger Mann berichtet: „Wiedereinstieg in Glaube und Spiritualität nach langer ‚Abstinenz‘“ (Ende 20, seltene Teilnahme, verheiratet, Münsterland, berufstätig).

„Die Angebote waren alltagstauglich“

👁 Außenperspektive von Michael „Banny“ Banneyer (60). Er ist Coesfelder und „local Player“, wie er selbst schreibt. Hauptberuflich ist er Rettungssanitäter und außerdem Podcaster, Lichtkünstler, Mitglied im Kulturausschuss der Stadt Coesfeld und an vielen Stellen in der Stadt engagiert, wenn es um Kultur geht.

Als engagierter Bürger und „local player“ fiel mir vor einigen Jahren natürlich die Positionierung von frei.raum.coesfeld in meiner Stadt auf. Spätestens mit der Eröffnung der Schmiede war Kirche mitten in der Stadt auf Tuchfühlung gegangen und für jeden sichtbar, ansprechbar und offen für alle. Ein Ort mit kirchlichem Hintergrund, den man als Außenstehender jederzeit wie ein Infobüro aufsuchen kann, war neu in der Stadt und hatte nicht diesen Geruch von Pfarrhaus und Pfarrbüros. Durch die großen Scheiben war die Schmiede transparent und die Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten strahlten eine gewisse Lockerheit aus. Das sprach mich an. Gleichzeitig nahm ich wahr, wie Daniel Gewand sich immer mehr in die Stadtgesellschaft mit Aktionen und Projekten einbrachte. Dabei ging es immer um Aktivitäten und Themen, die bisher nicht so offen besprochen wurden, weil sie teilweise sehr persönlich, schwierig oder tief vergraben waren. Daniel Gewand nahm diesen sensiblen Fragen die Schwere und stellte sie neu in den Raum. Durch die Präsenz in den sozialen Medien wie Facebook wurde ein ganz anderer Personen-



frei.raum.entscheidung in der Werkshalle

kreis angesprochen und bewegt, sich mit bestimmten Themen auseinanderzusetzen. Mehr noch, man fühlte sich eingeladen und wertgeschätzt.

Ich selbst war lange Jahre nicht Mitglied der Kirche und stehe vielen Dingen kritisch gegenüber. Natürlich bin ich aus meiner Kindheit katholisch geprägt und sehe das stützende Gerüst der Kirche in vielen Bereichen. Ich glaube, vielen jungen Menschen fehlt der alltägliche Bezug und Einbindung in kirchliche Themen und Glaubensfragen. Daniel Gewand hat mit seiner Arbeit in der Stadt und bei den Menschen diese Dinge angesprochen und vermittelt. Man traute sich, bestimmte Inhalte mit anderen Menschen auszutauschen. frei.raum.coesfeld bot oft Ort und Gelegenheit, sich zu begegnen. So gab es feste Termine oder besondere Aktionen, zu denen man sich willkommen fühlte. frei.raum.alltag und frei.raum.sonntag sind sicher gute Beispiele, aber auch die Veranstaltungen für Paare am Valentinstag waren super.

In dieser Zeit fand auch ich wieder mehr Zugang zur Kirche und brachte mich aktiv ein. Zur Adventszeit durfte ich auf Daniels Einladung hin in den Fenstern der Schmiede ein ungewöhnliches Illuminations-Projekt umsetzen und konnte damit auch Leute in meinem Umfeld auf die Schmiede und frei.raum.coesfeld aufmerksam machen. Ebenso brachte ich mich in einer Planungsgruppe zum Umbau der Lambertikirche (die aus meiner Kindheit) ein.

Das Projekt frei.raum.coesfeld und besonders Daniel als Person haben die Menschen in Coesfeld nachhaltig bewegt, zusammengeführt und angeregt, sich neu mit Kirche auseinanderzusetzen. Die Angebote für junge Erwachsene haben die Beteiligten oft genau da abgeholt, wo sie standen, und waren deshalb besonders alltagstauglich. Eine gute Begleitung in der heutigen, manchmal orientierungslosen und schnellrauschenden Zeit.

Handlungsoption: Das können Sie jetzt machen!

- ▶ Der Begriff des „Personalen Angebots“ der Würzburger Synode ist und bleibt im Kontext des Themas „Einladung zum Glauben“ für die professionelle seelsorgliche Haltung aktuell. Es lohnt sich, den Beschluss Jugendpastoral der Würzburger Synode und den prägenden Begriff des „Personalen Angebots“ in die heutige Zeit hinein zu rezipieren und transferieren und diesbezüglich die eigene Rolle/Haltung zu entwickeln.
- ▶ Unter dieser Prämisse gewinnt der Begriff „Pastoral“ in der Definition von Rainer Bucher an Relevanz: Denn wenn Pastoral nichts anderes ist als die „kreative und handlungsbezogene Konfrontation von Evangelium und Existenz“ der Menschen heute, dann zieht das nach sich, dass die „Einladung zum Glauben“ an junge Erwachsene nicht dazu dient, sie für die Kirche zu gewinnen, sondern ihnen aus dem Evangelium heraus ein lebensrelevantes Angebot der Deutung und Begleitung (Emmaus!) zu machen.

FÜR DEIN LEBEN GERN!

DIENENDE KIRCHE

Perspektive Pastoralplan:

4. Option für eine dienende Kirche

„Das Bistum Münster strebt eine qualitativ stärkere Vernetzung von Caritas und Pastoral in allen Bereichen des kirchlichen Lebens an, um das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe glaubwürdiger realisieren zu können. [...] Das Bistum Münster fördert im Sinne von Integration und Inklusion Bemühungen, um Menschen mit Behinderungen die Teilhabe am kirchlichen Leben vor Ort zu eröffnen und zu erleichtern. Es unterstützt Maßnahmen, um ihnen einen barrierefreien Zugang zu kirchlichen Orten zu ermöglichen.“

Am Projekt frei.raum.coesfeld wird in besonderer Weise der grundlegend diakonale Auftrag allen kirchlichen Handelns deutlich. Wir klären die pastoraltheologischen Grundfragen dahinter und erörtern verschiedene Dimensionen der mittel- und unmittelbaren Lebensdienlichkeit der konkreten pastoralen Praxis. Überraschungen inklusive.

Haltung von frei.raum.coesfeld: „frei.raum.coesfeld versteht sich als ein Punkt im Netzwerk von jungen Erwachsenen in Coesfeld.“ (Caritas)

Perspektive Coesfeld: Beobachtung aus der Umfrage

In der Umfrage kam der diakonische Aspekt nicht explizit vor. Die jungen Erwachsenen wünschten sich Offenheit und Transparenz auch bei den Angeboten. „Es dürfen keine starren Regeln herrschen. Ich möchte bestimmen wann, wie und wie lange ich teilnehme.“ Außerdem wurde die Sorge geäußert, dass Kirche sich nur um einen bestimmten Typ von Coesfelderinnen und Coesfeldern kümmert. „Offenheit/offen für alle,

auch für Menschen, die sonst nie in die Kirche kommen.“ Kirche muss da sein und sich um alle Menschen kümmern. Aufgefallen ist, dass die Lebensdienlichkeit der Kirche von den Umfrageteilnehmenden eingefordert wird, der Wunsch nach Beratung, Begleitung, Einzelseelsorge jedoch nicht einmal explizit geäußert wird. Diese Angebote sind erst durch die entstandenen Beziehungen angefragt und genutzt worden. Mit Corona sind die Anfragen exponentiell gestiegen. In der Corona-Umfrage (März 2020) wurde der Wunsch nach Gesprächsangeboten explizit geäußert.

Durch die Umfrage wurde ein blinder Fleck sehr deutlich: Wie ermöglicht Kirche jungen Menschen mit Behinderung die Teilnahme an kirchlichen Angeboten? Da die Umfrage an alle katholischen jungen Erwachsenen in Coesfeld geschickt wurde, landete die Post auch bei jungen Erwachsenen mit Behinderung. Viele von ihnen erhalten sonst wenig Post und werden nicht zu kirchlichen Veranstaltungen eingeladen. Aufgrund des Umfragebriefes bekam der Projektleiter Anrufe, E-Mails und analoge Post von deren Eltern, die eines sehr deutlich machten: Schön, dass Kirche auch meinen Sohn/meine Tochter nach dessen/deren Meinung fragt. Deutlich wurden hier die Isolation und die Herausforderungen der Inklusion.

Um das vorweg zu nehmen: frei.raum.coesfeld und der Projektleiter haben es geschafft, mit einzelnen jungen Erwachsenen oder deren Eltern im Kontakt zu bleiben oder den jungen Erwachsenen die Teilnahme an Veranstaltungen zu ermöglichen. Allerdings bleibt es ein blinder Fleck und ein Bereich, der deutlich intensiver in den Blick genommen werden muss.

Perspektive weiten: Wissenschaftlicher Referenzrahmen

Junge Erwachsenen-Pastoral als eine Pastoral des Engagements und des sozialen Handelns

Nimmt man es ernst, dass frei.raum.coesfeld ein Punkt im Netzwerk von jungen Erwachsenen in Coesfeld ist, dann kann dies mit einem grundlegenden Diakonieverständnis begründet werden. Das Projekt frei.raum.coesfeld kann hier passend der dienenden Kirche zugeordnet werden. Das Zugehen auf junge Menschen in Veranstaltungen, aber auch in den ungeplanten Seelsorge-Kontakten im Sozialraum kann als praktische Vergegenwärtigung der Reich-Gottes-Zusage in der Nachfolge Jesu Christi eingeordnet werden (vgl. Hobelsberger, 2006). Hobelsberger unterstreicht, eine Pastoral des Engagements und eine sogenannte Glaubenspastoral bedingen sich stets und können und sollten nie gegeneinander ausgespielt werden. Im Reich Gottes und in dessen Horizont wird die Einheit der göttlichen und der menschlichen Natur deutlich. Die Leitidee von Diakonie ist die Unterscheidung zwischen der Diakonie als grundlegender Ausrichtung allen christlichen, pastoralen Tuns sowie der Diakonie als konkreter Handlungsdimension. Somit ist Diakonie auf der einen Seite „Kriterium, Kritik und Identitätsmarke aller christlichen Praxis und damit auch des Engagements“ (Hobelsberger 2006).

Folgende Merkmale können die diakonisch ausgerichtete Jungen-Erwachsenen-Pastoral, als praktisch-theologischer Teildisziplin, beschreiben:

1. Die Reich-Gottes Praxis Jesu als Diakonie

„Christliches Handeln, des einzelnen wie der Gemeinschaft, nimmt Maß an Wort und Tat Jesu Christi [...]“ (Hobelsberger, 2006). Praktisch bedeutet dies, die unterschiedlichsten beziehungsstiftenden und heilbringenden Taten sind Geschehensereignisse der Gottesherrschaft unter uns. In der diakonischen Praxis ereignet sich Reich Gottes, sichtbar in der Sorge des Menschen um den Mitmenschen.

2. Diakonie ist Kriterium und Praxis der Nachfolge Jesu Christi

Neben der grundsätzlichen Ausrichtung der Nachfolge geht es um das konkrete Tun, in reiner Liebe ohne Erwartungshorizont. Die gänzliche Achtsamkeit auf das Gegenüber wird von Jesus als Dienst an ihm selbst gedeutet. In dieser Dimension christlicher Praxis wird deutlich, dass

es nicht darum geht, wie der Mensch für sich als einzelne Person lebt, sondern dass es darum geht, wie Menschen zueinander stehen und wie sie sich begegnen.

3. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit

Unter Barmherzigkeit ist eher der Aspekt des unmittelbaren Helfens durch spontanes und auch professionelles Agieren gemeint. Der zweite Teil dieses Wertebereichs steht auch für eine politische Dimension, welche zum Beispiel strukturelle Ursachen von Benachteiligungen in den Blick nimmt. Dieses Merkmal fordert zu einer permanenten Reflexion auf, mit welchen jungen Erwachsenen bin ich im Kontakt und mit welchen jungen Menschen aus welchen Milieus eher nicht. Wo und wie leben junge Erwachsene und welche Hoffnungen, Themen, Sorgen und Ängste (in Anlehnung an Gaudium et Spes) beschäftigen sie. Gerechtigkeit wird zu einer politischen Form der Nächstenliebe. Hier ist es bedeutsam, die gespürten Anforderungen, psychischen Drucksituationen, sozialen Herausforderungen, ungelösten Themen und auch konkreten Überforderungs- und Grenzsituationen im Leben der jungen Erwachsenen wahrzunehmen und zu formulieren und auf den verschiedenen Ebenen (persönliche, regionale, sozialpolitische, kirchliche, gesellschaftliche Ebene) und in den unterschiedlichen Netzwerken einzubringen.

4. Diakonie als fundamentale Identität allen christlichen Handelns

An einigen Stellen wird über den Stellenwert der Diakonie im Zusammenspiel mit anderen Glaubensdimensionen diskutiert. Hobelsberger beschreibt, dass Diakonie eine Geschichte vom „Vorfeld“ zum „Primat“ hinter sich hat (vgl. Hobelsberger 2006). Alle Dimensionen (Diakonia, Martyria, Leiturgia, Koinonia) wirken nicht für sich abgeschlossen, sondern wirken „eingebunden in einen dynamischen Prozess von ineinandergreifenden eigenständigen Wirklichkeiten, die sich wechselseitig ermöglichen, ergänzen und kritisieren [...]“ (Hobelsberger, 2006). In der Auslegung, dass Gottes Herrschaft im Wirken und Wort Jesu anbricht, ist Diakonie „die fundamentale Identität, die ‚Urgeste‘, die alles christliche und pastorale Handeln darauf ausrichtet, dass die Menschen [das Leben in Fülle] haben“ (Hobelsberger, 2006). Verkündigung, Gemeindebildung und Feier der Erlösung stehen unter dem Vorzeichen der Hilfe zum Leben. Somit ist auch das Vorzeichen dieser Di-

mension klar, als solidarische Haltung und auch als konkreter Auftrag, dort zu helfen, wo das Leben bedroht ist. Hierzu ist ein „In-Kontakt-kommen“ mit Menschen, die von der Kirche nichts erwarten, ein erster Schritt des Hörens.

Diakonie bedeutet, da zu sein – und sich nicht hinter Konzeptionierungen und Sicherheiten einer Veranstaltungspastoral zu verstecken. In vielen Settings ist die erste Frage, wie viele junge Erwachsene wurden denn erreicht? Diese Frage mag mit Blick auf Reflexion und Weiterentwicklung durchaus gerechtfertigt sein. Bedeutsam ist aber nicht nur die Zahl der Kontakte und Teilnehmenden, sondern es geht um das „In-Kontakt-kommen“, um das Wahrnehmen von Lebensthemen sowie um das Unterstützen ins Leben selbst.

Perspektive pastorale Praxis

frei.raum.coesfeld wollte lebensdienlich sein und neue Angebote für junge Erwachsene schaffen. Zudem verstand sich das Projekt als Angebot einer dienenden Kirche. Es war ein Punkt im Netzwerk von jungen Erwachsenen, an dem andere christlich orientierte junge Erwachsene getroffen und kirchliche Angebote genutzt werden konnten. Wie dies gelang, soll kurz beschrieben werden: Zum einen werden die offenen Gesprächsangebote (wie frei.raum.marktplatz, frei.raum.theke, frei.raum.caféCentral) und der regelmäßig stattfindende frei.raum.sonntag vorgestellt. Ausführlicher wird das offene Angebote zum Valentinstag frei.raum.liebe beschrieben.

Offene Gesprächsangebote von frei.raum.coesfeld

Mit der Frage nach fehlendem frei.raum in der Kirche auf einer Plexiglaswand am Rand des Festivalgeländes von Rock am Turm in Coesfeld begann die Projektvorstellung von frei.raum.coesfeld für junge Erwachsene in Coesfeld. Und obwohl im Nachhinein betrachtet die Plexiglas-scheibe fehl am Platz war, berichten viele junge Festivalbesucher, was sie sich von einem neuen Projekt der Kirche erhoffen: Eine Kirche mit guter Musik, normaler Sprache und als Treffpunkt von jungen und interessanten Leuten. Außerdem solle sich Kirche an ihrer Lebenswirklichkeit orientieren. Außerdem – und das war viel wichtiger – wurde zwischen Rockmusik und Bierbecher viel von Glauben, Religion und Kirche erzählt und Frust abgelassen. Die meisten waren positiv irritiert, einen Seelsorger auf dem Festival zu treffen, der dann auch noch Zeit hat, sich all den Frust, die Wünsche

und Ideen anzuhören. Viele waren überrascht und dankbar. Die Erfahrung auf dem Festivalgelände motivierte den Projektverantwortlichen, regelmäßig offene Gesprächsangebote in Coesfeld anzubieten. Zum einen, um als Seelsorger unkompliziert und konkret ansprechbar zu sein, und zum anderen, um die generelle Botschaft auf Zukunft hin zu senden: „Ich bin ansprechbar.“ – ganz im Sinn einer dienenden Kirche. Und diese Botschaft wurde verstanden.

Beim ersten offenen Gesprächsangebot auf dem Marktplatz kam nur eine Person für ein kurzes Gespräch. Parallel wurde der Projektverantwortliche jedoch per WhatsApp und Mail angeschrieben oder angerufen und es wurden Gesprächstermine ausgemacht. Ähnlich war es an anderen Orten. Regelmäßig stand der Seelsorger an einem festen Wochentag eine Stunde an einem öffentlichen Ort für Gespräche zur Verfügung. Die Termine wurden beworben und genutzt. Unterm Strich fand bei jedem zweiten Termin mindestens ein Gespräch statt, oft auch Erstgespräche mit jungen Erwachsenen, die zuvor keinen Kontakt zum Seelsorger, zum Projekt oder zur Kirche hatten. Die Orte waren sehr unterschiedlich und wurden immer nach dem Kriterium ‚öffentlich zugänglich und zugleich diskreter Rahmen‘ ausgesucht. So fanden offene Gesprächsangebote an der Theke einer Kneipe, am Tisch eines Cafés oder an der Berkel statt. Meistens waren es Einzelgespräche. An der Theke und an der Berkel gab es im Laufe der Angebotsreihe auch Gruppengespräche, weil mehrere junge Erwachsene zugleich vorbeigekommen sind.

Dabei entstanden neue Angebotsideen, wie frei.raum.sonntag. Beim offenen Gespräch im Café Central berichteten zwei junge Frauen von ihren sonntäglichen Gottesdienstbesuchen. Aufgrund ihrer Erfahrung, sich „allein unter Grauköpfen“ zu befinden, entstand die Idee, junge Erwachsene zum gemeinsamen Gottesdienstbesuch einzuladen. Beim ersten frei.raum.sonntag saßen ein paar junge Erwachsene gemeinsam zwischen grauhaarigen Köpfen im Gottesdienst und lernten sich beim anschließenden Frühschoppen kennen. Alle sechs bis acht Wochen hieß es seitdem: frei.raum.sonntag- nicht alleine beten und gemeinsam frühschoppen und die Gruppe wurde größer, denn junge Erwachsene wünschen sich Kirche als Gemeinschaft, aber anders als in vielen Gemeinden praktiziert. frei.raum.sonntag wurde eines der regelmäßigen Formate, bei dem sich diejenigen



jungen Erwachsenen trafen, die einen intensiveren Gemeinschaftskontakt suchten. Oft nahmen zugezogene junge Erwachsene teil und knüpften so erste Kontakte in der Stadt und in die Gemeinde.

frei.raum.liebe – Sekt.Zeit.Segen

Diese Valentins-Aktion hat vier Mal so wie im Folgenden beschrieben stattgefunden und aufgrund der Corona-Beschränkungen einmal als Mitnehmaktion. Das Team hatte dafür dem Motto der Aktion Tüten gepackt mit einer kleinen Sektflasche, Fragekarten (Zeit) und einem Segensgebet. frei.raum.liebe ist ein Kooperationsprojekt mit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) Coesfeld.

Vor fünf Jahren ist die Idee einer Valentinsaktion für junge Erwachsene entstanden. Zu Beginn stand die Beobachtung, dass in vielen Schaufenstern der Coesfelder Innenstadt auf den Valentinstag am 14. Februar hingewiesen wurde. Rote Herzen erinnerten daran, dem Partner oder der Partnerin am Tag der Liebe etwas zu schenken. Parfümerien, Dessousläden, Schmuckgeschäfte, selbst die Ein-Euro-Läden haben spezielle Angebote oder Aktionen. Auch an der Kirche sollte ein Herz hängen, denn die Kirche kann Liebe und die Kirche kann Liebenden etwas Gutes tun und zu einer gelingenden Partnerschaft beitragen.

Die Kirche kann Raum bieten füreinander und für Gott. Und die Kirche kann segnen – Gutes zu sprechen. Das ist die simple Grundidee hinter dem offenen Angebot zum Valentinstag für junge Paare: frei.raum.liebe – Sekt.Zeit.Segen.

Für das offene Angebot bietet sich in Coesfeld die Jakobi Kirche direkt an der Fußgängerzone an, insbesondere weil sie über ein kleines Paradies verfügt – ein etwa 50 Quadratmeter großer, heller Vorraum der Kirche. Dieser Raum wurde zum frei.raum.liebe umdekoriert: Die vorhandenen Banknischen mit heliumgefüllten Herzballons, Kerzen und Rosen in alten Weinflaschen bestückt und – besonders wichtig – ein roter Teppich vom Eingang bis zur Fußgängerzone gelegt. Mit diesem wurde den jungen Paaren signalisiert: Ihr seid herzlich willkommen. Mitten im Paradies saß ein junger Musiker. Er sorgte mit einem jazzigen Repertoire für eine einladende, entspannte und angenehme Atmosphäre.

Dazu gehörte auch, dass die Paare mit Sekt (natürlich auch mit alkoholfreien Alternativen) begrüßt und eingeladen wurden, ihre Liebe zu feiern und darauf anzustoßen. Viele junge Paare wurden zufällig in der Fußgängerzone angesprochen: „Herzlich Willkommen im frei.raum.liebe. Stoßen Sie auf ihre Liebe an, schwelgen Sie in Erinnerungen und schmieden Sie Pläne für die Zukunft. Nehmen Sie sich Zeit für Ihre Beziehung.“ Viele kamen daraufhin spontan, andere gezielt – unabhängig von Konfession und Kirchenbindung. Sie hatten von dem Angebot in der Zeitung gelesen, im Radio gehört oder waren über einen der Social-Media-Kanäle informiert.

Mit dem Angebot wurden die Paare daran erinnert, sich gegenseitig Aufmerksamkeit zu schenken. Dafür bot der frei.raum.liebe den Rahmen, in einem schönen Raum bei guter Musik Zeit miteinander zu verbringen. Als Gesprächsanregung lagen im Raum vorbereitete Fragekarten für intensivere Gespräche als im Alltag üblich. Alle Paare nutzten die Fragekarten und freuten sich über das Auffrischen von Erinnerungen, das Gespräch über die eigene Beziehung oder die bewusste Zusage: „Mit Dir gehe ich gerne durchs Leben.“

Das Team von frei.raum.liebe – Seelsorgerinnen und Seelsorger der beiden Coesfelder Pfarreien und EFL-Mitarbeiterinnen – hat die jungen Paare im frei.raum.liebe in Ruhe gelassen. Natürlich standen sie zum Gespräch oder für Fragen zur Verfügung. Angesprochen wurde das Team jedoch vor allem beim Rausgehen. In kurzen Gesprächen wurde über Freud und Leid in der Partnerschaft und von den Alltagsheraus-

forderungen berichtet: von anstehenden Hochzeiten, Schwangerschaften, den Schwierigkeiten einer Fernbeziehung, Krankheiten und dem überwältigenden Gefühl, den Richtigen oder die Richtige gefunden zu haben. All das wurde in ein frei gesprochenes Gebet aufgenommen und um Gottes Segen gebeten. Den Paaren gefielen das persönlich formulierte Gebet und die intime Segenssituation, die viele so noch nie erlebt hatten. Das Resümee: Kirche kann segnen und der Segen tut jungen Paaren gut. frei.raum.liebe ist ein tolles Angebot für junge Paare am Valentinstag, die sich und ihrer Partnerschaft etwas Gutes tun wollen. Und es ist viel mehr: Es ist ein Kontaktangebot der Kirche an junge Menschen, bei dem Kirche als frei.raum und kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als hilfreich und bereichernd erfahren werden. Insofern ist der frei.raum.liebe exemplarisch für eine dienende Kirche.

👁 Perspektive Nutzererfahrung: Das sagen die jungen Erwachsenen

frei.raum.coesfeld versteht sich in dem Sinne als dienende Kirche, als dass es einen Ort oder Punkt im Netzwerk der jungen Erwachsenen bildet, an dem der Glaube, die Kirche und Religion thematisiert und Erfahrungen in dem Bereich ermöglicht werden können. Zudem ist es der Ort, an dem andere junge Erwachsene mit ähnlich intensiver Kirchenbindung getroffen und kennengelernt werden können. Das ist ein wichtiger Dienst für die jungen Erwachsenen, insbesondere für zugezogene junge Erwachsene wie zwei von ihnen exemplarisch beschreiben: „frei.raum.coesfeld hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass ich gut in Coesfeld ankommen konnte“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig). Zum Ankommen und Heimat finden auch in der Glaubensgemeinschaft hat frei.raum.coesfeld beigetragen, wie hier berichtet wird: „frei.raum hat Coesfeld zu einer Heimat im Glauben für mich gemacht, Begleitung und Unterstützung, Austausch, Ansprechpartner, Gemeinschaft trägt“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, in Partnerschaft, Coesfelderin, berufstätig).

Ansonsten wurden, wie bereits beschrieben, während der zweiten Hälfte des Projektzeitraums und insbesondere während des Corona-Lockdowns die seelsorglichen Gespräche und die Begleitung durch den Projektleiter ein wichtiger Teil der pastoralen Arbeit für junge Erwachsene. Fast alle haben sich dazu in der Abschlussreflexion

geäußert. Hier werden exemplarisch drei Teilnehmerinnen zitiert: frei.raum.coesfeld wurde geschätzt aufgrund der „persönliche[n] Gespräche mit einem Seelsorger, der ‚nah dran ist‘ an den eigenen Themen“ (Ende 20, regelmäßige Teilnehmerin, Single, Coesfelderin, berufstätig).

Der Benefit von frei.raum.coesfeld wurde beschrieben durch die „Begleitung dabei, das Leben ‚neu‘ zu gestalten“ (Mitte 30, regelmäßige Teilnehmerin, verheiratet mit Kindern, Coesfelderin, berufstätig). Gerade hier wird deutlich, wie wichtig die seelsorgliche Begleitung nicht nur von jungen Erwachsenen in Umbruchsituationen des Lebens – und dazu gehört die junge Erwachsenen Phase – ist. Ein zugewandter Seelsorger oder eine zugewandte Seelsorgerin, der oder die ansprechbar und nah dran sind, ist dafür unabdingbar.

Das sagen andere:

👁 Außenperspektive der Leiterin der EFL-Beratungsstelle Coesfeld Beate Henke sowie der Beraterinnen Jane Schulze Scholle und Ursula Büssing-Markert.

„Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) ist von ihrem Grundanliegen her ein seelsorglicher Dienst der Kirche. Sie ist Teil der Ehepastoral des Bistums und verfolgt das Anliegen der Kirche, Paare und Eheleute in schwierigen Zeiten ihres Miteinanders Unterstützung zu bieten. Gleichzeitig ist sie der psychologische Fachdienst der Seelsorge und damit offen für alle Menschen, die in persönlichen und familiären Anliegen in die Krise geraten sind. Aus dem Kontext dieser Perspektive ergibt sich eine enge Vernetzung mit den vielfältigen Einrichtungen der Seelsorge und Pastoral.“

Der Vernetzungsgedanke – verbunden mit dem Grundanliegen der Diakonie – ist uns als EFL-Beratungsstelle in Coesfeld wichtig. Wir überlegen Kooperationsmöglichkeiten und versuchen, passende Angebote für Pastoral und Gemeinden zu machen. So waren wir erfreut und motiviert, als Daniel Gewand mit der Idee eines Kooperationsprojekts auf uns zukam. Insbesondere den Blick auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen fanden wir attraktiv und interessant auch im Sinne eines niedrigschwelligen, präventiven Angebots.

Vier Jahre lang haben wir zum Valentinstag in der Jakobikirche in Kooperation mit dem Projekt frei.raum.coesfeld die Aktion frei.raum.liebe für junge Menschen angeboten. In dem Schwell-

lenraum zwischen Einkaufsstraße, Kirche und Beratungsstelle sind wir vielen jungen Menschen und Paaren begegnet. Das Ambiente im „Paradies“ wurde nach kreativen Planungs- und Vorbereitungstreffen jeweils besonders einladend gestaltet mit Licht, Farbe, Musik, Duft, ansprechend für alle Sinne und geöffnet zur Straße. In den öffentlichen Medien (Zeitungsartikel) wurde im Vorfeld eingeladen, aber auch zufällig Vorbegehende wurden aufmerksam und konnten spontan begrüßt und willkommen geheißen werden. Junge Menschen dort abzuholen, wo sie sind, nicht nur inhaltlich, sondern sich auch örtlich in einem anderen Terrain „mal anders“ zu bewegen – war fruchtbar und hat uns Spaß gemacht.

Anlässlich des Valentinstages gab es vielfältige Gespräche über die Liebe und was dafür wichtig sein könnte, eine Partnerschaft zu führen. Die unkomplizierten Begegnungen, verknüpft mit der Möglichkeit, sich segnen zu lassen, waren für uns eine gute Art und Weise, den Menschen mit ihren Beziehungen wertschätzend und stärkend zu begegnen. Immer wieder waren wir überrascht

und berührt von der Offenheit der jungen Leute, ihrer Bereitschaft, sich auf die Gesprächsangebote einzulassen und einen Segen für ihre Beziehung anzunehmen.

Diese Erfahrungen zeigen – theologisch gesprochen – für uns etwas von der Grundhaltung einer dienenden Kirche, die unkompliziert da ist, wo die Menschen sind. Eine Kirche, die interessiert, respektvoll, wertschätzend und nah an den Lebens-themen der Menschen ist.

Leitend war für uns in diesem Format der präventive Ansatz mit Blick auf Paarkonflikte und Paarkrisen. Es war uns wichtig, junge Menschen zu unterstützen und zu motivieren – zum einen, eine Person zu bleiben, und zum anderen, auch mit einem Partner/einer Partnerin eine Verbindung aufzubauen. Sehnsüchte, Wünsche und Bedürfnisse zusammen zu balancieren und darüber in Kontakt zu bleiben. „In guten und schlechten Zeiten“ (die es immer wieder geben wird in einer Beziehung) weiterhin zu kommunizieren, was dem einen oder dem anderen Menschen wichtig ist,



frei.raum.liebe- Sekt.Zeit.Segen

und was ihn stört. In jeder Beziehung gibt es Entwicklungsherausforderungen, das ist ganz normal! Je früher dieser Gedanken Früchte trägt, umso weniger können dadurch Krisen entstehen. Gerade deswegen ist frei.raum.liebe auch eine wichtige Aktion, die verschiedenen Seiten der Liebe zu sehen und zu entdecken.

Der Liebe einen Raum zu geben – eben: Freiraum. Es geht nicht darum, Schwierigkeiten zu vermeiden, sondern sie zu integrieren: Nähe und Distanz, Geben und Nehmen.

Dieser fachliche Blick, den EFL-Beraterinnen einbringen und ihre Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, ergänzen sich hier in hervorragender und sinnvoller Weise mit der Kompetenz der Seelsorgerinnen und Seelsorger in der gemeindlichen Pastoral. So konnten Menschen auch die Gesichter der EFL sehen, welche Menschen, welche Atmosphäre sich hinter dieser Einrichtung verbergen. Ob und in welcher Form oder wann die Begleitung in der Pastoral oder in der EFL-Beratung weitergeht, bleibt selbstverständlich den Paaren und jungen Menschen überlassen. Unsere Wahrnehmung in der EFL ist die, dass die Anzahl der jungen Menschen im Beratungskontext der letzten Jahre zugenommen hat.

Als Fazit lässt sich für uns sagen, dass eine gute Kooperation zwischen den Seelsorgerinnen und Seelsorgern in der Pfarrei und der EFL von unschätzbarem Wert ist. Dabei sehen wir die Kooperation zwischen frei.raum.liebe und EFL als gelebte und praktizierte Möglichkeit, jungen Menschen beziehungsweise Paaren eine seelsorgliche Begleitung unkompliziert anzubieten und zugänglich zu machen. Hier auch mit allen Sinnen ein ganzheitliches, offenes Projekt mit den hiesigen Gemeinden zu verorten, war aus unserer Sicht eine tolle Möglichkeit, die wir gerne weiter fortsetzen würden. Beide Kompetenzbereiche können sich im Sinne einer seelsorglichen Begleitung von Paaren und jungen Menschen auf unterschiedliche Art und Weise einbringen und voneinander profitieren.

Handlungsoption: Das können Sie jetzt machen!

- ▶ Es bleibt die unabdingbare Aufgabe bei allen in der Seelsorge Mitwirkenden, dass wir uns nicht nur auf Dauer und aufs Ganze gesehen radikal vom gemeindlichen Rekrutierungsgedanken lösen, nämlich vom Bedürfnis und Ziel, dass (junge) Menschen wieder den Weg „in die Kirche“ finden. Im Gegenteil:
- ▶ „Die Kirche“ (Personal, Evangelium, Räume, Finanzen, ...) dient als Ressource, dass Menschen heute ihr Leben und ihren Glauben in die Hand nehmen lernen. Der christliche Glaube ist ein Angebot, das eigene Leben aus dem Glauben heraus zu deuten und zu entwerfen – und zwar an vielen Orten und zu zahlreichen Gelegenheiten, die das Leben selbst anbietet.

Literatur

Büssing-Markert, Ursula: Den Weg zu zweit gehen – Impulse aus der EFL-Beratungsarbeit für eine seelsorgliche Begleitung von Paaren in der Pfarrei“ (unveröffentlichte Masterarbeit 2016)
Hobelsberger, Hans. Jugendpastoral des Engagements. Eine Praktisch-Theologische Reflexion und Konzeption des sozialen Handelns Jugendlicher. Würzburg. 2006.

FREI.RAUM.INSPIRATIONEN

ZENTRALE ERKENNTNISSE

Die vielfältigen Erfahrungen im Projekt frei.raum.coesfeld zeigen eine große Reichweite des Evangeliums: es wurden nicht nur junge Erwachsene angesprochen, die unmittelbar in Coesfeld leben und arbeiten, sondern ebenfalls junge Erwachsene weit über die Stadtgrenze hinaus. Die geografische Reichweite der Projektarbeit zeigt zudem, dass in den künftigen pastoralen Räumen eine große Chance für diesen Bereich der Seelsorge steckt. Die Seelsorge mit und für junge Erwachsene macht in der Regel vor Pfarreigrenzen nicht Halt. Von vornherein den pastoralen Raum in den Blick zu nehmen, bietet die Chance, gemeinsame Ressourcen zu bündeln: in der fachlichen Kooperation mit ökumenischen Partnern, in der Vernetzung mit anderen kommunalen, nicht-kirchlichen Akteuren oder in lokalem Fundraising.

Gleichwohl zeigte sich hinsichtlich einer „sozialen Reichweite“ des Projektes, dass es schwerer war, junge Menschen in eher prekären sozialen Lebenssituationen anzusprechen. Hier muss daher die pastorale Aufmerksamkeit zugleich deutlich lokaler, auf Stadtviertel oder Einrichtungen gelegt werden: beispielsweise auf junge, alleinerziehende Mütter/Väter in Kindertagesstätten (KiTas) und Grundschulen oder junge Menschen in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Junge Erwachsenen-Pastoral darf nicht nur Sinnstifter für mobile Sinnsuchende sein, sondern es geht auch um die pastorale Aufgabe der Linderung materieller Not oder sozialer Benachteiligungen derjenigen, die sozial spürbar gehandicapt sind.

Die Erfahrungen im Projekt zeigen ferner, dass sich im Gefüge der klassischen Felder der Pfarr- oder Gemeindeseelsorge, der Schulpastoral, der Krankenhausseelsorge oder der Seelsorge in den unterschiedlichen Bereichen der Altenhilfe neue sozialraumorientierte Kategorien entwickeln können und müssen. Die KiTa-Pastoral hat sich hier bereits bewährt. frei.raum.coesfeld zeigt die Perspektive auf, wie ein nachbarschaftliches Prinzip von kategorialen Handlungsfeldern lokale Kirchenentwicklung insgesamt antreibt – das Feld der Junge Erwachsenen-Pastoral inklusive.

Es steht und fällt gleichwohl – wie alle pastoralen Handlungsfelder – mit den Christinnen und Christen, die sich engagieren. Es braucht ein personales Angebot haupt- und ehrenamtlich Engagierter, die gemeinsam das Feld qualifizieren in den Blick nehmen und pastorale Handlungsoptionen erkunden. Die Erfahrungen aus frei.raum.coesfeld laden ein und fordern auf, in anderen Pfarreien und in den entstehenden pastoralen Räumen in die Pastoral mit und für junge Erwachsene zu investieren. Im Aufgabentableau der hauptamtlich Seelsorgenden geht das nicht „nebenbei“, sondern es braucht konkrete und realistische Arbeitsaufträge und -umfänge, die sich aus den Anforderungen vor Ort und den lokalen Pastoralplänen ableiten lassen. Im Idealfall wird diese Aufgabe von mehr als einer Person gestaltet.

Nicht zuletzt ist zu sagen, dass dieses pastorale Feld von der pastoralen Kunst der Vernetzung lebt. Diesbezüglich gibt es bereits zahlreiche Unterstützungssysteme und Kooperationspartner/innen: das flügge-Netzwerk, das Fachreferat Junge Erwachsene im Bischöflichen Generalvikariat, die an die jeweiligen Regionalbüros ange-dockten Jugendseelsorgekonferenzen sowie die Beratungssysteme im Bereich der Professionalisierung wie Supervision oder kollegiale Beratung.

Eins noch: Die konkrete jugendpastorale Arbeit in Coesfeld hat insgesamt im Modus des Beobachtens, des Inspirierens und Initiierens stattgefunden. Während des Prozesses der Projektauswertung zeigte sich, dass der Pastoralplan von 2013 mit seinem Grundanliegen und seinen Optionen eine optimale Referenzgröße für die Evaluation ist. Das bedeutet für andere, neu zu erschließende kategoriale Felder der Seelsorge, dass wir mit dem Pastoralplan ein solides Instrument mit einer profunden Kriteriologie vorliegen haben.

WWW.FLUEGGE-NETZWERK.DE

- Das flügge-Netzwerk im Bistum Münster ermöglicht für Multiplikatoren einen fachlichen Austausch, kreativen Think Tank, die Entwicklung neuer Perspektiven einer Pastoral mit und für junge/n Erwachsene/n und auch konkrete Schritte sowie Kooperationen. Auf der Homepage werden Veranstaltungen, Ideen, Initiativen und Projekte im Bistum Münster vernetzt dargestellt.



Referat Junge Erwachsene im Bischöflichen Generalvikariat

- Begleitung des flügge-Netzwerkes
- Vernetzung der Angebote im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster
- Konzepte für die Arbeit mit jungen Erwachsenen
- Beratung, Begleitung und Qualifizierung von Verantwortlichen in der Pastoral mit jungen Erwachsenen
- Anregungen und Serviceleistungen für die Praxis.

Bischöfliches Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge
Fachstelle Kinder, Jugendliche und
Junge Erwachsene
Christoph Aperdannier
Fon 0251 495-6292
aperdannier-c@bistum-muenster.de

DIE AUTOREN DIESER AUSGABE



Christoph Aperdannier
Fachstelle Kinder, Jugendliche
und Junge Erwachsene
aperdannier-c@bistum-muenster.de

Dr. Marius Stelzer
Hauptabteilung Seelsorge-Personal
Abteilung Personalentwicklung
und -begleitung
stelzer@bistum-muenster.de

Daniel Gewand
Pastoralreferent
Projektleiter "frei.raum.coesfeld"
gewand-d@bistum-muenster.de

Bischöfliches Generalvikariat Münster

Hauptabteilung Seelsorge
Rosenstraße 16
48143 Münster

Hauptabteilung Seelsorge-Personal
Überwasserkirchplatz 3
48143 Münster

Fon 0251 495-548
redaktion@unsere-seelsorge.de
www.unsere-seelsorge.de